JAHRGANG 7, HEFT 4/5

NEUE BÜCHER

EIN BÜCHERBLATT

FÜR VOLKSBIBLIOTHEKARE

A. M. Tränkler

LUDWIG RÖHRSCHEID

BONN

Dieses Heft

wurde zusammengestellt unter Leitung von Bücherei-Direktor Dr. W. Winker, Düsseldorf.

Inhalts-Verzeichnis

*

Verantwortlich für den Gesamtinhalt Ludwig Röhrscheid, Bonn, für die einzelnen Beiträge die Verfasser.

Von „Neue Bücher" erscheinen im Jahre 6 Hefte im Umfang von je 2½ Bg. zum Preise von Mk. 2.50 bei portofreier Zusendung.
ab 3 Stück je Mk. 2.— einschl. Porto
ab 10 Stück je Mk. 1.80 einschl. Porto

NEUE BÜCHER

BESPRECHUNGEN VON NEUERSCHEINUNGEN
HERAUSGEGEBEN VON DER
FREIEN ARBEITSGEMEINSCHAFT
DEUTSCHER VOLKSBIBLIOTHEKARE

JAHRGANG 7 / HEFT 4/5

I. Bücherkreis und Büchergilde Gutenberg

Von Dr. E. Brandt, Opladen.

Die Buchgemeinschaften sind heute vom volksbildnerischen Gesichtspunkt aus gesehen ein Problem geworden. Zeigt die große bisher noch kaum geschätzte Anzahl ihrer Abonnenten auf der einen Seite wieder einmal recht deutlich, daß der Lesehunger des Volkes sehr groß und die Möglichkeit zu einer Befriedigung in der Hauptsache eine finanzielle Frage ist, so entsteht auf der andern Seite durch die Verbreitung der Buchgemeinschaften eine nicht zu unterschätzende Gefahr für die geistige Freiheit des Lesers und für die Freiheit des schaffenden Schriftstellers.

Es kann im Rahmen dieses Referates auf die Wichtigkeit dieser Fragen nur hingewiesen werden. Vom volksbibliothekarischen Gesichtspunkt interessiert vorerst, ob und in welchem Umfange die einzelnen Buchgemeinschaften Originalwerke herausgebracht haben. In dieser Beziehung unterscheiden sich die beiden im sozialistischen Sinne arbeitenden Buchgemeinschaften der „Bücherkreis“ und die „Büchergilde Gutenberg“ wesentlich von den privatwirtschaftlich aufgezogenen Buchgemeinschaften etwa dem „Volksverband der Bücherfreunde“ und der „Deutschen Buchgemeinschaft“, sowie von den übrigen weltanschaulich beeinflußten Buchgemeinden. Während die letzteren in der Hauptsache ältere Werke neu verlegen, verteilt der Bücherkreis vorwiegend, die Büchergilde ausschließlich Originalwerke an ihre Mitglieder. Die Originalproduktion der privatwirtschaftlichen Buchgemeinschaften wird anscheinend sehr stark von geschäftlichen Gesichtspunkten beeinflußt, sie hat im allgemeinen so wenig literarisches und geistiges Niveau, daß ihre Neuerscheinungen zur Einstellung in Volksbüchereien kaum in Frage kommen. Die weltanschaulichen Buchgemeinschaften halten dagegen im allgemeinen auf ein gewisses Niveau, ja ihre Verlegertätigkeit hat manchen bisher unbekannten Schriftsteller ans Licht gebracht.

Bücherkreis und Büchergilde haben vor allem eine ganze Anzahl autobiographischer Proletarierromane und sozialer Bekenntnisbücher herausgegeben, deren Verfasser bisher kaum bekannt waren. Diese Bücher zeigen meist keine ausgereifte künstlerische Formgebung — das verhindert oft schon die proletarische Herkunft und der Bildungsgang ihrer Verfasser —, aber sie packen ihr Thema so realistisch und frisch an, daß man dieser Literatur trotz all ihrer Mängel in unseren Volksbüchereien vor mancher Literatenklugheit gern den Vorrang geben wird. Die besten Bücher dieser Art sind der autobiographische Jugendroman des Arbeiterdichters Ernst Prescang „Zum Lande der Gerechten“ sowie die Werke Bruno Travens.

Die Bücher von Bruno Traven verkörpern den Typ proletarischer Dichtung, wie die Volksbücherei ihn vor allem für ihre Arbeiterleser braucht.

Nicht die pessimistische Elendsmalerei des Naturalismus, sondern Kampfdichtung verlangt der proletarische Leser, Kampfdichtung im Sinne des Sieges einer Persönlichkeit über die wirtschaftliche und soziale Not und Kampfdichtung im Sinne des Kampfes der Arbeiterklasse und des Sieges des Sozialismus. Dieses Ethos des männlichen Kampfes gegen den Widerstand des Materiellen ist z. B. letzten Endes auch der wesentliche Grund des Erfolges der Londonschen Bücher. Bei Bruno Traven finden wir beides, den Kampf des Einzelnen und den Kampf der Klasse: Seine proletarischen Menschen — Travens Romane spielen unter den Tramps und Indios Mexikos — haben eine unverwüstliche Lebenskraft, einen unverwüstlichen Galgenhumor, ja eine heiter-überlegene Haltung gegenüber allen Widrigkeiten ihres Lebens, zugleich aber bleiben sie sich bewußt der Pflichten ihrer Klasse gegenüber und führen auf eigene Faust, wo sie nur können, durch Rede und Streik einen allerdings etwas desperadohaften Krieg gegen die Unternehmer. Die ganze Bedeutung des Werkes Bruno Travens konnte hier nur in einem Punkte berührt werden. Bei dem Mangel an sozialer Dichtung der gekennzeichneten Richtung gehören seine Bücher in alle Volksbüchereien mit Arbeiterleserschaft.

Bruno Traven ist seinen Weg gegangen unbekümmert um literarische Vorbilder und Moden. Die übrige in den Buchgemeinschaften erschienene Arbeiterdichtung ist der Gefahr, sich auf fremden Gebieten und an fremde Formgebungen zu verlieren, leider nicht immer entgangen. So gleitet Johannes Schönherr in seinem Jugendroman „Befreiung" ganz ab in kleinbürgerliche Vorstellungen und Ideale. Ernst Prescang gerät in seinen späteren Werken durch sein Bemühen um eine feste künstlerische Form in die Gefahr des Symbolismus und Romantizismus. Der bekannte Arbeiterdichter Max Barthel wagt sich in seinen Romanen allzuoft auf ihm ursprünglich fremde Gebiete. So gefühlt und erlebt seine Romane sind, wenn es sich um die Gestaltung proletarischer Schicksale und großstädtischen Elendsmilieus handelt, so sehr versagt seine künstlerische Gestaltungskraft, wenn er an die Schilderung mondäner Gesellschaftskreise und erotischer Szenen geht. Seine Bücher streifen dann bisweilen bedenklich die Grenze des Kitsches.

Natürlicherweise nimmt in der Produktion der beiden Buchgemeinschaften der politische, zeit- und gesellschaftskritische Roman einen sehr breiten Raum ein. Einige dieser Bücher wollen lediglich Reportageroman sein wie etwa Scherrets „Der Dollar steigt", der eine Schilderung der Inflationszeit enthält, oder Erich Knaufs „Ca ira", der einen Teilnehmerbericht aus dem Kapp-Putsch bringt, einige sind echte Tendenzromane, das heißt sie benutzen die Form des Romans bewußt zu politischen Belehrungszwecken wie Karl Schröder in seinem Roman „Aktiengesellschaft Hammerlugk", einem klaren soziologischen und wirtschaftspolitischen Bericht über den vergeblichen Kampf eines kleineren industriellen Werkes gegen die Vertrustung. Es ist hier nicht der Ort, über Definition, Wert oder Unwert des Tendenzromanes zu sprechen. Die idealistisch-klassizistische Auffassung von der Minderwertigkeit des Tendenzromanes an und für sich ist bekanntlich heute überholt. Der Volksbibliothekar bewertet den Roman nicht nur nach seiner künstlerischen Qualität, sondern ebenso nach seinem Ethos und seinem geistigen Niveau. Entscheidend ist für ihn fernerhin, daß heute gerade moderne Diskussionsromane ohne große künstlerische Bedeutung im Mittelpunkt des Interesses weiter Volkskreise stehen und sehr wohl eine tiefe Bildungswirkung haben können. Die beiden sozialistischen Buchgemeinschaften, die feste weltanschaulich geschlossene Leserkreise haben, fördern

diese Entwicklung nur. So war zum Beispiel der soeben vom Bücherkreis herausgebrachte Roman von Josef Maria Frank „Marie Szameitat", dessen Handlung sich um den Paragraphen 218 dreht, ein Schulbeispiel dafür, eine wie breite Diskussion ein moderner Problemroman heute bereits hervorrufen kann.

Die übergroße Mehrzahl der sozialistischen Romanliteratur der Gegenwart hat kommunistische Einstellung. In Bücherkreis und Büchergilde — darauf ist in diesem Zusammenhang besonders hinzuweisen — sind einige gute Romane erschienen, die sozialistisch-republikanische Tendenz haben oder die die Dinge vom großen Gesichtspunkt eines allmählichen Befreiungskampfes des Proletariats und der allmählichen Entwicklung zu Sozialismus sehen, vor denen die deutschen Revolutionsereignisse nur Etappe und Episode sind. Besonders bemerkenswert sind in dieser Beziehung zwei Bücher. Erich Hermann erzählt in seinem Roman „Vorher und Nachher" die durch die Erlebnisse des Weltkrieges und der Revolution bewirkte Wandlung eines deutschen Menschen vom naiven Patrioten und autoritätsgläubigen Untertanen zum Kriegsverneiner und Anhänger des demokratischen Volksstaates. In Karl Schröders „Geschichte Jan Beeks" wird das Revolutionserlebnis des deutschen Arbeiters, die Auseinandersetzung zwischen republikanischer und kommunistischer Richtung, unter Vermeidung direkter Parteinahme vom großen Gesichtspunkt des Kampfes der Arbeiterklasse gesehen, dargestellt.

Außer Romanen und Erzählungen haben die Buchgemeinden einige bedeutende Memoiren und Reisewerke herausgebracht. Von den Lebenserinnerungen nennen wir als einstellenswert in Volksbüchereien vor allem Hermann Müllers „Novemberrevolution" und Eva Broidos „Wetterleuchten der Revolution", eine Art Gegenstück zu Wera Figners „Nacht über Rußland". Die Reisewerke der Buchgemeinden sind deshalb so bedeutsam, weil sie zu den wenigen gehören, die vom Standpunkt marxistischer Wirtschafts- und Gesellschaftsauffassung geschrieben sind und damit auf ein weites Gebiet hinweisen, auf dem die marxistisch-proletarischen Schriftsteller sich bisher von einzelnen bedeutenden Ausnahmen wie Anna Siemsen und Hülsenbeck abgesehen, noch weniger betätigten. Wir nennen als einstellenswert in alle Büchereien Traven „Land des Frühlings", Schrenzel „Abessinien" und vor allem die beiden Deutschlandreisebücher von Max Barthel „Deutschland" und „Erde unter den Füßen".

Auf populärwissenschaftlichem Gebiete berücksichtigen die beiden Buchgemeinschaften vor allem die Interessengebiete des Arbeiters, Kultur- und Wirtschaftsgeschichte, Naturwissenschaft und Technik. Ohne die betreffenden Bücher alle nennen zu können, müssen wir doch auf 3 hinweisen, die für Volksbüchereien besonders wichtig sind, da sie die ersten gelungenen Versuche darstellen, Sport, Wohnungsbau und moderne Malerei vom Standpunkt des sozialistischen Arbeiters zu betrachten. Es sind die Bücher von A. Sigrift „Das Buch vom Bauen", Fritz Wildung „Arbeitersport" und Erich Knauf „Empörung und Gestaltung, Künstlerprofile von Daumier bis Kollwitz".

Zum Schluß die Bemerkung, daß Volksbüchereien bei beiden Buchgemeinschaften Mitglied werden und dann unter Einhaltung einer Mindestzahl von 4 Bänden pro Jahr beliebig viel Bücher nach freier Wahl zum ermäßigten Preise von 3 RM pro Band beziehen können. Hingewiesen sei ferner auf die gut redigierten Zeitschriften beider Buchgemeinschaften, die den Mitgliedern kostenlos zur Verfügung stehen und die ihren Platz im Lesesaal finden können.

II. Aus dem Schöngeistigen Schrifttum

Romane und Erzählungen

Aakjaer, Jeppe: Gärende Kräfte. Landarbeiterroman. Berlin: „Bücherkreis" 1930. 185 S. 3,— RM.

Die Geschichte eines sich durchkämpfenden, vom Bildungshunger erfaßten Hütejungen. Dieses dänische Knechte-leben war ein menschenunwürdiges. Der Hütejunge wird daher Klassenkämpfer, vertritt die Gewerkschaftsidee.

Realistische Heimatkunst. Die Schilderung des Milieus ist erstaunlich. Aakjaer ist Sozialist, er sieht mit den Augen des über die Ungerechtigkeiten Empörten, aber er schildert nicht mit dem Haß des Proletariers, wird nicht unkünstlerisch tendenziös.

Als sozialer und Bauernroman verwendbar.

A. Thiemann, Düsseldorf.

Aldington Richard: Heldentod. Roman. Leipzig: List 1930. 428 S. 9,50 RM.

Der Roman der englischen Kriegsgeneration. Scharfe Satire auf das frömmelnde, heuchlerische und beschränkte Bürgertum der viktorianischen Zeit. Man wird an Glaesers „Jahrgang 1902" erinnert, nur ist der Engländer humorvoller und „anständiger". Die Kriegsgeneration zerbricht an dem furchtbaren Erlebnis, am „Wahnsinn des Krieges", an dem sie selbst weder moralisch noch geistig die Schuld trägt. Die gleiche Grunderkenntnis wie bei Remarque! — Allerdings die geschilderten Londoner Künstler- und Literatenkreise mit ihrem Aufgehen im Aesthetischen und Erotischen — wir kennen sie auch aus unseren Romanen zur Genüge — repräsentieren kaum den Durchschnitt der englischen Nation der Gegenwart. — In mittlere und größere Büchereien als einer der grundlegenden Romane zur Erkenntnis englischer Eigenart und englischer Einstellung zum Kriege einzustellen.

Dr. E. Brandt, Opladen.

Ammers-Küller, Jo. van: Frauenkreuzzug. Uebers. v. Frz. Dülberg. Bremen: Schünemann 1930. 397 S. geb 9,— RM.

Wiederum erzählt Jo van Ammers-Küller von dem Geschick einer der Frauen der Coornvelts. Joyce Coornvelt, das Enkelkind des schon bekannten Prof. David Coornvelt, macht anläßlich des Aufenthaltes im Hause reicher Londoner Verwandten die Bekanntschaft von Suffragetten. Aus dem schüchternen und unselbstständigen Mädchen entwickelt sich eine mutige, nimmermüde Kämpferin für die Befreiung der Frau, insbesondere für das Frauenwahlrecht. Sie verzichtet auf eigenes Liebesglück und erleidet den Tod für ihre Ueberzeugung.

Auf Grund eingehender Quellenstudien und persönlicher Fühlungnahme mit ehemaligen Suffragetten entwirft die Verfasserin ein buntes Bild von dem großen „Frauenkreuzzug", der im Jahre 1904 einsetzte, neben-bei zu vielen nutzlosen und lächerlichen Ausschreitungen führte — und der erst durch den Ausbruch des Weltkrieges beendet wurde. Dennoch kann Jo van Ammers-Küller nicht so erschüttern, wie etwa eine Agnes Smedley, die in „Eine Frau allein" eigenste bittere Erfahrungen und zielsicheres unbeirrbares Ringen bekennt. Der immerhin anregende Unterhaltungsroman soll aber für weibliche Leser bereit stehen.

L. Fries, Düsseldorf.

Anet, C.: Mayerling. Roman. Ill. Deutsche Bearbeitung von Georg Schwarz. Leipzig, Wien: Tal 1930. 237 S. geb. 6,— RM.

Auf Grund von Dokumenten aus dem Besitz der Baronin Betsera, entwickelt A. die Liebestragödie des österreichischen Kronprinzen Rudolf und der jungen Baronesse Mary Vetsera, die nach Verheimlichung und Kampf mit dem freiwilligen Tod der beiden in Schloß Mayerling ihren Abschluß fand. Die historischen Tatsachen geben dem „Roman" einen relativen Wert. Die menschlichen Schicksale — Kampf Rudolfs gegen Autorität des Vaters und Leere der Ehe — die wachsende Liebe der jungen Mary, die die Tragik ihres Weges kennt und ihn doch gehen muß — sind als Verlauf seelischer Bedingungen verstanden und aufgedeckt. Aber die Psychologie bleibt Kontur und der stellenweise recht flache „Roman" verläuft in biographischen Bericht; hat deshalb keine besonderen literarischen Qualitäten. F. Dobbelmann, Düsseldorf.

Beheim-Schwarzbach, Martin: Die Michaelskinder. Roman. Leipzig: Insel-Verlag 1930. 391 S. 7,50 RM.

Es ist verwandte Sehnsucht, die sie in sich tragen, Heding der Bildhauer und seine kleinen Freunde, die Kinder aus Buchholz in der Lüneburger Heide, die eines Abends alle ihre Eltern ermordet vorfinden und sich auf die Wallfahrt begeben, da höhere Macht ihnen zu wandern eingab. Der St.-Michaelskirchberg ist das Ziel der Kinderwallfahrt, dessen Bild und Wunder der Wind Gottes ihnen zutrug. Ferne des Gedankens bei Heding wird Ferne des Raumes bei den Kindern. Nach Süden nimmt die kleine Schar ihren Weg, die unterwegs ständig zunimmt, wochenlang irrend, verwahrlost, windgetrieben und krank; einzig von ihrer Sehnsucht zu St. Michael erfüllt, der ihnen, ein unsichtbarer Führer, dauernd vor Augen steht. Verführte? Nein, Geführte. Ergreifend die Nichtachtung alles Diesseitigen, als ihre Kinderstimmen in unwegsamer Weite der Heide das kraftvoll-innige St.-Michaelslied singen. Doch die Kinder sterben an ihrem Kreuzzug; keines erreicht das Ziel. Der Teufel läßt es nicht zu. Sie fallen der Kälte, der Erschöpfung, dem Hunger, dem Fieber zum Opfer. Ihre Sehnsucht hat sie zu den Engeln geleitet und Heding, der sie suchen gegangen war, kehrt trauernd aus der Weite in die eigene Seele zurück.
Das Geschehen steigt und fällt wie eine Waage, getragen von einem feierlichen Rhythmus, der Zeitlichem und Ewigem den gleichen Herzschlag verleiht. Die Handlung spielt im Mittelalter. Das Motiv des Kinderkreuzzuges verknüpft sich mit dem der Rattenfängersage. Alle Einzelheiten formen sich sinnvoll zu einer ganzen, einheitlichen, in feiner Bildkraft stark dichterischen Leistung. Das eigenwertige, viel tiefen, nachhaltigen Eindruck hinterlassende Buch darf in keiner Bücherei fehlen.
H. Rische, Düsseldorf.

Blunck, Hans Friedrich, Volkswende. Ein Roman dieser zwei Jahrzehnte, zugleich Versuch einer Chronik. Bremen, Schünemann 1930. Geb. 11,— RM., 548 S.

Die Beschränkung der Geschehnisse — abgesehen der Kriegsereignisse — auf den hansischen Lebensraum, richtiger: die Stadt Hamburg selbst, würde an und für sich nicht ausschließen, daß die Schicksale dieser Landschaft Sinnbild des deutschen Geschehens schlechthin zu sein vermöchten. Schwerer und entscheidend in der Beurteilung der deutschen Allgemeingültigkeit des Blunckschen Werkes wiegt der Einwand, daß es keine

Totalitätsschau der deutschen Zustände und des deutschen Menschen bietet, sondern einen engen, allzu engen Ausschnitt aus dem Ganzen darstellt, wenn es im Wesentlichen nur den Umkreis einiger Familien des höheren Bürgertums (Reeder, Großkaufleute, Beamte) und ihres Anhanges abschreitet. Das Kleinbürgertum und Proletariat, daß doch einer Stadt von der gesellschaftlichen Struktur Hamburgs bis zu einem gewissen Grade sein Gepräge gibt und dessen Probleme vor allem in den Nachkriegsjahren brennender denn je geworden sind, bekommt man kaum zu Gesicht oder doch nur in dem Uebergangstypus des arrivierten Gewerkschaftsmannes. Nach einer solchen Verengung des Blickfeldes will es daher kaum wundernehmen, wenn Blunck seinen Erich Brand (die Hauptperson des Buches) nach nicht allzu gährenden und drangvollen Jahren des Suchens schließlich das Heil in einem neuen Bürgertum erblicken läßt, ohne allerdings Klarheit darüber zu schaffen, aus welchen Elementen die neuen Formen bürgerlichen Lebens nun erwachsen sollen. Erich Brand zehrt noch von einigen Ueberlieferungen aus der Jugendbewegung, aber er liebt auch wieder „die großen Formen, die er in seiner Jugend aufzulösen versucht hatte"; die Privatwirtschaft bleibt für ihn die beste Grundlage gesellschaftlichen Zusammenhalts, aber gleichzeitig träumt er von einem lebensmäßig gewandelten Eigentumsbegriff. So bleibt letzten Endes nichts anderes als die Restauration des alten Bürgertums in romantischer Verbrämung. Auch in der äußeren Sphäre des Lebens unseres „Helden" mündet das Ende gleichsam wieder in den Anfang ein: Erich Brand verläßt den Staatsdienst, um die im Kriege zusammengebrochene Reederei seines Schwiegervaters wieder aufzubauen und er findet wieder zu der Frau zurück, die ihn in den Kriegsjahren verlassen hatte. Da demnach eine Wandlung weder im Aeußeren noch in der Idee sichtbar wird, fragt man sich vergeblich, inwiefern hier eine „Volkswende" zu verzeichnen sei.

Hinsichtlich der Menschendarstellung Bluncks ist es schon so, wie es vor einigen Jahren ein Kritiker ausgedrückt hat: Man wandelt unter den Bluncksschen Figuren wie Odysseus unter den Schatten. Auch hier bleiben die Personen schemenhaft, ihre Handlungen werden vielfach nicht genügend motiviert und erscheinen daher unglaubhaft. Die sprunghafte Konzeption, sowie die eigenwillige und spröde Sprache machen das Buch — obgleich seine geistige Fracht nur leicht ist — dem einfachen Leser kaum zugänglich.

Nur große Büchereien werden den Roman als einen Versuch der Gestaltung unserer jüngsten Vergangenheit einstellen müssen.

H. Strangmeier, Hilden.

Bock, Alfred: Der Kuppelhof. Roman. 3. Aufl. Leipzig: Eichblatt-Verlag 1930. 227 S. (Romane der deutschen Heimat.) 5,25 RM.

Der Dotzheimer Bauer in einem kleinen hessischen Dorf verkuppelt Hof und Tochter dem Sohn des Karges, einem wohl tüchtigen, fortschrittlichen, aber egoistischen und kalten Menschen, nur um die Schande zu vermeiden, daß seine Marianne ihren Kinder- und Jugendgespielen, einen braven Schneidergesellen, aber Sohn eines Säufers und Vagabunden heiratet. Die Marianne entsagt schweren Herzens ihrer Liebe und nimmt den ihr vom Vater bestimmten Bräutigam, weil sie es für ihre Pflicht hält, dem Gebot der Eltern zu gehorchen und ihren Hof nicht im Stich zu lassen. Nach fünfjähriger kinderloser und unglück-

licher Ehe stirbt sie an gebrochenem Herzen, während der Jugendgespiele heimatlos in die Welt hinaus zieht.
Der Roman will über das Einzelschicksal hinaus zeigen, daß ein Festhalten an unzulänglichen Arbeitsmethoden die Landwirtschaft verarmt, und daß der heutige Bauernstand auch geistig die neue Zeit noch immer nicht begriffen hat; wohl das Christentum im Munde führt, doch nicht danach handelt; dazu gern einem lärmenden Nationalismus Tor und Tür öffnet. Ein nach Sprache und Stil leicht faßlicher, guter Unterhaltungsroman vor allem für die Leser von Bauernromanen.

A. Walther, Düsseldorf.

Bockemühl, Erich: Niederrheinisches Sagenbuch. Moers: Steiger o. J. Ill. geb. 5,80 RM.
Eine Sammlung von Sagen, Legenden und Anekdoten in gebundener und ungebundener Form, in Hochdeutsch und Dialekt, die versuchen will, landschaftsbedingte Sagen des Niederrheins und der angrenzenden Gebiete zusammenzustellen. Zwar ist das Werk vorzugsweise eine Auswahl aus bereits vorhandenen Sammlungen. Nur ein Teil ist neu aus der lebendigen Tradition des Volkes geschöpft. Trotzdem ist das Buch zum Verständnis niederrheinischen Volkstums und zur Pflege des Heimatgefühls und für alle Leser niederrheinischer Büchereien unbedingt bereit zu stellen.

Dr. W. Winker, Düsseldorf.

Boie, Marg.: Dammbau. Sylter Roman aus der Gegenwart. Stgt.: Steinkopf 1930. 340 S. geb. 6,— RM.
Ein Sylter Heimatroman, der den Bau des großen Eisenbahndammes vom Festland zur Insel und seine Vorgeschichte behandelt. Ebenso wie der Damm, rein äußerlich mühsam mit Menschen- und Maschinenkraft der Nordsee aufgezwungen wird und eine Brücke schlägt von der modernen, ratlosen Welt zur stillen, unverdorbenen Abgeschlossenheit der Insel, versucht der Moosumer Pastor aus christlich deutscher Ueberzeugung heraus vorbauend eine geistige Brücke zu schlagen zwischen den fest dem Alten verhafteten Pfarrkindern und der Welt, damit das Vordringen der neuen Zeit sie reif dafür finde und sich zum Segen auswirke. Der vollendete Dammbau findet auch sein Werk beendet, ihn selbst an Aeußerlichkeiten des Lebens zerbrochen.
Ein guter Durchschnittsroman; in Stil und Aufbau leicht faßlich; für alle Leserschichten geeignet.

A. Walther, Düsseldorf.

Bojer, Johan: Volk am Meer. Roman. München: Beck 1930. 347 S. geb. 7,— RM.
Nach der Abschweifung in das religiöse Problem, das Bojer in seinen beiden letzten Romanen „Der große Hunger“ und „Der neue Tempel“ behandelte, greift er mit dem „Volk am Meer“ das alte Thema der „Lofotfischer“ wieder auf: Die Schilderung des harten und ärmlichen Lebens der norwegischen Fischer und Bauern. Das Buch erinnert stark an Hamsuns „Landstreicher“. Der oft geschilderte Gegensatz des skandinavischen Charakters: im Boden verwurzeltes, zähes, sehr utilitaristisch denkendes Bauerntum auf der einen Seite und schwungvolles, aber innerlich haltloses Landstreichertum auf der anderen Seite: dieser Gegensatz, der von Hamsun in großen Zügen als ein allgemein menschliches Erleben gestaltet ist, verliert sich bei Bojer in naturalistische, oft ein wenig ermüdende Kleinmalerei. Die psychologische Beobachtungskunst Bojers und die Gestaltung der Charaktere seiner Figuren ist in diesem

Buche sicherer als in den früheren. — Neben den „Auswanderern“ und den „Lofotfischern“ ist das „Volk am Meer“ das am ehesten für kleinere Büchereien geeignete Werk Bojers. Dr. E. Brandt, Opladen.

Brinig, Myron.: Die Singermanns. Roman aus dem Amerikanischen von Lisa H. Löns. Hannover: Sponholtz 1930. 6,50 RM.

Die rumänisch-jüdische Familie Singermann wandert, abgeschreckt durch die Kriegswirren, angelockt durch bessere Erwerbsmöglichkeit nach Amerika aus. Durch angestrengten Fleiß arbeitet sich Vater Singermann zum angesehenen Mitglied der jüdischen Gemeinde einer Industriestadt im amerikanischen Westen hinauf. An seinen sechs Söhnen und seiner einzigen Tochter erlebt er, daß das Tempo der modernen Welt, die freiere Auffassung gegenüber Religion und althergebrachter Sitte die Harmonie des Familienlebens zerstört. Während die älteren Söhne und die Tochter an der Zwiespältigkeit der verschiedenen Weltanschauungen leiden, verkörpert der jüngste Sohn den Typus der neuen Generation. Er soll auf des sterbenden Vaters Wunsch hin studieren, um seinerseits allen Dualismus zu überwinden und als vollwertiges Mitglied in den amerikanischen Staatskörper hineinwachsen zu können.

Wenn auch die eng begrenzte, geistige Welt des europäischen Juden das Milieu abgibt, so hat das behandelte Problem „Familie und Familiensinn“ als kultureller und soziologischer Faktor doch Allgemeingültigkeit. Gefühlsbetontes Europäertum und das nur auf nüchternes Rechnen und sachliche Praxis eingestellte Amerikanertum wird gegeneinandergestellt. Leicht verständlich in Stil und Sprache, anschaulich in der Schilderung der Charaktere. Als unterhaltender Familienroman zu empfehlen.

A. Walther, Düsseldorf.

Dörfler, Peter: Abenteuer des Peter Farde. Roman. Freiburg: Herder 1929. 413 S. geb. 6,50 RM.

Peter Farde ist ein Franziskanerbruder, den Piratenüberfall auf hoher See von der fast erreichten vlämischen Heimat wieder hinaus und an die afrikanische Küste wirft. Als Sklave in der Gefolgschaft eines reichen Kaufherrn muß er tief in den glutheißen Kontinent hinein. Er riskiert sein Leben dabei — denn er kann einen Palast bauen wie Europäer sie besitzen — er stellt es seinem Herrn in Aussicht. Aber was hat er zu verlieren, wenn es vielleicht gar gelingen sollte, inzwischen den Herrn für Christus zu gewinnen! Den „Christenhund“ verfolgt die gesamte teils mohammedanische, teils heidnische Karawanengesellschaft. Trotzdem hat er am Ziel der Reise schon eine Christengesellschaft zusammengebracht. Unglücke und Tod zwingen zur Heimkehr, die noch schlimmere Leiden ihm auferlegt, als die vergangenen Monate. Er ist kein Mensch mehr, als er in Europa anlangt und sich bei den Ordensgenossen in Trier zum Sterben hinlegt.

Nicht das schlichte durch sich selbst wirkende Abenteuer steht in diesem Roman wechselvollen und zuweilen spannenden Geschehens im Vordergrund, sondern eine tapfere Menschenseele, für die es kein Fragen und Rechten gibt über das Allzuviel an Schlägen und Todesnot. Das gibt der Geschichte eine Leichtigkeit und nimmt ihr die sonst erschütternde Schwere des Naturbedingten.

Danach mag man wählen. Dr. W. Ropertz, Gladbach-Rheydt.

Dreiser, Theodore: „Das Genie". Uebers. aus dem Engl. von M. Schön. Bd. 1. 2. Berlin, Wien, Leipzig: Zsolnay 1929. Geb. 15,— RM.

Den bereits bekannten Charakterstudien „Der Titan", „Jenny Gerhardt" und „Schwester Carrie" fügt Dreiser in „Das Genie" eine neue hinzu. Wenn er im „Titan" die Entwicklung eines Finanziers von besonderen Ausmaßen schilderte, so nimmt er hier den Künstler zum Vorwurf seines Werkes. Es ist die Geschichte eines Malers und die inneren und äußeren Einflüsse, die für seinen Werdegang und sein Charakterbild wichtig sind. Die psychologische Studie ist konsequent durchgeführt, die Grundzüge des Charakters bedingen zwangsläufig Handeln und Schicksal des Helden, der den Typ des egozentrischen und problematischen Menschen darstellt, der aber durch Gewandtheit und Schmiegsamkeit seine Ichsucht bewußt und unbewußt verdeckt. Die in den meisten übrigen Werken des Dichters dominierende Sozialkritik ist hier weniger stark ausgeprägt zugunsten der Psychologie. — Eine gewisse Breite und Weitschweifigkeit beeinträchtigt den künstlerischen Wert des Buches. Die Sprache ist gepflegt, sachlich aber nicht packend und wesentlich. D. kommt zu sehr von der physiologischen Seite her zur Darstellung seiner Menschen, daher rührt er nicht an die Hintergründigkeiten des Lebens. Nur für reife und selbstständig urteilende Leser unserer Büchereien. Bei Lesern mit kirchlich gebundener Weltanschauung Vorsicht in der Ausleihe.

C. Wienen, Düsseldorf.

Dreyer, Max: Der Weg durchs Feuer. Leipzig: Staakmann 1930. 299 S. geb. 6,50 RM.

Menschen von der Waterkante, zwischen See und Moor, trotzig, erdhaft, hineingestellt in ein Geflecht widerspruchsvoller Liebeswirrungen. Von den beiden Töchtern eines Professors verlobt sich die weiblich-sanfte Helga mit dem Direktor der sich in der Nähe der niedersächsischen Ansiedelung immer mehr ausdehnenden Industrie, während Suse, das eben reifende Mädchen, erst seine Gegnerin, sich gleichzeitig in ihn verliebt. Bei Störung eines Zusammentreffens des Brautpaares verursacht sie einen Brand, der auch die Mühle Marten Hillebrandts vernichtet, eines Kriegsheimkehrers, der zuerst für die Frau seines gefallenen Bruders, Brünne, schwärmte, nun aber bei Gelegenheit des Brandes deren egoistisches Wesen erkennt und endlich die an der Reue über ihre böse Tat zum Weibe gewordene Suse ehelicht.
Einfache Diktion, wenig Züge der bewegten Zeit, wenig tiefe Psychologie (Schwanken zwischen Neigung und Haß) im wesentlichen buntstoffliche Handlung. Liebes- und Heimatroman für einfache Leser.

Dr. P. Engels, Solingen-Weyer.

Duun, Olav: Die Olsöy-Burschen. Herausg. von J. Sandmeier. (Aus dem Norw. Landsmaal übers. von J. Sandmeier und S. Angermann. Berlin: Cassirer 1930. 253 S. geb 6,— RM.

Die vier früh verwaisten Olsöyburschen leben auf einer einsamen Schäre. Im unerbittlichen Daseinskampfe wachsen sie heran, sie werden gleichsam „ein Wille und ein Körper". „Im übrigen aber wuchsen sie auseinander, es war fast, als rudere jeder in einem eigenen Boot." — Johann, der älteste, unbeschwert, ehrlich, wortkarg, wird als erster durch den Tod hinweggerafft. — Der Zweite, der stille, kluge Jäger, heiratet seine Witwe Johanna. Diese Ehe kann nicht glücklich werden, weil Jäger einst um Johanns willen auf Johanna, die ihm in Liebe zugetan war,

verzichtet hatte. Jägers Tod befreit beide. — Der unkomplizierte, gerechte Arne heiratet Aletta und bleibt auf Olföy. — Sebulon der jüngste, ein echt nordischer Mensch, maßlos, gleichzeitig beherrscht von hellen und finsteren Mächten, wird in einer willensschwachen Stunde zum Strandräuber und kommt hin und her gerissen zwischen Reue und Trotz, beim Fischfang um.

Der Dichter hat in dieser Jugendarbeit ein menschlich ergreifendes und psychologisch unerbittlich durchgeführtes Werk in knappster Sprache und klar gegliedertem Aufbau geschaffen. Allen ernsten Lesern, die nicht die Zeit finden, sich durch das umfangreiche Hauptwerk „Die Juwikinger" hindurchzuarbeiten, wärmstens zu empfehlen. L. Fries, Düsseldorf.

Euringer, Karl: Die Arbeitslosen. Roman aus der Gegenwart. Hamburg, Berlin, Leipzig: Hanseatische Verlagsanstalt 1930. 274 S.

Karl Vonholt, der bisher in ländlicher Gegend in einer Gießereiwerkstatt gearbeitet hat, begibt sich mit seiner tapferen Frau auf Wanderschaft in die Industriestadt, um Arbeit und Unterkunft zu suchen. Wohnungselend und Arbeitslosigkeit ziehen an ihnen vorüber. Doch dem kraftvollen trotzigen Arbeitswillen Vonholts gelingt es, in einem Werk als Schlosser mitschaffen zu können.

Euringer, der in seinem humoristisch-satirischen Roman „Pinkepottel und die Seinen" die Losung gab, „alles verlieren, nur den Humor nicht", und in seiner „Fliegerschule 4" den Krieg von seinem Innern her überwand, zeichnet in seinem neuen Roman einen Menschen, dem die Arbeit allein „Glücks genug" ist. Das Problem der Arbeitslosigkeit wird unter dem Gesichtspunkt der Auslese betrachtet. Nur der Gesunde, der seine ganzen Kräfte in den Dienst der Arbeit stellt, mit einer schlichten Gegenwart zufrieden ist, wird für sich und die Seinen die Grundlage einer besseren Zukunft schaffen. Der Heilsarmeekommandant gibt dem Ehepaar Wohnung in seinem Heim, obwohl er Obdachlose, wie z. B. den Trinker, abweisen muß. Auf den Vorwurf der Unchristlichkeit hin, antwortet er: „Wenn Sie hereinkommen wollen, will ich Ihnen den Unterschied auseinandersetzen zwischen Erbarmen und Sozialismus, zwischen Nächstenliebe und Haß, zwischen Erziehung zum Mitmenschen und Erziehung zum Verbrecher." Die Industrieatmosphäre ist gut gelungen. Doch durch gesuchte realistische Ausdrücke und geistreiche Reden, wie sie nie Industriearbeiter halten, verliert das Buch an Ueberzeugungskraft. Durch die darin aufgeworfenen Fragen und Probleme, die wert sind gehört zu werden, hat es aber Berechtigung genug, in die Hände nachdenklicher, unparteiischer Leser gelegt zu werden.

E. Padberg, Düsseldorf.

Fabricius, Johann: Mario Ferraros eitle Liebe. Roman. Berlin: Zsolnay 1930. 653 S. geb. 9,50 RM.

Mario, ein junger Italiener aus Capri, liebt mit der Heißblütigkeit eines Südländers Giulietta. Als er erfährt, daß sie ihn betrügt, lauert er dem Liebhaber auf und glaubt ihn ermordet zu haben. Er flüchtet, und es gelingt ihm, als blinder Passagier auf einem Ozeandampfer nach Amerika zu kommen. Auf dem Schiff befreundet er sich mit Anna, einer Dirne, die ihn unsagbar liebt und davon träumt, mit ihm zusammen in Amerika ein neues Leben beginnen zu können. Doch Mario verläßt sie, als er durch die Rettung eines kleinen sehr reichen Mädchens eine große Belohnung erhält. Er kauft sich in Südamerika eine

Farm, schickt seiner immer noch geliebten Giulietta Geld und bittet sie, als seine Frau herüber zu kommen. Giulietta kommt, doch nicht aus Liebe zu ihm. Sie ist schwanger und von ihrem Liebhaber verlassen worden. Ihre Ehe wird eine Katastrophe, sie betrügt ihn weiter, das Kind kommt tot zur Welt, Mario verläßt sie und kommt in revolutionären Aufständen um.
Der Roman eines jungen Holländers, im ganzen nicht unbegabt geschrieben, trotzdem manches kitschig und vieles zu gewollt und zufällig. Die Stärke liegt in den Landschafts- und Naturschilderungen, im Erfassen der vielen fremdartigen Menschentypen. Für B.-B. entbehrlich.

E. Brockerhoff, Düsseldorf.

Fink, Georg: Hast du dich verlaufen? Berlin: Cassirer 1930. 358 S. geh. 4,— RM, geb. 6,50 RM.

Peter Voß, Mann von Anfang 30, aus kleinbürgerlichen Verhältnissen stammend, plötzlich Erbe eines großen Vermögens, gerät eines Nachts in Bordell- und Hurenstraßen von Berlin-W, lernt Paul, den schönen, blonden Chauffeur, Verbrecher, Zuhälter usw. kennen und verliebt sich in die sehr schöne, unschuldig aussehende Dirne Anna. Peter vollkommen in die Idee verrannt, Anna zu heiraten, hört weder auf Pauls Einwände, noch sieht er, daß Anna Paul liebt, und bringt die Heirat zustande. Das schreckliche Ende kommt rasch, Paul mordet Anna, weil sie die Nächte ihrer Hochzeitsreise mit anderen verbringt, er selber stürzt ins Wasser, und Peter schifft sich nach Amerika ein.
Dies zweite Werk Georg Finks enttäuscht leider nach Darstellung, Komposition und Motivation. Gut beobachtet und erschütternd das Elend der Dirnen in den bestimmten Vierteln Berlins. Sehr kraß aber echt die Sprache der Berliner Gasse. — Der positive Gehalt des Buches ist aber gering. Für BB entbehrlich. E. Brockerhoff, Düsseldorf.

Fönhus Mikkjel: Jaampa, der Silberfuchs. Mch.: Beck 1930. 205 S. geb. 5,80 RM.

Fönhus erreicht in seinen Tiergeschichten die objektive Schilderung des Tieres und seiner Lebensweise, wie sie sich in der modernen Tiererzählung etwa in Bengt Bergs „Die Mutterlosen" herausgebildet hat, noch nicht vollkommen. Er gerät mitunter in Gefahr, den Tieren die Fähigkeit zu komplizierteren Gefühlen und Gedanken zuzuschreiben, um sie uns näher zu bringen. Die Stärke der Tiererzählungen von Fönhus liegt in der kraftvollen Gestaltung dramatischer Momente aus dem Tierleben, der Kämpfe des Tieres mit seinen menschlichen und tierischen Feinden. Die rauhe Natur des nordnorwegischen Gebirgslandes, in denen die Tiergeschichten von Fönhus spielen, gibt dafür den rechten Hintergrund.
Die bisher erschienenen Bücher von Fönhus „Der Trollelch" und „Die Wildnis braust" bringen mehr solcher dramatischer Szenen als das jüngst erschienene Buch „Jaampa, der Silberfuchs", das die Geburt, Gefangennahme, Flucht, Wildnisleben und Tod eines Silberfuchses erzählt. Trotzdem kann auch Jaampa als eins unserer besten Tierbücher in alle Volksbüchereien eingestellt werden. Dr. E. Brandt, Opladen.

Freksa, Friedrich: Kaufmannskinder. Roman aus der Wende Berliner Bürgertums 1895—1925. Berlin: Sieben Stäbe-Verlag 1930. 546 S. geb. 8,— RM.

Marlene Ditfurth aus reichem angesehenen Kaufmannshause leitet selbstständig und umsichtig die von väterlicher und mütterlicher Seite ererbten

industriellen Werke. Auf Drängen der Familie, die die Unternehmungen nicht zersplittert sehen möchte, heiratet sie ihren Vetter Kurt. Die gleichgültige Ehe wird durch den Weltkrieg gelöst. Krieg, Revolution und Nachkriegszeit können Marlenens Geschäften nichts schaden; ihr sicherer kaufmännischer Instinkt bewahrt sie vor Fehlschlägen. Sie glaubt sich berufen, am Wiederaufbau und der Gesundung der deutschen Wirtschaft mitzuarbeiten. In ihrem Jugendfreunde Karl Mellentin, der sich durch seine Energie aus proletarischem Milieu heraufgearbeitet hat, findet sie nach manchen Irrwegen den Lebenskameraden zur Vollendung dieses Werkes.

Dem Verfasser ist es nicht gelungen, die wirtschaftlichen und kulturellen Umwälzungen der letzten dreißig Jahre dichterisch zu gestalten. Dem Buch fehlt jede äußere und innere Glaubwürdigkeit. Die Romanhandlung vollzieht sich im Stile der sogenannten Unterhaltungsliteratur früherer Jahrzehnte und wird durch endlos ermüdende Abhandlungen über wirtschaftliche Fragen unterbrochen. Für die VB entbehrlich.

L. Fries, Düsseldorf.

Galsworthy, John.: Auf der Forsyte Börse. Uebers. aus dem Engl. von Leon Schalit. Berlin, Wien, Leipzig: Zsolnay 1930. 409 S. 6,— RM.

Auf der Forsyte Börse treffen sich die einzelnen Personen der großangelegten Forsyte-Saga wieder. Der Band enthält Skizzen und Schilderungen, die sich über einen Zeitroman von fast 100 Jahren erstrecken, von der Einwanderung nach London des Freisassen Forsyte mit seiner Familie im Jahre 1821, über die viktorianische Zeit, die Jahrhundertwende, um in dem Erleben des Weltkrieges durch Soames eine Zeitauffassung wiederzuspiegeln, die für den Einzelengländer und der des ganzen Volks typisch sein dürfte. Gut werden einzelne Momente wieder gegeben, z. B. die Werbung Septimus um Julia (1855), die Ehe Nicholas mit Fanny (1864). Ein typisches Bild der Zeit und ein Musterbeispiel im kleinen für eine absolutistische Regierung. Im Unterton Geißelung des britischen Rechts und der Unzulänglichkeit menschlicher Urteile.

Wie die Forsyte-Saga, so erfordert dieser Ergänzungsband Besinnlichkeit des Lesers, Verzicht auf Tempo, Einführung in englisches Sein. Als Dokument einer Zeit und eines Volkes wird dieses Buch, das mit liebenswürdigem Humor erlebnisnah geschrieben ist, vor allem den Lesern der Forsyte-Saga etwas zu sagen haben.

M. Lüthemeyer, Düsseldorf.

Germanetto, Giovanni: Genosse Kupferbart. Aus den Erinnerungen eines ital. Revolutionärs. Berlin: Internat. Arbeiter-Verlag 1931. 343 S. brosch. 3,50 RM, geb. 5,— RM.

Genosse Kupferbart, von Beruf Friseurgehilfe, ist einer der Organisatoren der italienischen Arbeiterschaft vor, in und nach dem Weltkriege. Mussolini, sein Genosse und Redakteur der sozialistischen Parteizeitung „Avanti" verrät die Arbeiterschaft und begründet den Faschismus, der ihn zum Diktator erhebt, während sein Genosse Kupferbart durch persönliche Leiden, Kerkerstrafen usw. den proletarischen Idealen treu bleibt. Höhepunkt seines Lebens ist das persönliche Zusammentreffen mit Lenin in Moskau.

Dieser zielbewußte autobiographische Roman ist literarisch einfach und schlicht erzählt, zeigt einen unerschrockenen und in seiner Arbeit durchaus ehrenhaften Gesamtcharakter. Erotik fehlt ganz. Für alle linksgerichteten Leser.

Dr. F. Vogeler, Düsseldorf.

Gibbons, Lloyd: Der rote Napoleon. Uebers. von Frz. Fein. Berlin: Rowohlt 1930. 348 S. 6,50 RM.

Das utopistische Buch eines Amerikaners. Der Verfasser gibt ihm das Motto: „In der Hoffnung, daß es nicht geschehen wird". Aus dem Jahre 1941 zurückschauend, entwickelt er einen Kampf der vereinigten Sowjetrepubliken unter der Diktatur des Mongolen Korakhan von Kasan gegen Amerika. Dieser rote Napoleon, dessen Heere sich aus gelben, schwarzen und weißen Soldaten zusammensetzen, kämpft für die Idee der Rassengleichheit. Sein Kampfruf, der in der Hauptsache seinen farbigen Truppen gilt, lautet: Erobere und zeuge. Er befreit Asien und Afrika von der Fremdherrschaft, besiegt ganz Europa, wagt sich an Amerika, das seine Macht durch heldenmütigen Kampf bricht und die Welt, besser die weiße Rasse, von der Herrschaft des Mongolen befreit. — Der Verfasser hat das Buch vollgestopft mit Beschreibungen von Kriegsschauplätzen, Kämpfen zu Lande, im Wasser und in der Luft, strategischen Plänen und Ausführungen, die auf die Dauer sehr ermüden. Politische Ereignisse, wirtschaftliche Sorgen, technische Errungenschaften muten oft stark überspannt an. Im Ganzen ist das Buch eine Verherrlichung Amerikas mit starker Tendenz gegen die Sowjetunion. Für VB kommt das Buch nicht in Frage. M. Paulmann, Düsseldorf.

Gide, André: Die enge Pforte. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt 1930. 249 S. geb. 7,— RM.

Gides „La Porte Etroite" (ersch. 1909) bedeutet den Abschluß seiner früheren mehr subjektiv und gedanklich eingestellten Schöpfungen. Im Gegensatz zu seinem ersten Roman, dem „Immoralist", steht über der „engen Pforte" das Wort „Verzicht". Die Liebe Alissas zu ihrem Vetter Jérôme steht von vornherein unter dem Ziel, Hand in Hand die enge Pforte zu Gott zu finden. Der Schwester wegen will sie Jérôme aufgeben. Als dieses Opfer nicht angenommen wird, verwurzelt sich in ihr der Gedanke des Verzichts und wird zur Idee einer von Gott auferlegten Läuterung. Mit einer Klugheit, als gälte es unheiligeren Zwecken, weicht sie Schritt für Schritt vor Jérôme zurück und kämpft gegen ratlose Leidenschaft so lange an, bis der letzte Abschied sie zerbricht. Und doch: Alissas Verzicht entspringt dem Geiste, nicht dem Gefühl; sie ist keine Heilige, sondern eine Monomane, wie sie etwa Balzac dargestellt hat. Und ihr Opfer ist zwecklos. Den schwächeren Jérôme reißt sie in eine unfruchtbare Verzweiflung hinein, durch die seine Lebenskraft gebrochen wird. Es ist ein Experiment der Sublimierung der Triebe, das mißglücken muß.

Gides kühle Sprache, verstärkt durch die allzu peinlich am Original haftende Uebersetzung, und die Form der Erzählung (Selbstbericht Jérômes) verstärken das Quälerische des Buches; denn erst die angehängten Tagebuchblätter Alissas verraten ihr zurückgedrängtes Herz.

Nur für einen engen literarischen Kreis. Religiöse Naturen können den Sinn des Buches mißverstehen. Dr. Springmann, Elberfeld.

Glaeser, Ernst: Frieden. Berlin: Kiepenheuer 1930. 389 S. geb. 6,— RM.

Ein Zeitspiegel unseres friedlosen Friedens nach dem Krieg, real, brutal, hoffnungslos. Die bekannten Ereignisse von der Revolution zur Resignation und Korruption erzählt Glaeser in der Ichform. Er steht als Gymnasiast inmitten dieses kriegsmüden, den Frieden suchenden und an Putschen und Klassenhaß sich verblutenden Volks, ein Vertreter der her-

anwachsenden Generation, ein Fragender ohne Antwort, ein Umhergetriebener ohne Ziel. Die kritische Beleuchtung eines jungen Arbeiters am Schluß ist der einzige richtungsgebende Ausblick: „Die Revolution mußte versagen, sie war nicht proletarisch, sondern anti„bürgerlich". Jetzt ist die Klasse des Proletariats an der Reihe. — — Der Gymnasiast geht in den schlaffen Frieden und die Skepsis seiner politischen und moralischen Bürgernorm zurück. —

Ein Entwicklungsroman, wie der Waschzettel irreführend sagt, ist das Buch nicht. Es ist ein Zeitdokument, in dem die Ereignisse in rasendem Tempo abrollen und in Spannung halten. In ihnen ist der Gymnasiast vom Jahrgang 1902 Mitläufer und Medium. Die Typen sind stellenweise stark beladen mit Schwäche und Ausartung ihrer Spezies. Die Triebentladung der Zeit ist bis zur Perversität gebrandmarkt: Stumpfheit des Bürgertums, Orgiasmus der Intellektuellen. Kompositorisch ist der Roman ein Fortschritt gegenüber Jahrgang 1902. Der Verlauf der Tatsachen ist nur negativ. — Das Buch kommt nur für reife Leser in Frage.

F. Dobbelmann, Düsseldorf.

Gmelin, Otto: Das Neue Reich. Roman der Völkerwanderung. Jena: Diederichs 1930. 390 S. 8,50 RM.

Untergang des weströmischen Reiches und Zug der Goten durch Italien. Ausgehend von den Geschehnissen, die sich am Hofe des Kaisers Valenz angesichts des Heranrückens der gotischen Völker auf Konstantinopel abspielen, wird die Vernichtung des oströmischen Heeres geschildert; weiterhin das Leben am Hofe des jungen Kaisers Arkadius, der mit der Sehnsucht nach dem Reich Alarichs im Herzen stirbt, nachdem er seine Herrschaft gegen den Vandalen und Weströmer Stilicho verteidigt hatte. In dem von Parteikämpfen heimgesuchten Rom, dessen Eroberung Ziel und Lebensaufgabe war, hat Alarich in Stilicho einen Bundesgenossen, dessen ausgleichende Politik durch die Hartnäckigkeit der streng römischen Kreise durchkreuzt und vereitelt wird und so den Goten den Weg nach Rom endgültig freimacht. Doch nicht nur Stilicho scheitert an Rom, sondern auch Alarich, als er statt eines mächtigen, ein zerstörtes Rom vorfindet. Seine Mannen begraben ihn im Busento.

Obwohl das Buch sich bisweilen recht dramatisch gebärdet, läßt es den Sinn für die dramatischen Momente in der Geschichte vielfach vermissen, zumal die Ereignisse nicht die prägnant das Charakteristische aufhellende und das Symptomatische aufzeigende, eindruckskräftige Gestaltung erfahren. Als geistiger Nachfolger des Ebers, Schreckenbach u. a., würde der Autor immerhin einen Unterhaltungsroman geschrieben haben; doch dazu ist das Buch noch nicht einmal spannend genug. VB werden das Buch entbehren können, sofern man nicht des Stoffes wegen es einzustellen für nötig hält.

H. Rische, Düsseldorf.

Gorki, Maxim: Wie ein Mensch geboren ward, und and. Erzählungen. Berlin: Malik-Verl. 1931. 404 S. geb. 5,— RM.

Die unverwüstliche Lebenskraft des russischen Bauernweibes, das auf der Wanderung im Gebüsch niederkommt, sodann im Meere badet und nach einem selbstgekochten warmen Trunk Tee mit dem Neugeborenen die Wanderschaft wieder aufnimmt.

Aehnlich kraftvolle Lebensbilder aus dem russischen Volksleben beleben die nachfolgenden Erzählungen, die Gorkis sozialen Romanen nach Stoff und Gestalt verwandt sind.

Für Leser sozialer Romane.

Dr. F. Vogeler, Düsseldorf.

Grosser Heinrich Bruno: Auf dem toten Gleise. Die Geschichte eines verfehlten Lebens. Berlin: „Bücherkreis" 1930. 188 S. 3,— RM.

Ein Kapitulantenleben um die Jahrhundertwende. Im Lausitzer Berglande wächst Andreas Bürgert in überquellender Kraft heran. Auf dem väterlichen Gute ist er, der Zweitgeborene, Knecht. Die „Musterung" bringt ihn drei Jahre zu den Gardereitern nach Dresden. Er wird Vizewachtmeister. Doch das Soldaten-Ausbilden befriedigt ihn nicht. Es ist nicht das „Heilmittel Arbeit" der Heimat. Er wird verbittert. Auch später als Grenzaufseher fehlt ihm die Ruhe. Der Erdverbundene ist entwurzelt. Nun packt den Frauenverächter mit 33 Jahren die Liebe mit allem Ueberschwang. Eine Schmugglerin macht ihn pflichtvergessen. Die Ungetreue stirbt durch seine Kugel. Er flüchtet, doch das Heimweh zieht ihn zur Heimat zurück, wo er als Wildschütz stirbt. Ein verfehltes Leben. Wer trägt die Schuld?

Ein realistisch gezeichnetes Lebensbild aus dem Grenzland, mit künstlerischer Gelassenheit erzählt. Brauchbar nicht nur für sozialistische Leser; auch der Freund des Militarismus kann das Buch lesen. Wo Grenzromane verlangt werden oder Schmugglergeschichten, da kann man das Werk auch 18jährigen geben. A. Thiemann, Düsseldorf.

Gunnarsson, Gunnar: Schwarze Schwingen. Roman. Uebers. aus dem Dänischen von Pauline Klaiber-Gottschau. München: Langen 1930. 303 S. geb. 8,— RM.

Gunnarssons neuester Roman spielt wieder in der bäuerlichen Welt Islands. — In der Form von Aufzeichnungen berichtet der Pastor Sjera Eiulvur Kolbeinssohn von einem Verbrechen, das sich in den ersten Jahren des vorigen Jahrhunderts in seinem Kirchspiel Rödesand zugetragen hat.

Bjorni liebt Steinuum, des Nachbars Frau und wird zum zwiefachen Mörder: er erschlägt, unterstützt von Steinuum, den Nachbar und erstickt nach einem mißglückten Vergiftungsversuch seine Frau. Vor dem einberufenen Gericht leugnen beide zuerst aus ungeheuerem Lebensdrang ihre Tat, ehe sie sich innerlich ihrer vollen Schuld bewußt werden und die Strafe des Gesetzes als wohlverdient hinnehmen.

Ein nachdenkliches Buch über die dunkeln Mächte, die die Menschen bedrohen und von ihnen Besitz ergreifen, zugleich eine Anklage gegen die Gerichte sowie die Menschen überhaupt, die die Schuldig Gewordenen mit menschlicher Bosheit hetzen. „Menschen können einander nicht helfen, Menschen können nur einander umbringen" ist das erschütternde Bekenntnis des Mörders Bjarni. —

Unter Gunnarssons Werken nicht das stärkste. Das niederdrückende Geschehen, die große epische Breite und eine Unmenge von Nebenpersonen verlangen einen ernsten, geduldigen Leser.

L. Fries, Düsseldorf.

Haas, Rudolf: Der lange Christoph. Leipzig: Staackmann 1930. 277 S., geb. 6,— RM.

Ein Bauernroman aus Kärnten. — „Die Wiege unseres Brotes ist und bleibt die Wiege unserer Kraft." Diesen Satz aus seinem Roman: „Heimat in Ketten" setzt der Verfasser als Leitmotiv über sein neuestes Werk. Liebe zur Heimat, Verbundensein mit der Scholle schlossen die Kärntner Bauern gegen Ende des 15. Jahrhunderts zu einem Bund zusammen, um

ihre Habe gegen die einbrechenden Türkenhorden zu verteidigen. Aber das kleine Heer war der Uebermacht des Feindes nicht gewachsen: nur wenige der tapferen Bergbauern entgingen dem Tod oder der Gefangenschaft. Da fand Ritter von Harrach, als Bauernführer unter dem Namen „der lange Christoph" bekannt, in seinem ehemaligen Knappen Graf von Serin, einen treuen Bundesgenossen. Sie vernichteten mit einer Schar Bewaffneter die Türken auf ihrem Rückzug durch Kroatien und brachten die gefangenen Kärntner wieder in ihre Heimat zurück. Ritter Christoph von Harrach ward zu ihrem Verweser ernannt und unter seiner Obhut sah das Kärntnerland einer besseren Zukunft entgegen.

Das Buch ist in der Form einer Chronik geschrieben, zuweilen etwas breit, doch sehr volkstümlich. Für einfache Leser, die Interesse an Bauernromanen zeigen. G. Schmitz, Düsseldorf.

Haukland, Andres: Flut und Ebbe. Roman. Uebers. von Ellinor Drösser. Hannover: Sponholtz 1930. 225 S. geb. 5,— RM.

Wieder schildert Haukland in diesem Buch das Leben der norwegischen Fischer und Bauern. Durch Fleiß und einfache Lebensweise haben sie ihr Auskommen, bis fremde Unternehmer, die sich den Holzreichtum der Gegend zunutze machen, ihren Frieden stören. Geld kommt nun unter diese einfachen Leute, das sie mit den zugezogenen fremden Arbeitern in Branntwein umsetzen. Fischer und Bauern entwöhnen sich ihrer eigentlichen Arbeit, verkaufen die Höfe und Schiffe, werden Kaufleute, Händler und Wirte. Aber nicht lange währt dies Glück. Durch den Raubbau der Fremden sind die Wälder bald geschlagen, die Höhen kahl. Arm und verschuldet bleiben die Bewohner zurück.

Haukland hat das Ergehen von drei Fischerkindern in den Hintergrund eines Dorfschicksals gestellt. Auch sie unterliegen den fremden Einflüssen, die sie in Not und Schande bringen. Nur die jüngste Schwester vermag sich zu einem Leben helfender Nächstenliebe durchzuringen.

Dieses Buch in seiner kühlen, herben Sprache bringt wenig Handlung, so daß Stoffleser nicht auf ihre Kosten kommen. Dagegen sind die Bauern- und Fischertypen und die Landschaft gut gestaltet. Für alle besinnlichen Leser. M. Paulmann, Düsseldorf.

Hemingway, Ernest: In einem anderen Land. Berlin: Rowohlt 1930. 367 S. geb. 7,50 RM.

Der amerikanische Titel des Buches „A farewell to arms" scheint mir für den Inhalt des Buches bezeichnender zu sein. Ein Amerikaner erlebt als Sanitäter den Weltkrieg an der italienischen Front. Wie die Massen der übrigen amerikanischen Kriegsteilnehmer ist auch er fast gedankenlos ins Freiwilligenheer eingetreten, ohne daß ihn die Haß- und Vaterlandsgefühle der europäischen Krieger erfüllen. Nachdem der Krieg seine jungenhafte Abenteuerlust befriedigt, ihm auch gereift hat, regt sich die Vernunft des geborenen Ziviliſten. Als er bei einem Rückzug die Verbindung mit seiner Abteilung verliert und in Gefahr kommt, als Deserteur angesehen zu werden, desertiert er wirklich in die Schweiz, verbindet sich dort mit Chaterine, der englischen Lazarettschwester, die ein Kind erwartet, und vergißt im privaten Leben den Krieg gründlich. —

Ein vollkommen unheroisches Buch voll Vernunft und Klarheit. Die Tage des tatlosen Frontlebens mit einer schmerzenden Kühle und Leere geschildert; das Erlebnis mit Chaterine als einziges blutvoll, warm und mit sympathischer Menschlichkeit. Die übrigen Personen blaß; die Um-

gebung dagegen wieder gut geschaut. Wie in dem Roman der amerikanischen Nachkriegsjugend „Fiesta“ auch hier die Leere und Sinnlosigkeit einer Zeit mitleidslos gesehen. Kunstvoll ist die Verwendung der Gespräche und Alltäglichkeiten zum Aufbau des Romans. Wegen des Mangels an lebensaufbauenden Momenten für die breitere Leserschaft unserer Büchereien kein ohne weiteres empfehlenswertes Werk.

C. Wienen, Düsseldorf.

Hinzelmann, Hans H.: Der Freund und die Frau des Kriegsblinden Hinkeldey. Roman. Berlin: Grote 1930. 348 S. geb. 6,50 RM.

Johannes Hinkeldey verliert im Krieg sein Augenlicht, sein Gedächtnis und seine Erkennungsmarke. Auf Nachforschungen hin wird er auf den kleinen Bauernhof eines gefallenen Vetters abgeschoben. Die Fremdheit der Umgebung, die wilde ungezügelte Leidenschaft der Hofverwalterin und früheren Geliebten seines Vetters, Kathrin, stoßen ihn immer wieder ab. Da Kathrin schwanger ist, weiß sie Johannes zur Ehe zu zwingen. Ihr Haß über seine Mißachtung veranlaßt ihn, einen Kriegskameraden Bruno Thein zu seiner Hilfe auf den Hof zu nehmen. Im Gespräch mit ihm löst sich sein Geisteskrampf. Er erkennt in einem Großbauernhof im Dithmarschen seine wirkliche Heimat, findet aber seine Frau mit seinem besten Freund verheiratet. Inzwischen sucht Kathrin den nicht unedlen, aber wankelmütigen Bruno zu umgarnen. Als Johannes erfährt, daß das Kind der Kathrin, die einzige Aussöhnung mit seinem schweren Geschick, nicht sein Kind ist, sucht er den Tod in den Fluten.

Kühl und sachlich, ohne jegliche Sentimentalität, ist dieses furchtbare Schicksal, die ungeheuere innere Einsamkeit des Helden, geschildert. Ein gutes Zeitbild, das neben der Kriegsblindentragödie die Not der kleinen Bauern in der Nachkriegszeit (Inflation, Geldentblößung nach der Stabilisierung der Mark) lebensvoll, ausgezeichnet gestaltet.

Für alle Leserkreise. An Jugendliche der Erotik halber nicht auszuleihen. H. Vieten, Düsseldorf.

Holzamer, W.: Vor Jahr und Tag. Roman. Stuttgart, Berlin, Leipzig: Deutsche Verl.-Anst. 1930. 293 S. 6,50 RM.

Dieser, vom Holzamer-Bund erneut herausgebrachte Roman, veranschaulicht ein Stück Welt- und Kulturbild einer vergangenen Zeitepoche: Krieg 1866/1870/71. Die alte Zeit versinkt, um einer lauten, hastenden Platz zu machen. In starker, ungekünstelter Sprache wird die Lebensgeschichte der schönen Wirtstochter Dorth aus einem kleinen rhein-hessischen Dorfe erzählt. Charaktervoll, nicht frei von Trotz geht sie an ihrem Lebensglück vorüber, findet in einer späten Ehe äußerlich Ruhe und Frieden, um vor der Zeit wie ein Licht auszulöschen. —

Nebenfiguren mit feiner Beobachtung, gelegentlich mit gütigem Humor, geschildert. Psychologisch gute Einfühlung in die Mentalität des Volksganzen, Heimatverbundenheit.

Für einfache Leser. M. Lütkemeyer, Düsseldorf.

Karawagewa, Anna: Das Sägewerk. Roman aus der russischen Gegenwart. Berlin: „Bücherkreis“ 1930. 372 S. 3,— RM.

In einer einsamen Waldgegend Rußlands steht ein verlassenes, halbfertiges Sägewerk. Ein Deutscher hat den Bau kurz vor dem Kriege begonnen. Nun wird das Werk von den Sowjets ausgebaut und in Betrieb

gesetzt. Die bitterarmen Dorfleute, ihr primitives Denken und Tun, ist ungemildert realistisch geschildert. „Das Leben ist allzu schwer, da geht man eben böse rum, ärgert jeden und gibt jedem einen Stoß." In dies weltabgelegene Dorf kommt „die Stadt", die Errungenschaften der Zivilisation, riesige Motore werden aufgestellt, hygienische Einrichtungen getroffen usw.

Wir sehen die Abwehr, den Widerstand und schließlich doch das allmähliche Eindringen der neuen Lebens- und Wirtschaftsformen. Das „Sägewerk" setzt sich durch. Das Sägewerk bedeutet symbolisch Sowjetrußland, seine kulturelle Arbeit. „Unsere Zukunft marschiert", das ist der unerschütterliche Glaube Sowjetrußlands an seine Sendung.

Die Verfasserin hat die Schattenseiten ungeschminkt dargestellt; sie zeigt, wie es heute in tausend Orten Rußlands zugeht, wie Interessengegensätze zwischen Stadt und Land und den einzelnen Schichten der Bevölkerung bestehen. Deshalb ist das Buch für alle Leser wertvoll.

A. Thiemann, Düsseldorf.

Lagerlöf, Selma: Die Silbergrube u. andere Erzählungen. Aus dem Schwedischen von Marie Franzos. München: Langen 1930. 199 S. geb. 6,— RM.

Siebzehn kleine Erzählungen, von denen einige schon in Zeitschriften veröffentlicht waren, dazu zwei Reden christlichen Gepräges sind unter dem Titel der längsten Erzählung zusammengefaßt worden. Wenn sie auch keine tiefen Eindrücke vom Dichterwerk der Lagerlöf zurücklassen, so doch den des guten Stils und — was wichtig genug ist — die Erinnerung an ein paar angenehm beigebrachte Lehren. Eine kleine Besinnlichkeit bleibt zurück. Eigentlich weil Selma Lagerlöf zwischendurch von sich selbst manches erzählt und dadurch eine leicht ermüdende Reihenfolge von Bildern durch verbindliche menschliche Beziehungen reizvoller macht. Notwendigkeit zum Einstellen besteht bei kleineren Büchereien nicht.

Dr. W. Ropertz, Gladbach-Rheydt.

London, Jack: Die glücklichen Inseln. Erz. aus Hawai. Uebers. von E. Magnus. Berlin: Universitas 1930. 272 S. geb. 4,80 RM.

Dieser neu erschienene Band Londons ist weder seinen abenteuerlichen noch seinen sozialen Schriften zuzuzählen. Stofflich verwandt mit seiner Erzählung „Snark" behandelt er ebenfalls die Insel Hawai, und zwar in Form kleiner Novellen. Man erlebt die Tragödie des Untergangs der „sonnenfrohen" Hawaianer infolge ihrer Berührung mit der westlichen Zivilisation und ihrer Vermischung mit der weißen Rasse. Drei Erzählungen allein haben das Grundübel dieser von Natur sonst so reich bedachten Südseeinsel, den Aussatz, zum Gegenstand; andere befassen sich mit dem brutalen Wirtschaftsgeist der Weißen, der den Ureinwohner völlig enteignet hat; ferner mit der chinesischen Einwanderung, dann auch mit dem Problem Liebe und Ehe.

Abgesehen von dem kulturhistorischen Wert liegt eine besondere Stärke dieses Buches in dem dramatischen Aufbau jeder einzelnen Novelle. Es ist zur Anschaffung zu empfehlen, eignet sich aber in der Hauptsache nur für reifere Leser.

A. Walther, Düsseldorf.

London, Jack: Das Mondtal. Roman in 3 Büchern. Berlin: Universitas. br. 6,— RM, geb. 9,60 RM.

Dieser neu erschienene Roman ist eins jener künstlerisch schwachen Werke Londons, die ihr Dasein einer allzu fruchtbaren Produktion verdanken.

Im Gegensatz zu den autobiographischen Bekenntnisromanen „König Alkohol" und „Martin Eden", die auf einem starken inneren Erlebnis beruhend, einmalige künstlerische Schöpfungen sind, ist das „Mondtal" ein Gesellschaftsroman, der zur Unterhaltung und Belehrung der amerikanischen Leser — der Prospekt nennt ihn „Das große amerikanische Volksbuch" — zusammengeschrieben ist. Das Thema des Romans bildet ein Grundmotiv Londonscher Sozialauffassung: Die Großstadt mit ihrer wirklichen Abhängigkeit des Individiums, ihren Arbeitskämpfen und ihrem ganzen Elend führt zur Degeneration der weißen Rasse. In dieser Erkenntnis gehen die Helden des Romans — ein Proletarierehepaar aus San Franzisko — als selbständige Farmer auf's Land. Londons Jugenderlebnis in Oakland, wie er es in „Martin Eden" schildert, sowie sein Leben auf seinem Gute in Sonomatal — wir kennen es aus „König Alkohol" — bilden das „Urerlebnis" des Romans. Dieses Urerlebnis wird breit und lehrhaft als Material für eine Schilderung der Lebensverhältnisse und Sitten des gehobenen großstädtischen Proletariats sowie der Arbeits- und Produktionsverhältnisse im kalifornischen Obstbau benutzt. Die Handlung des Romans, so geschickt sie durch die ausgesprochen dramatische Begabung Londons gestaltet wird, muß durch die Länge dieser Auseinandersetzungen leiden.

Für öffentliche Büchereien ist die Anschaffung dieses London-Bandes nicht unbedingt von Nöten. An den Verlag Londons die freundschaftliche Mahnung, bei weiterer Veröffentlichung seiner Werke eine scharfe Prüfung vorzunehmen. Dr. E. Brandt, Opladen.

London, Jack: Die Zwangsjacke. Berlin: Universitas 1930. 265 S. brosch. 3,— RM, geb. 4,80 RM.

Die Vorliebe Londons für Mannesmut und Manneskraft, die sich in den gewagtesten Situationen und unter dem härtesten Leiden bewähren, ist ihm in diesem Buche zur Gefahr geworden. Es handelt sich um den Kampf zwischen einem brutalen, fast sadistischen Zuchthausdirektor und einem „lebenslänglichen" Sträfling, dessen Energie auch durch die raffiniertesten Martern nicht gebrochen werden kann. Die Schilderung dieses Kampfes ist so erdacht und ausgeklügelt, daß sie unglaubhaft wirken muß und den Leser nicht ergreifen kann. Zum Glück bildet diese Schilderung nur den Rahmen für eine Anzahl historischer Geschichten, die der Sträfling in einer Art Trancezustand erlebt, in die ihn die Anlegung der Zwangsjacke versetzt, und die mit der alten dramatischen und epischen Kraft Londons erzählt sind. — Höchstens zur Ergänzung des Londonschen Gesamtwerkes einzustellen. Dr. E. Brandt, Opladen.

Man, Herm. de: Die steigende Flut. Roman. Aus dem Holländischen übers. von Frz. Dülberg. Tübingen: Wunderlich 1930. 272 S. geb. 7,— RM.

Heimatroman der holländischen Polderbauern im Tiefland um Ijssel und Lek. — Gieljan Beijen, ein ungestümer, doch innerlich zarter Mensch, wird von seiner Mutter, der unbedingten Herrscherin auf Water-Snoodt, zu einer Geldheirat gezwungen, nachdem er auf seine Liebe zu einem armen Mädchen verzichten mußte. Die unglückliche Ehe wird durch den Tod der Frau gelöst. Gieljan, ein innerlich Verwundeter, geht von da ab seinen eigenen Weg. Mit dem ausgezahlten väterlichen Erbteil pachtet er einen Hof. Durch seine Hilfsbereitschaft und Gerechtigkeit ist er bei seinen Nachbarn beliebt, er wird Heimrat und Mitglied des Landtages und besiegt endlich als Deichgraf „die steigende Flut", ein ganz Holland

bedrohendes Hochwasser. Nach Aussöhnung mit seiner Mutter verlebt er den Lebensabend auf Water-Gnoodt, ein immer noch ruheloser, der immer mit der „steigenden Flut“, auch in seinem Innern, der Frage nach Gott und dem Wesen der Welt, ringen muß.

Das beachtenswerte Erstlingswerk eines bisher unbekannten holländischen Verfassers. Die niederländische Landschaft ist mit viel Liebe gezeichnet. Die Personen atmen Lebensnähe. Es fehlt nicht an psychologischer Einfühlung, wenn auch die innere Entwicklung bisweilen sprunghaft vor sich geht und so nicht recht überzeugen kann.

Die Sprache ist knapp und treffend und in der Uebersetzung glücklich wiedergegeben. Für alle Leser. L. Fries, Düsseldorf.

Markovits, Rodin: Sibirische Garnison. Roman unter Kriegsgefangenen. Uebers. von Ludw. Hatvany. Deutsche Ausgabe bearb. von Ernst Weiß. Berlin: Propyläen-Verlag 1930. 288 S. br. 4,50 RM, geb. 6,— RM.

Ein Beitrag zu der schon umfangreichen Kriegsgefangenen-Literatur. — Der in den Strudel des Krieges hineingezerrte Zivilist erlebt eine enttäuschende Erfahrung nach der anderen. Er lernt bestechen und sich bestechen lassen, die Methoden der Drückebergerei, kommt zur Offiziersschule und landet endlich in der Feldküche. Plötzlich wird der vollkommen Ahnungslose von den Russen gefangen und nach Sibirien gebracht. Nun folgt ein ausführlicher Bericht über das Lagerleben bis zur Revolution. Darauf beschreibt er seine Irrfahrten bis zur Rückkehr in die deutschen Nachkriegsverhältnisse. — Das Buch ist für alle Leserkreise, auch für Frauen, geeignet, wird aber heute wohl nur noch die an solchen Ereignissen mittel- oder unmittelbar Interessierten anziehen.

Dr. P. Engels, Solingen-Weyer.

Martin Du Gard, Roger: Jean Barois. Roman. Berlin, Wien, Leipzig: Zsolnay 1930. 461 S. geb 9,50 RM.

Entwicklung eines jungen Katholiken, Jean Barois, zum Freigeist. Im Kampfe um Wahrheit und Gerechtigkeit zerschellt seine Ehe mit einer streng gläubigen Katholikin. Den Höhepunkt des Romans bildet die Dreyfus-Affäre. Am Ende des Lebens lassen innere Leere und der Schauder vor dem Nichtmehrsein Jean Barois zur Religion zurückfinden. Aber in der Blüte seiner Jahre hat er anläßlich eines Autounfalls sein geistiges Testament verfaßt, welches nach seinem Tode gefunden wird und in dem er für den Fall eines durch physische und psychisches Abnehmen der Kräfte verursachten Gesinnungswandels ausdrücklich jeden Glauben an die Unsterblichkeit der Seele und ein Jenseits leugnet. —

Neben Jean Barois eine Fülle von Gestalten, harmonische, die im Lichte des Glaubens ruhen; zwiespältige — — wenige nur stark genug, die Macht der Vernunft auch über den Tod triumphieren zu lassen.

Ein Zeit- und Schicksalsbild von eindringlicher Kraft. Der Wandel der Generationen, der Geisteshaltung! Auf die Herrschaft des Verstandes folgt die Sehnsucht nach dem Uebersinnlichen. — Die Personen sind gut gezeichnet. Fast durchweg Anwendung des Dialogs; starke, mitunter dramatische Spannung! Klare gefeilte Sprache, ausgezeichnete Uebersetzung! — Für reife gebildete Leser! Vorsicht bei Katholiken!

H. Vieten, Düsseldorf.

Mathar Ludwig: Herr Johannes. Der Roman eines Priesters. Volksausgabe. München: Kösel u. Pustet 1930. 446 S. Lw. 2,85 RM.

Das neue Buch des Eifelschilderers liegt ganz in der Richtung seines bisherigen Schaffens. Wie in „Settchens Hut", einer Episode aus der gleichen Gemeinde, schildert er das Leben des Pfarrers Johannes im herben Eifelvenn mit seinen knorrigen Bauern, für die die Feste der Kirche die Hauptereignisse bilden. Der Pfarrer, „der Hähr" genannt, ist bei aller äußerer Rauhheit herzensgut und unermüdlich im Geben. Die vor dem Kriege zwischen den Völkern entstehenden Gegensätze erfüllen Herrn Johannes mit tiefer Sorge; er errichtet den Friedensdom und das Vennkreuz. Empört über die unwürdige Abstimmungskomödie in Eupen und Malmedy kämpft er für die bedrohte Heimaterde und Kalterscheid (Kalterherberg) bleibt deutsch.

Katholische Leser, die Freude am kirchlichen Leben haben, und Freunde der Eifel werden trotz der sich wiederholenden Charakterisierungen und langatmigen Schilderungen gerne zu diesem Buche greifen, das außerdem Einblicke gewährt in die Zeit der gewaltsamen Abtrennung deutschen Landes nach rein politischen Gesichtspunkten und in die Nöte deutscher Grenzbevölkerung. E. Padberg, Düsseldorf.

Maurois, André: Das Schweigen des Obersten Bramble. **Maurois, André:** Die Gespräche des Dr. O'Grady. München: Piper 1929. Je 3,— RM.

Maurois macht als französischer Verbindungsoffizier den Weltkrieg in einer schottischen Division mit, schließt mit seinen britischen Kameraden engste Freundschaft und hält die Gespräche und Begebenheiten, die in diesem Zusammenleben den Engländer, Iren, Schotten und den Franzosen in seinen charakteristischen Zügen zeigen, in zwei anregenden Kriegsbüchern fest. Das Ganze ist eine witz- und geistsprühende Schilderung jenes britischen Milieus, „wo es als Tradition gilt, sein Leid unter der Maske des Scherzes zu verbergen" und da, wo man sich sehr unglücklich fühlt, Humor zur Schau zu tragen. Mit dem Krieg hat man sich abzufinden; denn er ist unvermeidbar wie Haß, Herrschsucht und Leidenschaft. Die ewige Wiederkehr alles Weltgeschehens von Urbeginn an dokumentiert ihn. Das Volk, das stumpf dahin lebt und nichts von dem Gleichnis aus der Vergangenheit weiß, nimmt das Ereignis, das es selbst und sein Jahrhundert trifft, als etwas Großes, Einmaliges hin. Der Gebildete aber, der das Gesetzmäßige im ewigen Kreislauf der Dinge durchschaut, verzweifelt an dem unabänderlich wiederkehrenden Schicksal.

So sind die Bücher trotz ihres Humors, der in schlagkräftiger Satire hin und wieder an Bernhard Shaw anklingt — dem Nachdenklichen eine ernste Studie über die Kernfragen des Seins. Nur der Gebildete, der hinter die Maske zu schauen vermag, wird die „Gespräche" und das „Schweigen" mit vollem Genuß erschöpfen. Damit ist die Verwendung in B.-B. angedeutet. K. Heimann, Düsseldorf.

Mechow, Karl B. v.: Das Abenteuer. Ein Reiterroman aus dem großen Krieg. München: Langen 1930. 253 S. 7,— RM.

Eine Gruppe junger Ulanenfreiwilliger, angeschlossen dem Beritt einer Schwadron, reitet in das Abenteuer des Krieges, dessen Hergang und Ausgang ungewiß ist. Durch das Buch geht die Erkenntnis, daß der Krieg lediglich ein Abenteuer, sinnlos wie solches, eine Episode, für den Einzelnen ein Hineingesetztsein in eine unbekannte, nicht überblickbare

Situation war. Gefechte, Angriffe, Patrouillen, Verwundungen, der Tod. Unvermittelt endet das Reiten, da der Krieg noch lange währt. Die wenigen Uebrigbleibenden werden im beginnenden Stellungskrieg der Infanterie zugewiesen. Hier liegt die geheime Tragik des Abenteuers, das, obwohl es sie aus dem Alltag heraus riß, ein unheroisches war. Als solches, nicht als unabwendbares Schicksal, wird das Kriegsgeschehen mit unpathetischer Sachlichkeit und ungewöhnlichem Abstand wiedergegeben, ohne Leidenschaft, verhalten im Ernst wie im Humor, gelassen in der Linienführung. — Obwohl nicht so abgerundet und durchgeformt, nicht so ausgeglichen wie das im ganzen bedeutsamere „Ländliche Jahr", gehört es im Bereich der Kriegsliteratur zu den bemerkenswerteren Werken. Auch für Jugendliche. H. Rische, Düsseldorf.

Michael, Wilhelm: Franzosen im Land. Infantrist Perhobstler nach dem Kriege. Ein Besatzungsroman. Berlin-Zehlendorf: Rembrandt-Verlag 1930. 249 S., geb. 5,50 RM.

Diese Fortsetzung des schon in Jg 6, H. 3/4 dieser Zeitschrift besprochenen „Infantristen Perhobstler" ist ein frisch erzählter und gut beobachteter Bericht über die Besatzungs- und Separatistenzeit in der Rheinpfalz. Nach den Grobheiten und Unflätigkeiten des 1. Bandes berührt er wohltuend in seiner gemäßigten, wenn auch wenig abgefeilten Ausdrucksweise. Das eigentliche Romangeschehen ist oberflächlich gestaltet. Die sich aus der Not der Zeit ergebenden Probleme meistert der Verfasser nicht. Rheinische Büchereien, sowie solche, die schon den 1. Band besitzen, werden nicht umhin können, das Werk zu beschaffen. Sonst entbehrlich.
L. Fries, Düsseldorf.

Michaelis, Karin: Herr und Mädchen. Berlin. Kiepenheuer 1930. 4,50 RM.

Diesmal bringt uns K. M. mit ihrem Roman nichts Neues. Flora, das Kindermädchen bei Rittmeisters, wird vom Herrn geliebt. Sobald sie diese Liebe auch nur ahnt, verleugnet sie ihre eigenen heißen Gefühle, verläßt das Haus und die Stadt, um dem Geliebten und sich selbst die Ruhe wieder zu geben. Doch kann sie ihrem Schicksal nicht entrinnen. Die Liebenden sehen sich öfters; Flora wird Mutter und nach ein paar Jahren des heimlichen Kummers, der Sorge und der Aufopferung bricht sie zusammen und geht still aus der Welt. — Das Buch ist oberflächlich. Es dringt nicht so in die Psyche der Frau ein, wie wir es von anderen Werken Michaelis her gewöhnt sind und worin ihr Hauptwert besteht. Doch wird auch dieses Buch von Frauen gern gelesen werden, da die Dichterin versteht ihren Stoff fesselnd zu gestalten. Jedoch ist der Gehalt zu gering, um es in den B.-B. einzustellen. C. Coßmann, Düsseldorf.

Panferow, F.: Die Kommune der Habenichtse. Berlin: Verlag für Literatur und Politik 1931. 500 S. br. 5,— RM, geb. 7,— RM.

Als Fortsetzung von Panferows „Genossenschaft der Habenichtse" zeigt uns die „Kommune . . . ." russisches Bauernleben in neuem wirtschaftlichen Aufbau. Der kärgliche kleine und arme Einzelbesitz des Bauern geht langsam in den machtvollen, organisierten Gemeinschaftsbesitz über, der nach und nach die bisher einflußreichen und gebietenden Großbauern und Großgrundbesitzer von sich abhängig macht. Aus dem isolierten schwachen Kleinbauern wird der organisierte starke Genosse.

Dieses groß angelegte Volksepos gehört in jede V.-B. mit sozialistischen und kommunistischen Lesern, ist aber wegen des primitiv offenen und schleierlosen Liebesleben im Dorf, Jugendlichen und unreifen Lesern vorzuenthalten.
Das echt russische Volksbuch ist in „Sarpinka", dem unverwüstlichen Stoff russischer Bauernhosen, eingebunden und ersetzt unseren Dermatoideinband. Dr. F. Vogeler, Düsseldorf.

Pantelejew, L.: Die Uhr. Ill. Berlin: Verlag der Jugendinternationale 1931. 70 S. geb. 1,60 RM.

Der Mitverfasser des bolschewistischen Erziehungsromans: „Schkid. Die Republik der Strolche" schildert für die sowjetrussische Jugend recht kindertümlich, für unsere deutsche Jugend weniger geeignet, die aufwärtsentwickelnde, ohne Strafen und nur mit guten Beispielen und charakterstärkenden Ermutigungen arbeitende Erziehung eines verwahrlosten Waisenknaben vom Obstdieb zum brauchbaren Genossen. Die Uhr, die er in der Strolchzeit gestohlen, später im staatlichen Kinderheim sorgsam versteckt hält, schenkt er zuletzt der ihm fast unbekannten kleinen Tochter des Bestohlenen selbstlos zurück.
Die Probleme einer neuartigen Erziehungsmethode machen das Büchlein für Eltern und Lehrer erwägenswert. Dr. F. Vogeler, Düsseldorf.

Ponten, Josef: Wolga-Wolga. Roman. (Volk auf dem Wege. Roman der deutschen Unruhe. Bd. 1.) Stuttgart: Deutsche Verl.-Anst. 1930. 320 S. geb. 7,50 RM.

Die von Ponten angekündigte Romanreihe: „Volk auf dem Wege" soll ein Versuch sein zur Deutung des deutschen Volksschicksals. Das Volk der Wanderer und Auswanderer, dessen Namen in der Geschichte aller Völker verzeichnet sind, in Einzelschicksalen zu erfassen und so Geschlechtergeschichte zur sinnvollen Volksgeschichte zu weiten, ist Pontens Plan. Der 1. Band führt uns zu den Wolgadeutschen, die sich z. Zt. der großen Katharina verlockt durch Ferne und Versprechungen, in Rußland ansiedelten. Einer ihrer Nachkommen, der Lehrer Heinsberg im Wolgadorf erlebt an Hand alter Aufzeichnungen rückschauend die Erlebnisse seiner Vorfahren nach. Belastet und beglückt von dem alten deutschen Erbgut der Unruhe, aber auch des Heimwehs, wandert er nun auf umgekehrtem Wege zurück in das Land seiner Väter. In einem merkwürdigen Parallelismus sind nun die Schicksale der Enkel und des Ahnen verflochten. — Auch dem Enkel wird schon auf der Reise sein Ideal zerschlagen. — Wie er hindurchfindet zu neuer gefestigter Haltung, das sollte der 2. Band ausführen. Der 1. Band ist mehr Rückerinnerung, um mit historischer Erkenntnis Gegenwärtiges zu durchleuchten. Die Verflochtenheit der Schicksale ergibt ein buntes Mosaik der Erlebnisse, das zwar manchmal die Einzelgestalt zu sehr verflüchtigt, im Ganzen aber reizvoll und lebendig ist. Die Sprache ein Gemisch von zuchtvoller Epik und behaglichem Fabulieren. — Die Romanreihe könnte zu einem wirklichen Volksroman großen Stils werden. Das Ziel ist gesteckt. — Warten wir ab, ob die nächsten Bände eine Erfüllung bringen.
C. Wienen, Düsseldorf.

Ramuz, C. F.: Sonderung der Rassen. Roman. Deutsch von Werner Johann Guggenheim. Stuttgart, Berlin, Leipzig: Union 1930. Geb. 6,— RM.

In der Westschweiz trennt ein hoher Gebirgsstock zwei Dörfer. Aehnlich fern sind sich nach Blut und Rasse die Menschen hüben und drüben. Am

letzten Tag des Aufenthalts oben auf der Alm raubt ein Bursch des einen Dorfes ein Mädchen des anderen Dorfes und führt es mit sich hinunter ins Tal. In der Beziehung dieser beiden Menschen, die den Winter hindurch zusammen bleiben, offenbart sich die nicht nur äußere „Sonderung der Rassen". Das Mädchen wehrt den Burschen ab, obwohl er ihretwegen mit dem Glauben seiner eigenen Mutter bricht. Sie bleibt eine Fremde unter den Menschen, trotzdem sie ihre Sprache sprechen lernt. Ihre innere Sicherheit gewinnt sie erst wieder, als der Hausierer ihres Heimatdorfes sie entdeckt, die Verbindung mit drüben wieder herstellt und die Rache des anderen Dorfes in Aussicht stellt.
Geschildert wird mit einer starken Bildhaftigkeit und den Mitteln einer knappen, sparsamen aber trotzdem anschaulichen Sprache. Stoffliche Reize fehlen. Die Eigenart der Schilderung erfordert ein stärkeres Eingehen auf die Stilmittel des Künstlers. Aber der Empfängliche wird durch die Freude an der dichterischen Gestaltung einer ihm in vielen Teilen fremden, aber nicht minder interessanten Welt der westschweizer Aelpler belohnt. Dr. J. Peters, Düsseldorf.

Sabatini, Rafael: Bellarion. Ein Held der italienischen Renaissance. Leipzig, Zürich: Grethlein u. Bremen: Schünemann 1930. 400 S. 4,— RM.
Oberitalien zu Anfang des 15. Jahrhunderts, als die Kondottieri ihre Macht im Dienste oft politisch illegitimer Dynasten ausübten. Einer dieser Feldhauptleute war Bellarion um 1400, der, einst Klosterschüler, in seiner Jugend das Kloster Cigliano verläßt, um in Pisa Griechisch zu lernen, durch einen Zufall als Verbrecher angesehen und auf der Flucht von Prinzessin Valerie von Montferat gerettet wird. Diese ist bemüht, ihren Bruder Gian Giacomo wieder auf den Thron zu setzen, für den sein Onkel Thedore bisher die Regentschaft führte, sie nun aber nicht mehr abgeben will. Valerie gewinnt Bellarion zu ihrem Vorhaben, der nach vielen Abenteuern und Umwegen sein Ziel erreicht. Nach mehr als einem halben Jahrzehnt Krieg- und Lagerlebens will Bellarion, den der Autor mit Piccinino und Sforza vergleicht, ins Kloster zurück: „Pax multa in cella, foris autem, plurima bella."
Das Cinquocento bietet den bewegten Hintergrund des lebendig geschilderten, jedoch nur an äußerem Geschehen haftenden Romans, der eigentlich von selbst spannend ist, da der Verfasser die Fülle der Ereignisse nur mit flottem Stil zu beschreiben brauchte. — Für einfache und jugendliche Leser. H. Rische, Düsseldorf.

Schaumann Ruth: Der blühende Stab. Neun Geschichten. Neun Holzschnitte. München: Kösel u. Pustet 1929. 159 S. geb. 7,— RM.
Neun Erzählungen verschiedenartigen Gehalts — von der Legende aus der christlichen Urzeit bis zum drängenden Gegenwartsproblem und zur chinesischen Märchenerzählung — innerlich geeint durch die gemeinsame Idee vom Wunderwirken des Göttlichen in der Welt und geformt in dichterisch reifer Sprache. —
Für Leser mit Empfinden für die strenge Form und den ideellen Gehalt. Besonders für Katholiken. Dr. J. Peters, Düsseldorf.

Schmückle, Georg: Engel Hiltensperger. Der Roman eines deutschen Aufrührers. Stuttgart: Strecker u. Schröder 1930. 716 S. 10,— RM.
Dieser Roman gibt ein umfassendes Bild von der Zeit von 1500—1525 in Deutschland und der kulturellen und politischen Verhältnisse, die die

Entzündungspunkte für Bauernkrieg und Reformation wurden. Den unter dem Namen „Pfaff Kunrat“ in der Bauernbewegung bekannten Hiltensperger, der den Priesterstand aufgibt und Bauernführer wird, macht Schmückle zum Träger einer politischen Idee von größter Bedeutung: Er vertritt den Gedanken der deutschen Einheit und Unabhängigkeit gegenüber dem deutschen Fürstentum und gegenüber den Bindungen an Rom und an die spanische Krone. Die Bauernbewegung soll der Ausgangspunkt für den Kampf um die deutsche Einheit und Freiheit werden. Aber der Plan scheitert, als die Bauern, unreif für die große Aufgabe, zu früh losschlagen, die Bewegung in Plündern und Saufen versanden lassen, und Luther selbst, Hiltenspergers stärkste Hoffnung, sich von ihrer Sache lossagt. In den Kämpfen zu Tode verwundet und tief enttäuscht, stirbt Hiltensperger im alten Glauben in der Allgäuer Heimat, die immer Mittelpunkt der Geschehnisse bleibt.

Diese Ereignisse entwickeln sich in Einzelbildern von stärkster Eindruckskraft und in Szenen, die Ausschnitte aus allen Schichten des damaligen Lebens geben und immer wieder im individuellen Geschehen das Allgemeine sichtbar werden lassen. Eine bildhafte Sprache ist der angemessene Träger der Darstellung.

Das Buch wird man als Dichtung wie als Bild einer der heutigen Zeit in vielem verwandten Epoche deutscher Geschichte breiten Leserschichten empfehlen können. Nur muß berücksichtigt werden, daß die Sicht der Ereignisse und Tatsachen vom protestantischen Standpunkt positive Werte und Kräfte der Gegenseite zu wenig in Erscheinung treten läßt. Aeußerlich dürfte der stark dialektgefärbte Dialog dem einfachen Leser bei der Lektüre manche Schwierigkeiten bieten. Dr. J. Peters, Düsseldorf.

Schröer, Gustav: Joachim Werner. Der Weg eines Menschen. Stuttgart: Quell-Verlag 1930. 176 S. geb 5,— RM.

Dieses Heimatbuch erzählt vom Häuslerbuben in einem schlesischen Weberdorf, der es unter großen Opfern seiner Eltern und mit Hilfe einiger Gönner bis zum braven Dorfschulmeister bringt. Seine spätere Ehe schildert das schon früher erschienene Buch: „Frau Käthe Werner“ (s. Jg. 5. H. 6.)

Wie alle Werke Schröers hat auch dieser autobiographische Entwicklungsroman ein großes Teil volkstümlicher Moral, einen Schuß evangelischen Christentums und einige Tropfen sozialen Oels abbekommen. Der Kampf guter, pflichtgetreuer, arbeitsamer Menschen mit ihrer häuslichen Not, ihrem äußeren Elend wird immer gütig gemildert durch harmonisches Familienleben, gemütvolle Lebensauffassung, naives Gottvertrauen. Niemals schneidet das wirkliche Leben Schröers Menschen so tief ins Mark, das sie der Verzweiflung nah, alle ideellen Werte abtun und bewußt den Kampf ums nackte erbarmungslose Dasein aufnehmen.

Für alle Leser, besonders Leserinnen (auch Jugendliche), die die unerbittliche Härte des Lebens gern barmherzig verdeckt sehen.

Dr. F. Vogeler, Düsseldorf.

Seghers, Anna: Auf dem Wege zur amerikanischen Botschaft und andere Erzählungen. Berlin: Kiepenheuer 1930. 285 S. 6,— RM.

Vier Novellen der für ihre Erzählung „Aufstand der Fischer von St. Barbara“ mit dem Kleistpreis ausgezeichneten Schriftstellerin. „Die Ziegler“ schildert das langsame Versinken einer Familie in Elend und Not. Die Titelnovelle „Auf dem Wege zur amerikanischen Botschaft“ einen

Demonstrationszug als Protest gegen die Hinrichtung Saccos und Vanzettis In „Grubetsch“ wird ein kraftstrotzender, suggestiv wirkender Floßfischer zum Zerstörer kargen Glücks armer Hinterhäusler. Die „Bauern von Kruschowo“, ein urwüchsiges starkes Geschlecht in den Karpathen, kämpfen einen siegreichen Kampf um ihre Freiheit.
Soziale Not, Auflehnung gegen menschliche Gesetzgebung, die Abgründigkeit scheinbar alltäglichen Erlebens sind die Motive. Expressionistisch ist die Darstellung, knapp und eindringlich die Sprache, stark die Wirkung! Für fortgeschrittene Interessenten sozialer Romane und alle gebildeten Leser.

H. Vieten, Düsseldorf.

Seidel, Ina: Das Wunschkind. Roman. Bd. 1. 2. Stuttgart, Berlin: Deutsche Verl.-Anst. 1930. Geb. 12,50 RM.

Wie in ihrer Erzählung „Renée und Rainer“ gestaltet die Dichterin in ihrem „Wunschkind“ die Geschichte einer Mutter und des mit ihr engverbundenen Sohnes, die beide den großen Lebensrhythmus verstehen und sich von ihm tragen lassen. Hintergrund: Deutschland in den Jahren 1792—1813. Schauplatz: Mainz, die Mark Brandenburg und Berlin.
Cornelie Echter von Mespelsbrun beschwört in der Todesstunde ihres ersten Kindes, die zugleich die letzte Nacht mit ihrem im Kampfe gegen das französische Revolutionsheer fallenden Gatten ist, durch Wille und Wunsch neues Leben herauf. Sie die Dunkle, Schwere, Mütterliche, die stets von ihrer Fülle geben muß, nimmt zu ihrem neugeborenen Christoph noch Delpine, das Kind eines französischen Offiziers und ihrer Halbschwester Charlotte, die an der Geburt starb. In den schweren Mainzer Besatzungsjahren verlebt Christoph zuerst zusammen mit seiner liebsten Gespielin Delphine, dann von ihr getrennt, eine in Freud und Leid harmonische Kindheit. Seine Mutter verzichtet, um ihrem „vom Himmel herabgezogenen“ Kind nicht untreu zu werden, zweimal auf die Möglichkeit, sich wieder zu verheiraten. Dann kehrt sie mit ihm auf das väterliche Gut in der Pregnitz heim, und erkämpft sich von ihrem Vater das Erbe für Christoph. Hier reift er zum Jüngling und Mann heran. In seinem Wesen verbindet sich die süddeutsche Heiterkeit seines Vaters und die Schwere seiner norddeutschen Mutter. Er ist ein begnadeter Mensch: durch seine starke Wunschkraft vermag er alles zum Guten zu wenden, vielleicht weil seine Wünsche letzten Endes ein Ergriffensein von den ewigen Weltgesetzen, von Gott sind. Er stirbt, ein Frühvollendeter, noch unberührt von der Qual der Welt und der Untreue seiner geliebten Delphine den Tod für Deutschlands Freiheit 1813.
Diese knappe Inhaltsangabe vermag den tiefen geistigen Gehalt nur anzudeuten. — Die epische Breite gestattet ein getreues historisches Bild, in dessen Rahmen sich die zahlreichen Nebenpersonen lebenswahr bewegen. Für alle ernsten Leser, besonders auch Frauen, denen Ina Seidel Führerin zu neuer Lebensauffassung und -gestaltung werden kann.

L. Fries, Düsseldorf.

Stegemann, Hermann: Die letzten Tage des Marschalls von Sachsen. Roman. Stuttgart: Deutsche Verl.-Anst. 1930. 265 S. 6,50 RM.

Der Roman, der zeitlich dem „Ende der Grafen Krall“ folgt, erzählt von dem Grafen Moritz v. Sachsen, der in französischem Militärdienst stand und wegen seiner strategischen Tüchtigkeit zum Generalfeldmarschall der französischen Armee ernannt war. Nach vielen erfolgreichen Kämpfen mit den Engländern, die die spanischen Niederlande in französische Gewalt brachten, zog er sich auf das ihm von Ludwig XV. geschenkte Schloß

Chambord zurück. Seine letzte Schlacht wandte sich dadurch zum Guten, daß der Generalmajor v. Bauffremont entgegen den Anordnungen des Generalfeldmarschalls das Gefecht bei Betoux weiterführte. Ein Brief, der nach B. Tode dem Marschall überbracht wird, gibt die Erklärung für diese Handelsweise: Er gedachte so den Geliebten seiner Frau, den Oberleutnant La Peyrouse, zu vernichten. Wenige Tage darauf erlag Moritz v. Sachsen seiner furchtbaren Krankheit und nahm Bauffremonts Bekenntnis und sein Wissen um sein und seiner beiden Kampfgenossen Verhältnis zu Frau v. B. mit ins Grab. Allgemeiner Zeithintergrund: das Frankreich Ludwigs XV. und der Madame de Pompadour — der Grundakkord: müde Resignation eines alternden Grandseigneurs, der nicht satt geworden am Leben, einen einsamen Tod stirbt. — Das Buch steht gestalterisch nicht auf der Höhe der früheren Werke Stegemanns und bietet nicht geistige Substanz genug, um in B.-B. eingestellt zu werden.

G. Schmitz, Düsseldorf.

Stickelberger, Emanuel: Der graue Bischof. Ein historischer Roman. Stuttgart: Steinkopf 1930. 310 S. 6,50 RM.

Lebensweg der dämonischen Gestalt des „grauen Bischofs", dem seine Zeitgenossen ein Teufelsbündnis nachsagen. Das Leben dieses Mannes ist von einem unersättlichen Machthunger beherrscht. Um ihn zu befriedigen, verrät er, der Sohn eines Schmieds, seine Muhme, erringt unter falschem adeligen Namen das Vertrauen des jungen Staufenkönigs Konradin und verläßt diesen, als er Konradins Sache verloren sieht. Er studiert, wird Franziskaner. Als solcher nähert er sich Rudolf von Habsburg, der seine Bedeutung erkennt. Er wird bald sein unentbehrlicher Ratgeber und Kanzler. Seine Erfolge verknüpfen sich mit dem Aufstieg Rudolfs. Er bekleidet immer höhere Würden, bis der Tod ihm alle eitle Macht entreißt.

Die Gestaltungskraft erlahmt an wichtigen Höhepunkten. Das Geschichtliche bleibt im Dekorativen stecken. Die Gestalten bleiben flächig und sind nicht aus der Zeitperspektive herausgesehen. Bestenfalls ein geschichtlicher Durchschnittsroman für anspruchslose Leser.

M. Paulmann, Düsseldorf.

Timmermans, Felix: Die Delphine. Eine Geschichte aus der guten alten Zeit. Uebertr. v. B. Mertens. Leipzig: Insel-Verl. 1930. 265 S. geb. 7,— RM.

Die Delphine sind ein doppeltes Kleeblatt kleinstädtischer Stammtischfreunde. Ihren Namen haben sie von dem Lierer Gasthaus „Zum Delphin", allwo sie ihre regelmäßigen Zusammenkünfte und Feste feiern, rauchend, singend, diskutierend, schmausend, saufend, liebend und sich freuend. Die sonst durch nichts aufzuregende Runde wird eines Tages durch die Ankunft eines italienischen Mädchens namens Anna-Marie beunruhigt, in das sich gleich zwei Delphine verlieben. Aus dem sich hieraus ergebenden Widerspiel, dem daseinsfreudigen Leben der Delphine sowie der geduldigen Liebe Pirruhns, der 20 Jahre auf das Jawort seiner Adelheide wartet, erwächst die Handlung. Den traurigen Abschluß des fröhlichen Buches bildet der Tod Anna-Maries, die, wie im „Pfarrer vom blühenden Weinberg", an der Liebe stirbt, die sie, so wie das Schicksal sie ihr bietet, für unerlaubt hält. — —

Dieses humorvolle und stimmungsvolle Idyll aus Flandern kehrt wieder zu den eigentlichen Quellen Timmermanscher Dichtkunst zurück. Pallieter" und die „Jungfer Symphorosa" werden wieder lebendig. Für alle Leserkreise der B.-B. H. Rische, Düsseldorf.

Tokunaga, N.: Die Straße ohne Sonne. Ein japanischer Arbeiterroman. Berlin: Internat. Arbeiterverlag 1931. 380 S. br. 3,50 RM, geb. 5,— RM.

Dreitausend Arbeiter der Daido-Druckerei kämpfen neunzig Tage gegen den japanischen Finanzblock und gegen die japanische Polizei, werden auseinander getrieben, z. T. eingekerkert, ihrer Führer beraubt, gefoltert, erschlagen. Erst am Hunger scheitert der Streik, die Alten ziehen sich zurück, aber die junge Generation erhebt die rote Fahne zu neuen Kämpfen. Diesen ersten Arbeiterroman des fernen Ostens schrieb ein junger japanischer Druckereiarbeiter nach dem miterlebten Streik in Tokio 1926. Packend, aber kunstlos, ohne Charakterisierung, aber mit lebendigen Massenauftritten, geradezu kühl im Erotischen, ernst und herb in materialistischer Weltanschauung zeigt dieser autobiographische Roman die andere Seite des für uns meist so romantisch dargestellten Japan. — Für alle linksgerichteten Leser. Dr. F. Vogeler, Düsseldorf.

Trebitsch, Siegfried: Mord im Nebel. Roman. Berlin: Fischer 1931. 289 S. 6,50 RM.

Ein junger Mensch gerät im dichten Londoner Nebel in ein Handgemenge und wird schuldlos zum Mörder eines jungen Mädchens. Besondere Zufälle bringen ihm die Begegnung der Zwillingsschwester der Getöteten, die auf der Suche nach dem Mörder ist. Durch ihre Liebe findet er Mut zum Geständnis und Befreiung von Gewissensqual und Schuldgefühl. Der Tod, der beide Leben zu vernichten drohte, bindet sie zu gemeinsamem Weg. —

Dem düsteren Auftakte in Moll über die psychologischen Wirren eines schuldlos Schuldigen und die Rache suchende Trauer einer von der geliebten Schwester Getrennten folgt ein Schlußakkord in Dur, der den tragischen Anlässen nicht entspricht. Das Ganze ist eine Psychologie der Oberfläche, die durch die günstigen kaum lebenswahren Unabhängigkeiten der Hauptperson ihr „happy end" und Familienidyll findet.

Die Sprache hat Zucht, sie ist einfach und klar. Das Ganze bleibt aber blutleere Konstruktion. F. Dobbelmann, Düsseldorf.

Verhoeven-Schmitz, Maria: Heimweh. Roman. Deutsch von Fritz von Bothmer. Leipzig, Zürich: Grethlein & Co. 1930. 354 S. geb. 7,50 RM.

Adam Heemdrift, Mitdirektor des angesehenen Bankhauses Heemdrift & Co., glaubt das Glück in äußeren Dingen zu finden. Frauen, geschäftliche Erfolge und Besitz können jedoch seine innere Leere nicht ausfüllen. Gewagte Spekulationen treiben ihn zum Mißbrauch an dem ihm anvertrauten Gut. Er muß erst durch harte Gefängnisjahre, durch Schande und Krankheit gehen, ehe er zur Erkenntnis seiner Irrwege und Schuld kommt und so endlich „heimfindet" zum Frieden mit sich selbst.

Eine gute Idee die aber nicht überzeugend entwickelt wird. Die Sprache wechselt zwischen Pathos und Sentimentalität. Entbehrlich.

L. Fries, Düsseldorf.

Watzlik, Hans: Der Pfarrer von Dornloh. Roman. Leipzig: Staackmann 1930. 334 S. geb. 6,50 RM.

Ein Geistlicher erzählt von seiner schweren Arbeit in der kleinen Gemeinde Dornloh. Als junger Mensch übernimmt er die Pfarre, voll Arbeitsmut und Hoffnung, die ihm anvertrauten Seelen für sich zu ge-

winnen. Er ahnt noch nicht, wie schwer sein Lebenswerk werden soll. Seine Pfarre liegt tief in der Wildnis des Böhmerwaldes, ganz unberührt von der Welt. Und ebenso unberührt und urtümlich sind seine Bewohner, die streng zu ihren alten Bräuchen halten. So beten sie einen eisernen Klotz, der in der Kirche aufgestellt ist, wie einen Götzen an und sehen in einem vom Schicksal besonders schwer bedachten Mädchen eine Hexe. Als der Pfarrer ihnen diesen Aberglauben austreiben will, stößt er auf den härtesten Widerstand. Erst durch Mißernten und die furchtbaren Schrecknisse des inzwischen ausgebrochenen 30jährigen Krieges, die die ganze Gemeinde bis auf ein kleines Häuflein verschlingen und in denen der Pfarrer seiner Gemeinde ein Beispiel an Selbstlosigkeit, Ausdauer und Opfermut gibt, öffnen ihm ganz die Seelen seiner Gemeindemitglieder.

Das urwüchsige Bauerntum des Böhmerwaldes in seiner Rückständigkeit und Narrheit, aber auch in seiner durch den Pfarrer geweckten inneren Kraft, ist gut geschildert. Die Darstellung ist episch breit, ohne viel Handlung. Für besinnliche Leser aller Kreise.

R. v. Drouart, Düsseldorf.

Wegweiser nach Stoffgruppen

Geschichtliche Romane

Stickelberger, E.: Der graue Bischof.
* Gmelin, O.: Das neue Reich.
Sabatini, R.: Bellarion.
Schmückle, G.: Engel Hiltensperger.
* Stegemann, H.: Die letzten Tage des Marschalls von Sachsen.
* Anet, C.: Mayerling.

Um Weltkrieg und Nachkriegszeit

Aldington, R.: Heldentod.
Mechow, K. B. v.: Das Abenteuer.
Maurois, A.: Das Schweigen des Obersten Bramble.
Maurois, A.: Die Gespräche des Dr. O'Grady.
Markovits, R.: Sibirische Garnison.
Hemingway, E.: In einem anderen Land.
* Michael, W.: Franzosen im Land.
Hinzelmann, H. H.: Der Freund und die Frau des Kriegsblinden Hinkeldey.
Glaeser, E.: Frieden.

Zeitkritische Romane

Euringer, R.: Die Arbeitslosen.

Industrie- und soziale Romane

* Frekſa, F.: Kaufmannskinder.
* Fink, G.: Hast du dich verlaufen?
Seghers, A.: Auf dem Wege zur amerikanischen Botschaft.
* London, J.: Das Mondtal.
London, J.: Die Zwangsjacke.

Aakjaer, J.: Gärende Kräfte.
Groffer, H. B.: Auf dem toten Gleise.
Karawagewa, A.: Das Sägewerk.
* Barthel, M.: Blockhaus an der Wolga.
Gorki, M.: Wie ein Mensch geboren ward.
Germanetto, G.: Genosse Kupferbart.
Panferow, F.: Die Kommune der Habenichtse.
Tokunaga, N.: Die Straße ohne Sonne.

Jugend- und Entwicklungsromane, psychologische Erzählerkunst

Pantelejew, L.: Die Uhr.
Dreiser, Th.: Das Genie.
Ponten, J.: Wolga-Wolga.
* Trebitsch, S.: Mord im Nebel.
Seidel, J.: Das Wunschkind.
* Verhoeven-Schmitz, M.: Heimweh.

Weltanschauungsromane

Schaumann R.: Der blühende Stab.
Beheim-Schwarzbach, M.: Die Michaelskinder.
Martin Du Gard, R.: Jean Barois.
Gide, A.: Die enge Pforte.
Watzlik, H.: Der Pfarrer von Dornloh.
Mathar, L.: Herr Johannes.
Lagerlöf, S.: Die Silbergrube und and. Erz.

Liebes-, Frauen-, Familien- und Eheromane

Ammers-Küller, J. v.: Frauenkreuzzug.
* Michaelis, K.: Herr und Mädchen.
Seidel, J.: Das Wunschkind.
* Fabricius, J.: Mario Ferraros eitle Liebe.
* Fink, G.: Hast du dich verlaufen?
Galsworthy, J.: Auf der Forsyte Börse.
Timmermans, F.: Delphine.
Dreyer, M.: Der Weg durchs Feuer.
Brinig, M.: Die Singermanns.

• Heimat- und Bauernromane

Bock, A.: Der Kuppelhof.
Boie, M.: Dammbau.
Bojer, J.: Volk am Meer.
Duun, O.: Die Olsöy-Burschen.
Gunnarsson, G.: Schwarze Schwingen.
Haas, R.: Der lange Christoph.
Haukland, A.: Flut und Ebbe.
Holzamer, W.: Vor Jahr und Tag.
Man, H. de: Die steigende Flut.
Ramuz, C. F.: Sonderung der Rassen.
Schröer, G.: Joachim Werner.

Abenteuer- und Tiererzählungen, Zukunftsromane, Sagen

Dörfler, P.: Die Abenteuer des Peter Farde.
London, J.: Die glücklichen Inseln.
Fönhus, M.: Jaampa.
* Gibbons, F.: Der rote Napoleon.
Bockemühl, E.: Niederrheinisches Sagenbuch.

Die mit * versehenen Bücher sind in den Besprechungen abgelehnt.

III. Bücher für die Jugend

Gabrielli, O. und Striem, Hans: Das Wunderauto. Oldenburg: Stalling 1930. S. 232. 5,40 RM.
Ins Reich der Märchen gehört die Geschichte von dem Wunderauto, das der kleine Lutz erhält, als er sich in der Zauberstunde (für jeden Menschen gibt es einmal im Leben eine solche Stunde) zufällig ein Auto wünscht. Und hätte er nicht den Schlüssel verloren, dann besäße er heute noch das kostbare Gefährt. Was er alles mit ihm erlebt, zum Schrecken der Menschen anstellt, was alles dieses Auto herbeizaubert, ist so überwältigend, daß die Spannung bis zum Ende der Erzählung nicht aufhört.
Gut ausgeprägt ist auch die Tierliebe in dem geschmackvoll ausgestatteten Buch. Zu empfehlen. Alter ab 9 Jahre. E. Jonen, Düsseldorf.

Oßwald, Karl Friedrich: Im blauen Sommerwagen durchs schöne Kinderland. Stuttgart: Thienemann. 77 S. 2,— RM.
Kurze Geschichten, Märchen, Gedichte, Rätsel verschiedener bekannter Verfasser (Reinick, Seidel, Blüthgen, Lisa Tetzner u. a.)
Kindertümlich, leicht, fröhlich, brauchbar für das Kind, das eben lesen kann, auch zum Vorlesen geeignet. Sehr hübsche Buchausstattung, guter Druck.
Zur Anschaffung für den Kinderlesesaal empfohlen.
E. Jonen, Düsseldorf.

Hansen, Lotte: Viermal Hasen. Ill. Berlin: Williams 1931. 79 S. 2,20 RM.
Will man absehen vom Streit über den pädagogischen Wert oder Unwert der Osterhasenfiktion, so muß man die frische geschichte und ungezwungene Erzählweise dieser Osterhasengeschichten anerkennen. Allerdings könnten die Fabeln sowie der Stil oft kindertümlicher und einfacher sein, auch die Zeichnungen sind für Kinder von 4—6 Jahren zu grazil. Die Größe des Drucks gestattet Selbstlesen im ersten Leseralter. — Für Kinderbüchereien. Dr. E. Brandt, Opladen.

Kästner, Erich und Trier, Walter: Arthur mit dem langen Arm. Ein Bilderbuch. 1931. Geb. 3,60 RM.
Kästner, Erich und Trier, Walter. Das verhexte Telefon. Ein Bilderbuch. 1931. Geb. 3,80 RM.
Beide Bücher: Berlin: Williams.
Von der artistischen Herkunft Erich Kästners hätte man eigentlich mehr erwarten können als diese zum Teil ziemlich ungeschichten und geflickten Verse. Kästner besitzt leider nicht jene leichte und natürliche Phantasie,

die nun einmal die erste Voraussetzung für gute Kinderverse ist. Es wird zu sehr nach originellen Einfällen gesucht, die dann allzu breit, zuweilen merkwürdig altklug und sogar oft ohne Sinn für wirksame Pointen ausgewälzt werden. Immerhin sind diese Verse mit ihren neuen Motiven des Telefons, Staubsaugers, Motorrads usw. lesbar, und sie werden durch sehr gute Bilder von Walter Trier wirkungsvoll unterstützt. — Für größere Jugendbüchereien und Kinder ab 8 Jahren.

Dr. E. Brandt, Opladen.

Miltschinsky, Marg: Puppe Liesels Abenteuer. Stuttgart: Thienemann. 4,80 RM.

Eine Puppe erlebt in Jahresfrist wirklich seltsame Abenteuer und erhält durch das wechselvolle Schicksal nacheinander fünf verschiedene Mütter. Dieses alles ist mit einer liebevollen Art erzählt, der auch das spannende Moment, ja auch eine unaufdringliche, erzieherische Wirkung nicht fehlt. Für Mädchen im Alter von 8—12 Jahren.

E. Jonen, Düsseldorf.

Brand, Hilde: Die Wunderkur. Jungmädchenerzählung. Ill. Reutlingen: Enßlin & Laiblin 1930. 112 S.

Das einzige verwöhnte Kind reicher Eltern kommt zu seiner seelischen und körperlichen Gesundung zu kinderreichen Verwandten auf ein Gut im Posenschen. Hier sieht es zum ersten Mal die allen Stadtkindern so fremde Natur, Wald, Feld und Tier, lernt das schwere arbeitsreiche Landleben, den Wert und die Freude an der Arbeit kennen. In dem frischen, zwanglosen Zusammenleben mit den Spiel- und Schulkameraden legt es langsam das anerzogene städtische Wesen ab und stellt gegenüber dem Leid und dem Elend anderer, sein eigenes kleines selbstsüchtiges Ich allmählich zurück.

Ein erfreulich unsentimentales, in frischem Stil geschriebenes, gesundes Jungmädchenbuch. Für 12—14jährige.

A. Walther, Düsseldorf.

Hamsun, Marie: Ola Langerud in der Stadt. München: Langen 1930. 218 S. 7,— RM.

Ola, der älteste der vier Langerudkinder, wird mit seinem Vetter Henry ausgetauscht und kommt zum Besuch der höheren Schule nach Oslo. Aber so schnell, wie das 14jährige Großstadtkind auf dem Langerudhof und auf der Langerudalm heimisch wird, so schwer fällt es Ola, sich der neuen städtischen Umgebung anzupassen. Was nutzt es, daß er seine Klassengenossen bald an Kenntnissen weit überragt, was nutzt die Gunst, die einzelne Lehrer ihm, dem Musterschüler zeigen, er bleibt einsam und fremd unter den Großstadtmenschen, die auf ihn, das Landkind, spöttisch herabgucken. Da sucht er sich die Mamsell eines Süßwarenladens zur Vertrauten aus, und durch mancherlei Dienste, die er ihr leistet, bringt er es zu blanken Sparpfennigen, für die er denen daheim Weihnachtsgeschenke und dem Vater sogar ein Sparkassenbuch mit 50 Kronen schikken kann. Mit dem allerbesten Examenszeugnis kehrt er nach zwei Jahren wieder in die Heimat zurück, wo er von allen als zukünftiger Professor bewundert wird. Er selbst aber erträumt sich von seiner Zukunft nur eins: seine Inge zu heiraten und an ihrer Seite ein tüchtiger Küster zu werden.

Diese lebensfrische Erzählung, die die beiden ersten Langerudbände auf's beste ergänzt, wird — obgleich sie kaum Steigerung und Höhepunkt der Handlung kennt, die 12—16jährigen genau so fesseln wie alle Erwachsenen, die sich noch mit Kindern kindlich freuen können.

In keiner Jugendbücherei dürfen diese drei Bücher, in denen Ernst und Humor sich in so erfreulichem Gleichmaß die Waage halten, fehlen.

K. Heimann, Düsseldorf.

Lofting, Hugh: Doktor Dolittles Zoo. Ill. Berlin: Williams 1931. 283 S. geb. 6,50 RM.

Die bekannten Dolittle-Bücher Loftings sind in vielen Büchereien bereits vorhanden. Bei Besprechung des jüngst erschienenen 6. Bandes sei auf die Schwächen dieser Bücher hingewiesen. Es handelt sich in diesem 6. Band um die Organisation eines großen Tierheims, die Dolittle zum Besten der verfolgten Tiere unternimmt. Die merkwürdig verstandesmäßige, trockene und umständliche Phantasie Loftings zeigt sich bei der Schilderung dieser Organisation besonders deutlich. In tierpsychologischer Hinsicht bemüht sich Lofting überhaupt nicht; alles ist ein oft peinlich genauer Abklatsch menschlicher Typen und Verhältnisse. Leben kommt in diese Geschichten überhaupt erst, wenn Lofting dramatische Erlebnisse der Tiere erzählt, wie in den hier eingestreuten Ratten- und Mäusegeschichten oder in der Geschichte der Aufdeckung einer Testamentsunterschlagung, die den Beschluß der 6. Fortsetzung bildet. — Im allgemeinen sollte der 1. Band „Doktor Dolittle und seine Tiere" zum mindesten für kleinere Jugendbüchereien genügen.

Dr. E. Brandt, Opladen.

Canfield, Dorothee: Bestellte Geschichten. Ill. Berlin: Williams 1931. 194 S. 5,— RM.

Ist jenes alte ausgezeichnete Gesellschaftsspiel noch bekannt, dessen pädagogische Zweckmäßigkeit modernsten „Intelligenzproben" entspricht? — Jeder nennt einen beliebigen Gegenstand, und die Anwesenden müssen der Reihe nach daraus eine Geschichte machen. Die Amerikanerin Dorothee Canfield benutzt dieses Spiel zur gefälligen Einkleidung für ihre „Bestellten Geschichten", die die Mutter dem kleinen Tommy erzählt. Diese Geschichten entsprechen jugendlichem Denken und Fühlen so sehr und sind mit so leichter und freier Fabulierfreude erzählt, daß man das Buch zu einer der besten Neuerscheinungen des letzten Jahres zählen kann. Das amerikanische Milieu stört nicht. Es erinnert mit seinen Menschentypen und seinem trockenen, zuweilen skurrilen Humor an Mark Twains „Tom Sawyer" und „Huckleberry Finn". Allerdings ist der Humor Dorothee Canfields breiter und gemütlicher als der bissige Humor Mark Twains; der Geist der „merry old England" scheint in den „Bestellten Geschichten" wieder aufzuleben. — Für Knaben und Mädchen ab 12. Jahr. Dr. E. Brandt, Opladen.

Vildrac, Charles: Das Inselparadies. Roman für Kinder. Ill. von Edy Legrand. Uebers. a. d. Franz. von Lena Lichtenstein. Weimar: Lichtenstein, o. J.

Die Geschichte des kleinen Pariser Arbeiterjungen Ferdi Lamandin, den ein älterer, reicher Sonderling, Herr Vinzent, in sein Erziehungsheim auf einer Insel im Mittelländischen Meer mitnimmt. Hier werden ihm alle Wünsche erfüllt, die ein kleiner Junge nur haben kann, nur der eine nicht: Noch einmal nach Hause zu seiner kranken Mutter zurückkehren zu dürfen. Endlich treibt ihn das Heimweh, heimlich mit seinem Motorboot die Insel zu verlassen, um nach Marseille zu fahren und von dort irgendwie weiterzukommen. Dem künstlerischen Wert des Buches tut es einigen Abbruch, daß hier ein glückliches Ende angeflickt wird: Rettung

aus höchster Gefahr durch Herrn Vinzent, Versöhnung, Besuch in Paris und Einladung an die ganze Familie Lamandin und einige Schulfreunde, einen Monat auf der Insel zu verbringen.
Ein Märchen der Wirklichkeit, mit Liebe, Phantasie und Humor erzählt. Unaufdringliche Betonung des ethischen Moments: Anhänglichkeit des kleinen Ferdi an sein ärmliches Zuhause. — Die Uebersetzung sowie die Illustrationen sind gut.
Zu empfehlen für Kinder von 9—12 Jahren. M. Grimek, Düsseldorf.

Nohara, W. K. von: Theo boxt sich durch! Leipzig: Schneider 1930. S. 111. 2,50 RM.

Ein Junge hintergeht erst seinen Vater, um Boxsport zu erlernen. Er gesteht dieses Vergehen reumütig, nachdem er Erfolge als Boxer errungen hat, ja, er gewinnt in dem Vater einen Anhänger des Sports. Später kommt Theo nach mancherlei Abenteuern nach Amerika und dort wird er ein Meisterboxer. Das Buch, frisch und fröhlich geschrieben, unterrichtet gut über die Regeln der Boxkunst, ist aber eine zu starke Verherrlichung dieses Sports. Im Hinblick auf die anfängliche Hintergehung des Vaters ist das Buch auch vom pädagogischen Standpunkt aus bedenklich. — Alter 12—14 Jahre. E. Jonen, Düsseldorf.

Szenes, Béla: Der Schandfleck der Klasse. Ein Roman für Kinder. Ill. Berlin: Williams 1931. 198 S. geb. 5,— RM.

Diese in einer süddeutschen Großstadt spielende Schulgeschichte ist sehr geschickt und spannend erzählt und mag, wenigstens gemessen an Vorkriegsverhältnissen, auch sehr realistisch sein, aber ihr Geist und ihre Motive sind trotz äußerlich moderner Aufmachung reichlich altmodisch. Der arme Schüler aus der Arbeitervorstadt kommt in ein „vornehmes" Gymnasium, das nur Kinder reicher Eltern besuchen. Durch sein „ruhiges freundliches Wesen", durch seine Wahrheits- und Gerechtigkeitsliebe und last not least durch sein sportliches Können als Stürmer der Schülerfußballmannschaft erringt dieser „Schandfleck" die Achtung seiner Lehrer und Mitschüler. Auch ein Proletarier kann etwas werden, wenn er nur „tüchtig" ist. Welche Moral! Die Schüler- und Lehrertypen sind dieser Moral würdig. Welche Obertertia läßt sich heute noch von Schreckenspädagogen der alten Zeit so imponieren, wie diese reichlich duckmäuserischen, klatschhaften, in ihrem Haß gegen den armen Proletarier niederträchtig boshaften, übrigens ziemlich farblos gezeichneten Jungens der „besseren Stände"? — Für B.-B. entbehrlich. Dr. E. Brandt, Opladen.

Doering, Lia: Freund Purzel. Mainz: Scholz.

Paul und Lottchen finden mit ihrem Dackel Waldi ein krankes Häschen, das sie mit nach Hause nehmen und gesund pflegen. „Freund Purzel" wird ihr bester Spielkamerad. Bald aber bekommt er Heimweh nach seinen Eltern. Schweren Herzens, aber tapfer bringen ihn die beiden zurück in den Wald. Dafür bringt er ihnen zu Ostern die schönsten Ostereier.
Ein einfaches Märchen in gutem, klaren Deutsch erzählt. Die Bilder sind einfach und klar. Für Kinder von 6 Jahren an zu empfehlen.
M. Grimek, Düsseldorf.

Balkhoff, Rein.: In Froschkönigs Reich. Ill. von Rie Cramer. Leipzig: Anton.

Die kleine Susanne, die alle Blumen und Tiere liebt, hat einem verletzten Frosch geholfen, ins Wasser zu kommen. Zum Dank dafür wird sie vom Froschkönig in ein ganz kleines Wesen verwandelt und darf sich

sein Reich unterm Wasser ansehen: Herrliche Gemächer und seltsame Bewohner, Salamander, Schnecken, Wasserjungfern und Frösche. — — Dieses anmutige, in kindlichem Ton erzählte Märchen erhält seinen besonderen Wert durch die in Linie und Farbe gleich guten Bilder von Rie Cramer. Zu empfehlen für Kinder von 7—12 Jahren.

M. Grimek, Düsseldorf.

Michaly, Jo.: Michael Arpad und sein Kind. Stuttgart: Gundert. Geb. 4,— RM. (Das Vogelnest. Bd. 7.)

Der Zigeuner Michael Arpad hat sein wenige Wochen altes mutterloses Töchterchen einer Bäuerin in Pflege gegeben. Als die kleine Mascha fünf Jahre alt geworden ist, holt er sie wieder aus ihrem umfriedeten Leben zu sich auf die Landstraße und wandert mit ihr durch Frankreich, Süddeutschland und Oesterreich. Sie erwächst, außerhalb jeder bürgerlichen Ordnung in steter Gemeinschaft mit ihrem gütigen und klugen Vater, zu seinem tapferen, hilfsbereiten Kameraden, kindlich und fröhlich trotz bitterster Not. In glücklichen Stunden tanzt sie nach ihres Vaters Geige ihre eigenen Tänze, Ausdruck ihres inneren Lebens. Nach langem Umherirren finden beide ein Unterkommen in einem Zirkus. Als Michael, von jahrelangen Entbehrungen entkräftet stirbt, übergibt er Mascha seinem Freund und dessen Frau. Er will nicht, daß sie über den Ballett-Schrittchen im Zirkus ihre eigenen Tänze, ihre Seele vergißt. Ein Buch mit realistischen Schilderungen, unterbrochen von einigen lyrischen Abschnitten, jedoch ohne unwahre „Zigeunerromantik". Die schlichten, schönen Illustrationen des Verfassers heben den Wert des Buches. Für Kinder von 12 Jahren an sehr zu empfehlen.

M. Grimek, Düsseldorf.

Was Jungens erzählen. „Eine Sammlung von Abenteuer- und Entdeckungsgeschichten, erlebt und geschrieben von Jungen im Alter von 11—16 Jahren." Zürich: Orell Füßli 1930. geb. je 4,80 RM.

Bd 1.: **Nusbaum, Deric:** Deric bei den Höhlenindianern. 148 S.

Verfasser ist ein kleiner Amerikaner, dessen Vater Verwalter in einem Nationalpark Amerikas ist. Er erzählt in diesem Buche aus seinem Leben. Es sind jedoch keine großen Abenteuer, sondern an sich belanglose Ereignisse, das Abenteuerliche liegt vor allem in der Umwelt. Also kein Abenteuer, vielmehr schulmäßiges Betrachten all der Dinge, die das Leben dem kleinen Helden zuführt. Spannungsmoment fehlt gänzlich. Gute Ausstattung, guter Druck. Alter ab 12 Jahre.

Bd. 2: **Douglas, Robert Dick; Martin, David R. und Oliver Douglas L.:** Drei Pfadfinder in Afrika. 201 S.

Dick, Dave und Doug, drei junge amerikanische Pfadfinder, haben das Glück, eine richtige Safari in Afrika unter Führung des Forscherpaares Johnson zu machen. Gemeinsam erzählen die drei Jungen nun ihre Erlebnisse: beneidenswerte ungewöhnliche Erlebnisse. — Reizvoll und spannend dargestellt. Die Ausstattung des Buches, die interessanten Photographien sind wie in allen Büchern der Serie tadellos. Zur Anschaffung empfohlen. Alter 12—16 Jahre.

Bd 3.: **Washburn, Bradford:** Mit Bradford in den Alpen. 175 S.

Bradford Washburg, ein junger, mutiger Bergsteiger, der seine Tüchtigkeit sich in den White Mountains in Nordamerika erworben hat, be-

zwingt in Europa den Mont Blanc und sogar das Matterhorn. — Das Buch ist in seiner Sprache etwas trocken und mutet lehrhaft an. Für Jungens aus einfachen Kreisen ist es schwer verständlich; es wird nur den jugendlichen Lesern Freude machen, die selbst Bergsteigen kennen. Zu bewerten ist das Buch als die Erzählung einer mutigen sportlichen Leistung. Alter: 14—18 Jahre.

Bd. 4 u. 6. **Putnam, David Binney:** Da v i d g e h t a u f R e i s e n. 128 S.

Band 4 und 6 der Serie „Was Jungens erzählen" haben denselben jugendlichen Verfasser. David begleitet mit 12 Jahren den Forscher William Beebe auf einer Expedition im Pazifischen Ozean und zwei Jahre später macht er eine Nordlandreise mit Pearys altem Begleiter Kapitän Bob Bartlett. Beide Reisen sind für einen Jungen ungewöhnliche Erlebnisse, die wegen ihrer Eigenart fesselnd sind, obschon auch diese beiden Bücher nicht frei sind von einer gewissen Lehrhaftigkeit in Sprache und Ausdruck. Auch hier kein eigentliches abenteuerliches Erleben, sondern mehr als eine Reisebeschreibung zu verwerten. Zu empfehlen. Alter ab 12 Jahre. E. Jonen, Düsseldorf.

Waldeyer-Hartz, Hugo v.: B a n a K u b w a. Eine Erzählung aus den Kämpfen um Deutsch-Ostafrikas Erwerbung. Ill. Stuttgart, Berlin, Leipzig: Union 1930. geb. 6,— RM.

Bana Kubwa, der große Herr, so nannten die Eingeborenen Admiral Deinhart, der mit seinem Geschwader den Widerstand in Ostafrika brechen half. Ein Stück deutscher Kolonialgeschichte enthält diese Erzählung, die uns in buntem Wechsel vom Sultanspalast in den Urwald, von Kampfplatz zu Kampfplatz führt. Zeitgenössische Photographien und Zeichnungen ergänzen diese Schilderungen aus Deutschlands Glanzzeit, an denen vaterländisch gesinnte Jugend Freude haben wird.

D. Entner, Düsseldorf

Steinhardt, J.: D a s I n s e l g e h e i m n i s. Abenteuer-Erzählung aus dem Stillen Ozean. Ill. Reutlingen: Enßlin & Laiblin 1930. 111 S. geb. 2,— RM.

Die wissenschaftliche Forschungsreise deutscher Gelehrter nach den wenig bekannten Galapagoinseln im Stillen Ozean wird von den sensationshungrigen Amerikanern mit den auf der Insel Kokos vergrabenen sagenhaften Schätzen der Inkas und späterer spanischer Eroberer in Verbindung gebracht. Vor allem versucht eine berüchtigte Verbrecherbande aus dem Chinesenviertel San Franziskos sich des angeblich aufgefundenen Schatzes zu bemächtigen. Der Anschlag mißlingt. Der Leser erlebt gleichsam wie in einem Film die gefährlichsten Abenteuer, Entführungen, Verbrecherjagden und die ins Groteske gesteigerte Begeisterung der Amerikaner für alles Gigantische, das sie geschaffen.

Mit Absicht übertreibt der Verfasser die Auswüchse amerikanischen Wesens, seine Sportbegeisterung, seine Jagd nach dem Geld, nach Sensationen, um dem jugendlichen Leser den Unterschied gegenüber tieferer, wertvollerer deutscher Wesensart noch eindringlicher vor Augen zu führen. Das Buch eignet sich für Jungen von 14—16 Jahren und wird allein schon wegen seines Spannungsreizes gern gelesen werden.

A. Walther, Düsseldorf.

Schneider, Paul: Die Meuterer in der Südsee. Eine Robinsonade nach dem Leben. Zeitgenössischen Berichten nacherzählt. Ill. Reutlingen: Enßlin & Laiblin 1930. 112 S. geb. 2,— RM.

Der Stoff zu dieser Jugendschrift ist der englischen Kolonialgeschichte zu Ende des 18. Jahrhunderts entnommen und schildert die Meuterei der Besatzung eines englischen Segelschiffes, das von der Regierung nach Tahiti gesandt wurde, um von dort den Brotfruchtbaum in andere Kolonien zu verpflanzen. Der auf hoher See mit 18 Mann von den Meuterern ausgesetzte Kapitän erreicht unter mancherlei Abenteuern mit dem überlebenden Teil seiner Leute die Heimat. Eine daraufhin entsandte Strafexpedition findet eine Anzahl der Meuterer noch auf Tahiti und den umliegenden Inseln und führt sie zu gerechter Bestrafung nach England. Der zweite Teil der Meuterer, der sich auf der abgelegenen Südseeinsel Pitcairn verborgen gehalten hat, erlebt dort eine Robinsonade, in deren Verlauf sich die Weißen mit den Farbigen zunächst zu einem Volk vereinigen, sich später gegenseitig morden, bis nur noch ein Weißer übrig bleibt, der den Mischlingsnachkommen Zucht, Sitte und Religion lehrt.
Dieses Büchlein läßt leider eine geschlossene fortlaufende Handlung vermissen. Das erzieherische Moment tritt zu stark in den Vordergrund. Sonst zur Lektüre der 12—14jährigen geeignet. A. Walther, Düsseldorf.

Mattheus, Peter: Minnewitt und Knisterbusch. Leipzig: Schneider 1930. 112 S. geb. 2,50 RM.

Fortsetzung der lustigen Jungengeschichte „Minnewitt macht nicht mehr mehr mit". Nun ist Michel in Australien, lebt auf einer Farm, gewinnt einen guten Freund, erlebt allerlei Abenteuer und wird durch List und Mut schließlich ein kleiner Held.

Lebenswahr; flott geschrieben. Für Jungen ab 12 Jahre.

E. Jonen, Düsseldorf.

London, Jack: Joe unter Piraten. Berlin: Universitas 1930. 191 S. 3,80 RM.

Joe, der Sohn wohlhabender Eltern, will nicht lernen. Trotz wohlmeinenden Zuredens seines Vaters kann er sich dem Zwang der Schule nicht fügen. Seine Neigung geht dahin, Gefahren und Abenteuer zu erleben Seemann zu werden. Als er durch eine Prüfung fällt und weitere Schuljahre mit Schrecken vor sich sieht, geht er heimlich von Hause. Der Zufall läßt ihn auf einer Schalupe als Matrose Stellung finden. Zu spät erkennt er, daß er Seeräubern in die Hände gefallen ist. Dieses Seemannsleben hat er nicht gesucht, und von dem Raubschiffe fortzukommen ist nun sein fester Wille. Sein erster Fluchtversuch schlägt fehl, erst nach Wochen harter Arbeit und abenteuerlicher Erlebnisse kommt ihm Rettung, als der Schiffbesitzer infolge stürmischer See den Tod findet. Daß Joe seinem Vater den von den Piraten gestohlenen Geldschrank rettet, erleichtert auf etwas humorvolle Weise die Rückkehr in das Vaterhaus.
Das Buch ist spannend und unterhaltend, wirkt erzieherisch ohne pädagogische Tendenz zu zeigen. Trotz aller Abenteuer, trotz Flucht und Piraten, bleibt Joe der gerade, aufrechte Kerl, der seinen ganzen Mann stellt, sich als Freund und Helfer durchaus bewährt.
Als Jugendbuch sehr zu empfehlen. Alter: ab 12 Jahre.

E. Jonen, Düsseldorf.

Haas, Rudolf de: Der Orangenpflanzer von Sarona. Ill. Reutlingen: Enßlin & Laiblin 1930. 112 S.

Der Verfasser, bereits bekannt durch seine abenteuerlichen Kolonialgeschichten, entwirft in diesem Buche die Erlebnisse eines jungen protestantischen Palästinadeutschen aus der schwäbischen Tempelkolonie bei Jaffa. Nach glücklichen, arbeitsreichen Jahren reißt der Weltkrieg auch den jungen Pflanzer in seinen Strudel. Frontleben in der deutsch-türkischen Palästina-Armee, qualvoller Rückzug und Flucht über Konstantinopel, Rußland, Polen nach Deutschland in die alte schwäbische Heimat. Als Erste der Auslandsdeutsche kehren die Palästinaschwaben in ihre Kolonien zurück und schaffen dort mit neuer Zuversicht für Deutschlands Wiederaufbau.

Spannende Schilderung der Kriegsereignisse. Eingehende kulturhistorische Einführung in die Vergangenheit Palästinas. Auch das heutige Palästina, dieses Gemisch von Völkern aller Nationen ist völkerpsychologisch, wirtschaftlich und politisch klar und allgemein verständlich dargestellt.

Wertvoll, um der Jugend die Notwendigkeit deutscher Kolonialpolitik und die Bedeutung des Auslandsdeutschtums zu zeigen.

Für 13—15Jährige. A. Walther, Düsseldorf.

Rapp, Georg: Witukind. Der Kampf eines deutschen Helden. Herausg. von Rud. Glaser. Ill. Ungelenk-Dresden: Ludwig 1930. 171 S. 3,50 RM.

Schildert den jahrelangen Kampf, die mörderischen Schlachten und den ewig wechselnden Kleinkrieg, den die freien, noch an ihrem germanischen Götterglauben hängenden Sachsen unter ihrem Führer Witukind gegen Karl den Gr. und seine gewaltsamen Bekehrungsversuche führen. Fast wie durch ein Wunder wird Witukind in letzter Stunde durch seinen christlichen Knappen, der für ihn den Tod erleidet und in Wahrheit die von ihrem Oheim vertriebene Nichte Karls d. Gr. ist, bekehrt, Freiwillig unterwirft sich Witukind mit dem kleinen übrig gebliebenen Rest seines Stammes, empfängt die Taufe und wird als Freund Karls d. Gr. Herzog der Sachsen.

Das Buch gibt ein Bild des kriegerischen Geschehens und der inneren Glaubenskämpfe, verurteilt die Gewaltmethoden Karls d. Gr. und entkleidet ihn seines Nimbus. Für geschichtlich interessierte Jungens vom 13. Jahre ab. A. Walther, Düsseldorf.

IV. Vom Wissen und Erkennen

a) Lebensbilder

Bessedowsky, Grigori: Den Klauen der Tscheka entronnen. Erinnerungen. Leipzig, Zürich: Grethlein & Co. 1930. 346 S. geb. 7,50 RM.

Die Erinnerungen Bessedowskys beginnen mit seiner Ernennung zum Botschafter in Tokio 1926 und den Enthüllungen der kommunistischen Propaganda in Japan. Die Sowjetisierung Chinas wird nicht gelingen, da China sein Sowjetsystem schon im 4. Jahrhundert v. Chr. hatte, und damals als Endergebnis einer 100jährigen Sowjetregierung 90 Prozent der Bevölkerung dem Hungertod verfielen. B. sieht in der Sowjetregierung die Revolution, die ihre eigenen Kinder verzehrt: eine neue

Form der Despotie und des Polizeiunwesens. Die riesigen Ausgaben S.-R. geschehen auf Kosten der verarmten, durch Krieg und Revolution erschöpften Bauern, die schon anfangen die Regierung zu hassen. Das heutige Rußland wird von Stalin, Molotoff und Kanagowitsch regiert. Doch Stalin ist der unumschränkte Diktator, ein Mann von großer Willenskraft und ideeller Ehrlichkeit. „Geht Stalin, so stürzt alles zusammen." B. plaudert eine Menge Sowjet-Intimitäten aus, doch seine Enthüllungen sind nicht so fesselnd geschrieben, wie z. B. Trotzkis Erinnerungen. Renegatenbücher hinterlassen selten einen reinen Eindruck, auch dieses nicht. Wo Sowjetfreundliche Werke vorhanden sind, muß dieses Buch als Gegenstück eingestellt werden. A. Thiemann, Düsseldorf.

Glienke, Franz: Ein Prolet in der Fremdenlegion. Berlin, Wien: Agis-Verl. 1931. 156 S. br. 1,80 RM.

Ohne jegliche Abenteuerromantik, mit der die schriftstellerischen Fremdenlegionäre bisher ihre Schilderungen und Berichte aus mehr oder weniger verklärender Erinnerung niederschrieben, behandelt Glienke als „klassenbewußter Prolet" die menschenunwürdigen Zustände in der Legion und gibt damit gleichzeitig eine bittere Streitschrift gegen die „bürgerliche Gesellschaftsschicht" und ihren Militarismus. Rein stofflich geht das Buch noch über die beiden besten Legionsberichte der letzten Jahre (Strupler und Löhndorff) und macht noch mit den Strafbataillonen und der „Hölle von Bagno" bekannt. Weltanschaulich ist es das erste Fremdenlegionsbuch, das über eigene Erlebnisse hinaus zu einer umfassenden wirtschaftspolitischen Gesamtschau emporstrebt, die allerdings nicht „objektiv", sondern kommunistisch und auf natürlichen Neidhaß des „ausgebeuteten Proletariers" gegenüber dem „ausbeutenden Bourgeois" beruht.

Packend, oft hinreißend geschrieben, eignet sich dieses billige Buch für alle Angehörigen linksgerichteter Parteien. Es darf in keiner industriestädtischen V.-B. fehlen. Aber Vorsicht bei Jugendlichen.

Dr. F. Vogeler, Düsseldorf.

Deimling, Berthold von: Aus der alten in die neue Zeit. Lebenserinnerungen. Ill. Berlin: Ullstein 1930. 281 S. geb. 7,— RM.

Einfach, in lebendigen Bildern erzählt D. aus seiner Jugend- und Werdezeit. Das beschauliche Leben nach 1860 und besonders die badischen Verhältnisse; die deutschen Siege 1870; der Aufstieg des bürgerlichen Einjährig-Freiwilligen bis zur Exzellenz. Zwei Jahre leitet D. als Kommandeur der Schutztruppe die Kämpfe gegen Hereros und Hottentotten und schließt 1906 einen Verständigungsfrieden. 1913 wird D. kommandierender General des 15. Armeekorps in Straßburg und erlebt den „bösen Fall Zabern". Im Weltkrieg macht er mit seinem Korps die Kämpfe in Elsaß-Lothringen, an der Aisne, bei Ypern und vor Verdun mit. Doch 1917 wird er abgesägt, weil „ein gedeihliches Zusammenarbeiten mit ihm in Frage gestellt sei".

Er kämpft fortan für das neue Reich, für Republik und Völkerfrieden. Nicht der Revanchekrieg soll das Ideal der Jugend sein, sondern der friedliche Wiederaufbau.

Ein Lebensbild und Kriegsbuch, sich ausweitend zu einem Zeitbild der letzten 70 Jahre, in soldatisch frischem Plauderton erzählt. Die Büchereien tun gut, das Buch dieses im besten Sinne deutschen Mannes anzuschaffen und besonders den Zwanzigjährigen zu empfehlen.

A. Thiemann, Düsseldorf.

Sterneder, Hans: Sommer im Dorf. Leipzig: Staackmann 1930. 440 S. geb. 6,75 RM.

Weitere Tagebuchblätter des besinnlichen Dichters. Auf den „Frühling im Dorf" folgt der „Sommer im Dorf", auch dieser Band voll Poesie, in fast hymnischer Prosa geschrieben. Erkenntnisse neuester Forschung, viel Wissenswertes aus dem Zauberreich von Tier-, Pflanzen- und Menschenleben werden dem Leser vermittelt und tiefe Naturverbundenheit, mystische Gottdurchdrungenheit und Liebe zu jeglicher Kreatur leuchten ihm auf jeder Seite entgegen.

Ein Buch für alle, die nach innen zu lauschen vermögen.

H. Vieten, Düsseldorf.

Carossa, Hans: Die Schicksale Doktor Bürgers. Leipzig: Insel-Verl. 1930. 75 S. 0,90 RM.

Hans Carossas Werk ist das eines abseits Schaffenden, das nur ein paar kleine Bände umfaßt und dem ergänzend sich vorliegendes schmale Bändchen zugesellt; das den Zeitraum eines Jahres umfassende Tagebuch eines damals nahezu Dreißigjährigen. Doktor Bürgers Schicksale — dies Wort verliert hier ganz seinen schwerwiegenden Sinn — sind Begebnisse, Erfahrungen, Begegnungen eines Arztes mit Kranken und Gesunden. Schlicht, einfach, alltäglich an sich, verleiht ihnen das teilnehmende Herz des Dichters still leuchtenden Glanz. Nie war er, ebensowenig wie Rainer Maria Rilke, ein Stürmer und Dränger gewesen, immer ein Schreitender, zwar nicht ein mystisch das Kosmos feiernder Asket wie dieser, sondern ein in besinnlicher Heiterkeit (im Goetheschen Wortsinn) das Leben erfahrender Poet, dem deshalb nicht weniger Andacht und sinnende Einfalt eigen ist.

Während die „Gedichte", „Eine Kindheit" und „Verwandlungen einer Jugend" in jeder V.-B. vorhanden sein sollten, wird dieses kleine Buch nur für solche Büchereien in Frage kommen, die auf Vollständigkeit der Werke Carossas Wert legen. H. Rische, Düsseldorf.

Bose, J. C.: Leben und Werk. Bearbeitet von Patrick Geddes. Erlangen: Rotapfel-Verlag 1930. 263 S. geb. 8,— RM.

Bose ist ein Bahnbrecher der indischen Wissenschaft. Darin liegt seine nationale Bedeutung. Zugleich ist er ein Naturwissenschaftler und Physiologe von Weltruf. Darin liegt seine internationale Bedeutung. Früher wurde bereits in dieser Zeitschrift (s. Neue Bücher Jahrg. 6 H. 3/4) Boses Hauptwerk „Die Pflanzenschrift und ihre Offenbarung" besprochen und gezeigt, wie der indische Gelehrte durch Entdeckung der Pulsation des Pflanzenherzens die Scheidewand zwischen Tier- und Pflanzenleben niederreißt; ja sogar „die Verheißung und Ahnung des Lebens" auf die Reaktionen der anorganischen Natur ausdehnt. — Die hier genannte Biographie ist die notwendige Ergänzung des obigen Werkes. Es will „keinesfalls eine konventionelle Rapsodie über einen „Genius", sondern ein Versuch sein, die Bedingungen festzustellen, die das Leben fördern und zu seiner vollen geistigen Gestalt und Fruchtbarkeit entfalten, die umgekehrt auch hemmen und dabei reizen, Herr über sie zu werden". Anfänglich steht die Entwicklung des Menschen im Vordergrund. Später tritt er ganz zurück zugunsten des Werkes. Hierbei werden die physikalischen Forschungen, die Reaktionen, die pflanzenphysiologischen Fragen vorzugsweise behandelt. Das Buch schließt mit der Weiherede des Pflanzenphysiologischen Instituts in Kalkutta, in dem der Gelehrte, nun endlich nach langen Kampfjahren um Anerkennung seiner Forschungen,

in Ruhe und getragen von dem Vertrauen der wissenschaftlichen Welt sein Werk weiterführen und einen Stamm von Schülern heranbilden kann. Das Buch ist mit interessanten Illustrationen versehen und gut in der Ausstattung. Die Uebersetzung zeigt mancherlei Ungeschicklichkeiten. — In Volksbüchereien kommt es für einen kleineren Kreis besonders interessierter Leser naturwissenschaftlicher Werke in Frage.

D. W. Winker, Düsseldorf.

Vogl, Karl: Aufzeichnungen und Bekenntnisse eines Pfarrers inmitten der Krisis. Wien, Berlin: Agis-Verl. 1930. 283 S. br. 3,50 RM, geb. 5,— RM.

Der ehemalige thüringische Pfarrer Dr. Vogl, viel verketzert und verherrlicht wegen seiner Schrift: „Sowjetrußland". Wie ein deutscher Pfarrer es sah und erlebte." (Leipzig: Mutze 1927) schildert sein kämpfereiches Leben vor, im und nach dem Weltkriege. Als Diener der Kirche war er bemüht, das, was das Christentum der Menschheit geben will, unverfälscht zu verkünden und zu vertreten — und wurde gerade „dadurch der herrschenden Gesellschaft und der ihr verhafteten Kirche ein Stein des Anstoßes, der schließlich aus dem Wege geräumt wird." — Weil er den „Mut und die Kraft der großen Ehrlichkeit hatte", weil er aus innerer Berufung Pfarrer geworden, mußte er mit der organisierten Kirche zerfallen, zumal in der Zeit des Krieges, den die Kirche bejubelt, den sie mit Glockengeläute eingeleitet und begleitet hat bis zuletzt. . . . Alles in allem: Ein fesselndes Lebensbild aus dem letzten Menschenalter, lebendig und spannend gestaltet, halb Chronik, halb Tagebuch, scharf im Kampfe, begeistert für die Ideale eines urchristlichen Kommunismus, darum sympathisch Sowjetrußland zugeneigt, das menschlich würdiger, ehrlicher, hoffnungsvoller sei als der zivilisierte, sittlich verdorbene Westen Europas.

Die gestreiften Probleme des ebenso starken, wie einseitigen Buches einer religiösen Kämpfernatur schließen alle kirchlichverbundenen, alle weltanschaulich rechtsstehenden Leser aus. Dr. F. Vogeler, Düsseldorf.

Tagebuch eines Großstadtpfarrers. Briefe an einen Freund von . . . Neunte Aufl. Berlin: Furche-Verl. 1930. 215 S. geb. 6,— RM.

Dieses Tagebuch eines ungenannten evangelischen Pfarrers kann man trotz seiner subjektiven Form und der Herkunft aus einer anderen Welt- und Lebensschau in vielen Teilen als Gegenstück zu Sonnenscheins „Notizen" ansehen. „. . . heiß im Drang des Erlebens hingeschrieben, mit allen Schwächen des Augenblicks versehen, mit allem Zorn und aller Leidenschaft des Weges behaftet, nicht für den Druck berechnet" gibt es einen beachtenswerten Beitrag zu der heute so oft ausgesprochenen Behauptung von der Krise der Seelsorge und dem Versagen der Kirchen gegenüber den Problemen und Lebensmächten unserer Zeit. Hier setzt sich ein innerlich aufgewühlter, gläubiger Gegenwartsmensch mit den Fragen und Fragwürdigkeiten unserer Zeit, des kirchlich-religiösen wie des politischen, sozialen und kulturellen Lebens auseinander. Mutig führt er in die große Auseinandersetzung zwischen Kirche und Welt hinein. Zugleich gibt er einen begrüßenswerten Einblick in die Last, die Sorgen und Nöte des Großstadtseelsorgers. Man möchte das Buch allen in die Hand geben, die bereit sind, die heutige Spannung zwischen Kirche und Welt mitzutragen, ob sie innerhalb oder außerhalb der Kirche oder auf anderem konfessionellem Boden stehen. Denn es führt an die allen Konfessionen gemeinsame Aufgabe heran, sich mit der Gegenwartssituation entschieden

auseinander zu setzen. Den auf gesichertem Boden Stehenden rüttelt es auf, um ihm die Pflicht zum Bewußtsein zu bringen, an den großen Nöten innerhalb und außerhalb des kirchlichen Lebens Anteil zu nehmen. Für aufgeschlossenere Leser zu empfehlen. Dr. J. Peters, Düsseldorf.

Reger, Elsa: Mein Leben mit und für Max Reger. Erinnerungen. Ill. Leipzig: Köhler & Amelang. 1930. 247 S. 8,50 RM.

Nachdem vor nicht allzulanger Zeit Else von Hase-Köhler Regers Briefe unter dem Titel: „Briefe eines deutschen Meisters" herausgegeben hat, legt nun die Lebensgefährtin Max Regers, ihm allezeit eine treue, bescheiden vor ihm zurücktretende Kameradin, ihre Erinnerungen vor. In schlichtem, gewinnenden Plauderton erzählt Elsa Reger ihr Leben an der Seite und im Zeichen ihres geliebten Gatten. Eine Zäsur hat das Buch in dem Todesjahr des Komponisten, 1916, wodurch das Buch in die zwei gleichviel Jahre zählenden Teile: Mein Leben mit Max Reger 1902 bis 1916 und Mein Leben für Max Reger 1916 bis 1929 zerfällt, denen eine Schilderung ihrer Kindheit und Jugend bis 1902 vorausgesetzt ist. Der erste zeigt das stille Eheglück des Künstlerpaares in München, Leipzig und Meiningen und den Tod. Der zweite Teil zeigt die einsam gewordene Frau, wie sie vor allem beharrlich das musikalische Vermächtnis ihres Mannes weiter ausbaut. Abgeschlossen wird das interessante, mit Bildtafeln versehene Buch, das auch einen Einblick in das Musikleben der Gegenwart und Jüngstvergangenheit vermittelt, durch ein Verzeichnis der Regerfeiern. H. Rische, Düsseldorf.

Richnovsky, Ernst: Masaryk. 2. Aufl. Prag: Staatl. Verlagsanstalt 1930. 370 S.

Zum 80. Geburtstag Masaryks wurde deutschen Lesern von einem deutschschreibenden Tschechen eine Biographie über den ersten tschechischen Staatspräsidenten vorgelegt, in der Lebensgang und Anschauungen, weniger die politischen Befähigungen des Mannes behandelt werden. Wie aber von einer letzten Würdigung keine Rede sein kann, so auch nicht von einem dem Gegenstand gegenüber unabhängigen Standpunkt. Verfasser beschränkt sich auf das äußerlich Bekundete: Herkunft, Studium, Wissenschaft, politische Laufbahn, und bietet es in selbstständiger Durchdringung.

Man erfährt viel Wissenswertes über die Rolle des Professors, der nach erfolgreicher und wie es scheint instinktsicherer wissenschaftlicher Polemik den weiteren Schritt wiederum mit Erfolg in die politische Laufbahn tut. — Es drängt den Verfasser ferner nachzuweisen, daß Masaryk, von Natur kein Deutschenfreund, obschon mit der deutschen Philosophie durch Studium in Berlin gut vertraut, seit der Begründung des tschechischen Staates immer deutlicher die politischen Rechte auch der Deutschen anerkannt hat.

Man beachte, daß die Veröffentlichung im Staatsverlag erschienen ist. — Für alle geschichtlich und politisch interessierten Leser.

Dr. W. Ropertz, Gladbach-Rheydt.

Weil, Fritz: Das Werden eines Volkes und der Weg eines Mannes: Eduard Benes. M. Abb. Dresden: Reißner 1930. 264 S. geb. 8,— RM.

Was dem Buch über Masaryk fehlt: die Eindringlichkeit des Publizisten — ist in dem Buch über den ersten tschechischen Außenminister Benes um so auffälliger. Sein Leben und seine politische Laufbahn ist dem größeren Thema von der Entstehung des tschechischen Staates eingeordnet.

Benes, aus nüchternen und katholischen Kleinbauernverhältnissen herkommend, antiösterreichisch wie es sich gehört, vor dem Krieg in Paris studierend, politische Artikel hinausschleudernd, wird im Kriege der politische Macher des schnell entstehenden Staates. Die Eindeutigkeit seines politische nWollens — dazu frankreichbegeistert, England fremd empfindend, Deutschland abgeneigt und religiös indifferent — erspäht im Verkehr mit den europäischen Kabinetten schnell die besten Möglichkeiten des diplomatischen Erfolges. Vorerst immer noch der Habersucht seines Volkes und auch dem Ruf politischer Skrupellosigkeit ausgesetzt, wird er neuerlich darauf angesehen, ob er es sei, den Masaryk sich zum Nachfolger gewünscht habe.
Das Buch entspricht in seinem Aufbau und in seiner Durchführung dem was es verdeutlichen will: den Werdegang eines neuen Mannes im heutigen Europa. Es ist für alle Leser geeignet.

Dr. W. Ropertz, Gladbach-Rheydt.

Gandhi: Mein Leben. Herausg. von C. F. Andrews. Deutsch von Hans Reisiger. Leipzig: Insel-Verlag 1930. 374 S. geb. 7,50 RM.

Gandhis eigene Lebensschilderung, die sich an jede Art Leser wendet und überall verstanden wird, ist in jeder Zeile nicht mehr Biographie, sondern philosophischer und politischer Wegweiser. Mit anspruchlosester Einfachheit werden die Jugendjahre einschließlich Verheiratung, die Studentenjahre in England und die erste Begegnung des Rechtsanwaltes mit einer politisch gefährlichen Rassengegnerschaft in Südafrika geschildert. Der Mann des Rechtes kommt ungewollt in hochpolitische Händel, und von da an wird er — im Kampf um die Existenzberechtigung der Inder erprobt — Hoffnung, Held, Messias der größeren Heimat. Gandhis Macht in Indien beruht auf moralischer Energie. Politische Ueberlegung weist ihm nicht zuerst die Wege. — Für ihn ist alles „eine religiöse Frage" und Teil einer Erziehungsaufgabe. Einzelheiten seines Lebens — siehe besonders das Fleischverbot S. 315 o., die Bemerkungen zur Sexualfrage — zeigen diesen Menschen als einer uns fremden Welt zugehörig. Es ist nicht nebensächlich, daß unter den abendländischen Denkern Tolstoi den stärksten Eindruck auf Gandhi gemacht hat.
Nicht der übliche Revolutionär, sondern Untertan der englischen Herrschaft, aber lediglich Inder, weist Gandhi gegenüber den politischen Herren mit moralischer Energie den Weg des Nachvorneausweichens, um dadurch zuletzt Sieger zu sein. Ob er es zuletzt sein wird, wissen wir nicht — vieles hat er erreicht (das Buch schließt mit dem Kriegsende ab), aber der Erfolg ist jedem Europäer verständlich: Ein Mann und ein Volk. — Für alle. Dr. W. Ropertz, Gladbach-Rheydt.

b) Aus fernen Ländern

Toller, Ernst: Quer durch. Reisebilder und Reden. Ill. Berlin: Kiepenheuer 1930. 296 S. 8,— RM.

Der Dichter der „Wandlung" und des „Schwalbenbuches" reiht hier kurze Skizzen aneinander, die aus spontanen Eindrücken einer Umschau quer durch die Gegenwart vom Gesichtspunkt des proletarischen Revolutionärs gewonnen sind. Man mag sie als hier geistreich ironisierende, dort scharf erblickte, anklagend geschriebene Impressionen eines links stehenden Publizisten nehmen. Er reist nach Amerika (erstes Drittel des Buches) und lernt dort in seiner stärksten Ausprägung den Kapitalismus kennen. Und er reist durch Rußland (zweites Drittel des Buches) und erfährt den

Kommunismus im Lande seiner Entstehung. „Paradies" Amerika und „Paradies" Rußland — dieses das Land der Verheißung, jenes das Land der Entartung — so zeigen sie sich seinen Augen. Nicht wird versäumt, Rußland als das Land einer blühenden sozialen Zukunft, Amerika als das eines kalt ausbeutenden Materialismus zu kennzeichnen. Hier beleuchtet er grell die faulen Zustände der Zivilisation, während er zeigt, daß Rußland den Weg der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit schreitet. Tollers Einseitigkeit ist nicht bedingt durch bewußten Willen zur Tendenz, sondern das Produkt seiner seelischen Grundhaltung, die Rußland gegenüber eine große Gläubigkeit, Amerika gegenüber eine große Skepsis hat.

Daraus ergibt sich auch die Brauchbarkeit des Buches in den V.-B.

H. Rische, Düsseldorf.

Delmont, Josef: 20 Jahre Großtierfang. Wanderfahrten in allen Erdteilen. Berlin: Schließen-Verlag, 1931, 335 S. 9,50 RM.

Der Verfasser, der leidenschaftlicher Tierfänger, nicht Jäger war, erzählt seine mannigfachen Erlebnisse und Erfahrungen mit der Tierwelt. Zuerst schildert er kurz seinen eigenen Werdegang als „Abenteurer" und Tierfänger. Alle Erdteile hat er durchstreift, immer auf der Suche nach Tieren. Mit großer Sorgfalt und vielen Mühen hat er große und kleine Tiere beobachtet, versucht den Sinn und Beweggrund ihres Tuns und ihrer Aeußerungen zu ergründen. Vor allem bemüht sich der Verfasser, den von Jägern und Forschern fälschlich verbreiteten Begriff der „wilden" Tiere zu korrigieren. Immer wieder betont er, daß die in der Freiheit lebenden Tiere mit Ausnahmen von geistesgestörten Einzelgängern und ganz wenigen Tierarten nur dann „wild" werden, wenn sie sich in Gefahr glauben.

Das leicht verständliche, im Plauderton geschriebene Buch, das auf streng wissenschaftliche Wertung verzichtet, kann den vielen Liebhabern von Tiergeschichten und Tierbiographien empfohlen werden.

M. Paulmann, Düsseldorf.

Buchanan, August: Sahara. Durch Wüstensand und Sonnenglut. Ill. Eine Kartenskizze. Stuttgart: Strecker & Schröder 1930. 214 S. 10,— RM.

Bericht über eine Expedition, die im Interesse eines englischen Lord Rothschild unternommen wurde und tiergeographische Forschungen zwischen Algerien und Nordafrika und Nigeria in Westafrika zum Zwecke hatte. Dieses von Naturforschern noch unaufgeklärte Gebiet Zentralafrikas ist unter dem Namen „Territoire militaire du Niger" bekannt. Verfasser erzählt von den ungeheueren Strapazen dieser Entdeckungsreise durch die Sahara, die er allein mit Unterstützung Eingeborener unternahm. Als Beute erobert er Vögel, kleine Säugetiere und Schmetterlinge, Wildschafe, Gazellen, während die Jagd auf Strauße beinahe ergebnislos verläuft. Sein Ausgangspunkt ist Kano, die wildschöne Bergwelt von Air.

Die Lektüre des Buches vermittelt eine Menge neuer Kenntnisse, erzählt uns von den unter Lebensgefahr unternommenen und oft mit schweren Enttäuschungen endenden Jagdreisen in fernen Ländern, gibt uns Aufschluß über die klimatischen Verhältnisse Zentralafrikas, über die Bodenbeschaffenheit und die Kultur der Eingeborenen und ihrer Machthaber

Leider ist jedoch das Werk in einem ermüdenden, trocken lehrhaften Stil geschrieben und kommt deshalb nur für Leser in Frage, die sich wissenschaftlich mit der Materie befassen wollen.

H. Vieten, Düsseldorf.

Markgraf, Friedrich: In Albaniens Bergen. Ill. Stuttgart: Strecker & Schröder 1930. 239 S. 19,— RM.

Verfasser bereist 1929 und 1928 Albanien. Ziel und Zweck ist die Pflanzenwelt dieses zum Teil noch unerforschten Berglandes zu erforschen. Empfehlungsschreiben der albanischen Regierung ebnet ihm vor allem im Revolutionsjahre 1924 die Wege. Verfasser berichtet von mühsamen Bergbesteigungen, von Strapazen seiner kleinen Karawane, die oft unter ungenügender Wasserversorgung zu leiden hat, von Gastlichkeit der Eingeborenen, von der Besonderheit der Landschaft, die nicht ohne Einfluß auf den Charakter der Bergbewohner bleibt. Wildromantische Landschaftsbilder ziehen an uns vorüber und wechseln mit sachlichen Schilderungen und Beobachtungen des Verfassers, die dem Leser ein anschauliches Bild der Eigenkultur der verschiedenen Bergstämme vermitteln. Südalbanien ist zugängig für europäische Kultur.

Wer sich rein sachlich über dieses Land orientieren will, dem sei das Werk empfohlen. Des trockenen, ermüdenden Stils wegen wird es jedoch nicht als übliche Reisebeschreibung für weitere Leserkreise in VB zu gebrauchen sein.

M. Lütkemeyer, Düsseldorf.

Andrée, S. A.: Dem Pol entgegen. Auf Grund der während Andrées Polarexpedition 1897 geführten und 1930 auf Vitö gefundenen Tagebücher. S. A. Andrées, N. Strindbergs und K. Fraenkels, herausgegeben von der Schwedischen Gesellschaft für Anthropologie und Geographie. Ill. Leipzig: Brockhaus. 1930. XIII. 278 S. Geh. 11,— RM. Ln. 13,— RM.

Die zufällige Auffindung der Leichen und Ueberreste der 1897 auf der Insel Vitö bei Spitzbergen umgekommenen Polaren Ballonexpedition des Schweden Andrée erregte vor kurzem großes Aufsehen und wurde in der Tagespresse eingehend besprochen. Der vorliegende Band bringt den im Auftrage der schwedischen Regierung von Mitgliedern der „Schwedischen Gesellschaft für Anthropologie und Geographie" zusammengestellten Bericht über den Verlauf der unglücklichen Expedition, wie er aus den aus Vitö aufgefundenen Tagebüchern Andrées entnommen werden kann. Diese Tagebücher sowie einige Notizen der Gefährten Andrées sind im Anhang, soweit sie entziffert werden konnten, wörtlich abgedruckt. — Heute verwertbare wissenschaftliche Ergebnisse bringt dieses Material natürlich nicht mehr. Die Herausgabe bedeutet mehr eine nachträgliche Ehrung Andrées und seiner beiden Gefährten. Die eigentümliche Sensation, daß sich hier vor den Augen des Lesers ein Schicksal erfüllt, das 30 Jahre im Polareis schlummerte, wird gerade auf sachlich nicht interessierte Volksbüchereileser starke Wirkung haben.

Dr. E. Brandt, Opladen.

Wilkins, George H.: Eismeerflug. Leipzig: Brockhaus. 1930. 158 S. Hln. 2,80 RM. Ln. 3,50 RM. (Reisen und Abenteuer, Band 51.)

Die Polarflüge des Australiers Wilkins und des Amerikaners Eielson sind weniger bekannt geworden als die Flüge von Amundsen, Nobile und

Byrd. Der Flug führte von Alaska am Pol vorbei nach Spitzbergen. Er diente vor allem der wissenschaftlichen Erforschung der polaren Wetterverhältnisse. — Aus dem sachlichen, fast trockenen, aber außerordentlich fesselnden Bericht spricht ein zähes Heldentum, das alle Strapazen und Gefahren mit selbstverständlicher Willenskraft übersteht. — Für alle Büchereien, um seines gekennzeichneten ethischen Wertes willen vor allem auch für Jugendbüchereien. Dr. E. Brandt, Opladen.

c) Aus Geschichte, Politik und Wirtschaft

Spiegel, E. v.: U-Boot im Fegefeuer. Berlin: Scherl (1930) 210 S. 5,— RM.

Der deutsche U-Boot-Kommandant von Spiegel erzählt seine Weltkriegserlebnisse. Wir erfahren von der pflichttreuen, nie verzagenden Besatzung seines „U 202", von dem unheimlichen stählernen Meeresungeheuer, — das aus unsichtbarer Tiefe schon in wenigen Sekunden manches gigantische feindliche Schiff zum Sinken brachte und daher lange Zeit der Schrecken „Old Englands" war — und von dem Leben in der mehrjährigen englischen Gefangenschaft. —
Die bescheiden zurückhaltende Art des Erzählers, sein ausgesprochenes Gerechtigkeitsgefühl, das auch die Ritterlichkeit des englischen Gentlemans deutschen Kriegsgefangenen gegenüber wiederholt betont, und endlich das gute Einvernehmen mit jedem Einzelnen seiner Untergebenen lassen den vornehmen Charakter des Verfassers ahnen. Da er durch seine gute Beobachtung und seinen trotz aller Miseren immer wieder hervorbrechenden Esprit und Humor alt und jung zu fesseln weiß, wird von Spiegel sich mit diesem Buch eine große Anhängerschaft sichern. Seine Aufzeichnungen sind für Leser aller Bildungsstufen und wegen ihrer Objektivität auch für Angehörige aller politischen Richtungen in gleicher Weise interessant. K. Heimann, Düsseldorf.

Barbusse, H.: 150 Millionen bauen eine neue Welt. Berlin: Neuer dtsch. Verlag 1930. 369 S. Geb. 6,— RM.

Barbusse hat 1927 die Sowjetunion bereist. Sein besonderes Interesse gilt dem transkaukasischen Gebiet: Georgien, Aserbeidschan, Armenien... Er schildert die auf Grund des 5-Jahr-Plans erfolgten zukunftverheißenden Ansätze des wirtschaftlichen und kulturellen Aufbaus der Sowjetunion in dem in kolonialer Abhängigkeit unterdrückten Gebiet. In Skizzen und Berichten entwickelt er aus aktuellen Anläßen den Aufbau einer neuen freien Welt im Sinne der sozialistischen Idee, zu der er sich auch bekennt. Er belegt mit überzeugenden eigenen Erlebnissen, mit statistischen Angaben und fundiert seine Perspektive zum Teil mit historischen Grundlinien. Die heutigen Resultate sollen seine Mitteilungen weit überholen. —
Als Ergänzung der Literatur über Sowjetrußland besonders für sozialistische Leser zu verwenden. F. Dobbelmann, Düsseldorf.

Sieburg, F.: Gott in Frankreich, ein Versuch. Frankfurt a. M. Societäts-Druckeri 1929. Geb. 10,— RM.

Der Versuch einer Mythologie, die drüben noch stärkeres Interesse gefunden hat als bei uns. Johanna aus Domremy schuf Frankreich als Nation. Sie hat das Wort „patrie" geschaffen, bevor es erfunden war. Der religiöse Nationalismus, die Idee, daß die Franzosen das gott-

erwählte Volk sind, findet in der Tat der Johanna ihren Ursprung. Diese Sonderform eines mystischen Nationalismus steigert sich in der Revolution zur humanitären Mission andere Völker zu sich zu bekehren. Frankreich wird die Vorkämpferin der Zivilisation und der Menschheitsidee. Diese Ideologie muß man verstehen, um die Haltung Frankreichs anderen Nationen gegenüber zu bewerten. Die Gesittung der ganzen Welt ist entweder französisch oder falsch. Frankreichs Kriege sind Kreuzzüge der Zivilisation, des Geistes der Beharrung gegen das störende Chaos. — Die seelische Struktur des Franzosen kennzeichnet sich durch starkes in sich ruhendes Selbstgefühl der inneren Totalität. Man ist extremster Individualist; jeder ein Mikrokosmos der ganzen französischen Nation. Auch der Pariser bleibt Kleinstädter; bleibt Privatmensch und sucht vorzugsweise eine Bestätigung seiner selbst. Er haßt Disziplinlosigkeiten selbst unter dem Gewande der Genialität. Die „Mesure" und die „Sagesse", die Weisheit der Harmonie sind für ihn die erstrebte Lebenshaltung. So leicht es ist mit dem einzelnen Franzosen gute Beziehungen zu bekommen, so schwer wird es sein, mit der Nation als solcher Freundschaft zu halten, da Frankreich in seinem Wahn, die Menschheit zu verkörpern und Bewahrer der antiken Menschheitsidee zu sein, nie zu überzeugen ist. „Es ist unmöglich, eine deutsch-französische Synthese in Aussicht zu stellen; und doch ist die Notwendigkeit gegenseitigen Verständnisses nicht nur eine deutsch-französische Angelegenheit, sondern eine universale und kann nur von allen Völkern gemeinsam gelöst werden."

Verfasser hat als Berichterstatter der „Frankfurter Zeitung" jahrelang in Paris gelebt. Die einzelnen Kapitel des Buches sind als Feuilleton erschienen. Daher das Spritzige des Stils; die hier und da sichtbar werdende Uebersteigerung der Antithese; daher auch das Sprunghafte in dem Aufbau des Buches, das anfangs straffer gegliedert, zuletzt zerläuft: Pointillage, die nicht immer sich zum klargeschauten Bild mischt. — — Aber geistvoll in den Einzelheiten; aufschlußreich in der Grundthese. — Immerhin: Es hieße Büchern wie Curtius und Bergsträßer, „Frankreich", Benzmer, „Spaziergang in Frankreich", Wechsler, „Esprit und Geist" oder Cohen-Portheim geistsprühendem Buch „Paris" Unrecht tun, wollte man das Werk von Sieburg „seit Jahrzehnten als die tiefste und bedeutendste Auseinandersetzung mit dem „Phänomen Frankreich" bezeichnen — — wie der Umschlag des Buches uns glauben machen will. Dr. W. Winker, Düsseldorf.

Hodann, Max: Sowjet-Union. Berlin: Universitas 1931. 246 S. 8,80 RM.

Ueber die Probleme: „Bolschewismus — Sowjet-Rußland" erscheinen fast jeden Tag in großstädtisch „neutralen" Zeitungen, wie auch in sämtlichen Parteiorganen, mehr oder weniger kritische Artikel und anreizende Nachrichten — mit dem praktischen Erfolg, daß Leser aller Stände in den öffentlichen Büchereien nach Literatur über Rußland besonders stark fragen. Den nicht kommunistischen Lesern ist mit Werken von parteilosen Verfassern wie Th. Dreiser und Feiler am besten gedient, da sie vorurteilslose Literatur wünschen. Diese Aufgabe erfüllt auch das vorliegende Werk, des wegen seiner sexualpädagogischen Bücher umstrittenen Arztes und Sozialpädagogen aus Berlin. Hodann, „ein Freund der Sowjetunion", sucht dennoch ziemlich kritisch, sachlich, statistisch dem Experiment des Bolschewismus gerecht zu werden. Unbe-

kümmert um die Blindheiten oder Kurzsichtigkeiten der Parteipolitiken prüft er die Sache selbst und gibt plastische Bilder von dem, was in Rußland vor sich geht. Nicht leugnet er die Nöte und den oft grauenhaften Daseinskampf der „Masse Mensch", das Elend der verwahrlosten, elternlosen Kinder auf den Straßen; aber neben solchen Schattenseiten schildert er den erstaunlichen Aufbau im Wirtschaftlichen, Strafrechtlichen, Volksethischen; die Ziele des absoluten Kommunismus, der die breite Masse ohne Vorurteil in Fragen der Rasse, der Kaste, der sonstigen Zugehörigkeiten auf eine höhere Basis hebt als in der Vorkriegszeit: eine Aufwärtsentwicklung, die im übrigen Europa nicht in diesem rastlosen, unerbittlichen Streben gefunden werden kann.

In Volksbüchereien ist es für alle Leser, die Näheres über das vielbesprochene Rußland von heute wünschen, ein empfehlenswertes Buch, weil es die von der gegnerischen Tagespresse verhetzten Gemüter beruhigt, kritisch aufklärt und entgiftend beeinflußt.

Dr. F. Vogeler, Düsseldorf.

Scheffer, Paul: Sieben Jahre Sowjetunion. Leipzig: Bibliogr. Institut 1930. 451 S. 11,— RM.

Scheffer zeigt den Wechsel in der Physiognomie des Sowjetstaates, gibt Bilder im zeitlichen Nacheinander 1921—1928. Seine Ansicht ist, daß in dem „rätselvollen Sowjetrußland" der bolschewistische Gedanke sich verbreitet hat. Die Machthaber üben eine echte Diktatur aus, die nicht in Gründen, sondern im Vollzug des notwendig Erachteten ihre Rechtfertigung sucht; besonders Stalin regiert mit unbeugsamer Energie für seine Idee. Der Bolschewismus hat seit 1917 noch nicht seine Lebensfähigkeit erwiesen, aber wohl seine Lebensmöglichkeit wahrscheinlich gemacht. Viel echter Sozialismus ist bereits begründet, durch schneidende Konsequenz der Kurs auf das unerhörte, in Wirklichkeit noch nie erlebte Ziel bisher geglückt! Stets hat sich die Sowjetregierung durch Offenheit ausgezeichnet. Scheffer sieht die unvermeidliche kapitalistische Koalition gegen den ersten sozialistischen Staat. Eingehend bespricht er die deutsch-russischen diplomatischen und wirtschaftlichen Beziehungen. Im letzten Teil übt Scheffer dann schärfere Kritik wie in den vorsichtig stilisierten Artikeln aus Rußland, welche die oben skizzierten Urteile enthalten.

Das sehr instruktive Buch kann allen größeren Büchereien empfohlen werden. Standpunkt: liberal, vorurteilslos abwägend.

A. Thiemann, Düsseldorf.

Schacht, Hjalmar: Das Ende der Reparationen. Oldenburg: Stalling 1931. 246 S. 6,80 RM.

Zwei Momente sichern diesem Buch größtes Interesse: Die Lebenswichtigkeit der Reparationsfrage überhaupt, die angesichts der augenblicklichen Weltwirtschaftskrise in besonderem Maße in die Augen springt, und die Persönlichkeit des Verfassers, des gewesenen Reichsbankpräsidenten. Hier spricht ein Mann, der an der letzten Regelung des Reparationsproblems durch den Youngplan an führender Stelle mitwirkte. Er zeigt in diesem Buch den wirtschaftlichen Widersinn der Reparationen überhaupt und fordert ihre Aufhebung. Mehr noch: er beweist, wie die Gesetze der Wirtschaft von sich aus zu diesem Ende treiben. Er kommt zu schwersten Vorwürfen gegen die Politik Stresemanns wie gegen die Politik der „marxistischen" Regierungen der Nachkriegszeit

überhaupt, wenn er ausschließlich die wirtschaftliche Seite der Fragen betont und zu der Einsicht führen will, daß sie ausschließlich auf dieser Ebene zur Lösung gebracht werden müssen. Das Buch wird zu einer Apologie für den Autor und seine Ablehnung des Young-Planes, dessen Annahme in der heutigen Form ihn bekanntlich zum Rücktritt zwang. Heute schon endgültig abzuwägen, ob Schacht als Vertreter der Wirtschaft oder ob die Vertreter der Politik recht haben, dürfte schwierig sein. Auseinandersetzung und Kritik werden an diesem Punkt vor allem ansetzen. In jedem Falle kann die Volksbücherei für ihre Leser dieses Buch über die brennendste Gegenwarts- und Zukunftsfrage Deutschlands, dessen Schlüssigkeit in der Sache selbst man sich nicht entziehen kann, nicht entbehren. Dr. J. Peters, Düsseldorf.

d) Zur Kritik der Zeit und neuen Lebensgestaltung

Hellpach, W.: Zwischen Wittenberg und Rom. Berlin: Fischer 1930. Geb. 12,— RM.

Das Buch, das eine Pantheodizee zur Revision der Reformation darstellt, will eine Auseinandersetzung mit Kirche und christlicher Religion und richtet sich an den kirchlichen und an den nichtkirchlichen Menschen. Es ist entstanden aus persönlichem Bedürfnis, sich klar zu werden über eigenes Frommseinkönnen in der Gemeinschaft. Die Gestaltung des Buches zeigt sich in der Gliederung, die in fünf Abschnitten die Titel trägt: Logos: „Gott und Welt"; Eros: „Fleisch und Sünde"; Ethos: „Du und ich"; Pathos: „Dienst und Feier"; Mythos: „Tod und Jenseits". Ein groß gedachter Rahmen, der nicht immer dem Inhalt entspricht. Trotzdem ein seltsam anregendes Buch, das immer wieder neue Sinngebungen versucht. — Hellpach ist Protestant und glaubt, daß letzten Endes eine Neugeburt religiösen Lebens nur aus Reformationen entstehen kann, die freilich keine einmalige Tat bedeuten, sondern eine ständige Protestation; immer wieder von neuem eine Auseinandersetzung mit allen geistigen Strömungen fordert und hierin keine dogmatische Grenze setzt. Und doch ist das Buch voller Bewunderung für die Institutionen der katholischen Kirche, von denen er viele für seine eigene Zukunftsgestaltung der Kirche als Muster hinnimmt. — Unser Einzelleben, das unseres Volkes und unserer Rasse, unserer Kultur, ja, des ganzen Planeten ist einmal dem Untergang geweiht. Der Sinn unseres Lebens beruht darin, daß unser Einzelleben mündet in der Unendlichkeit des Gotteslebens, — — also letzten Endes pantheistische Grundauffassung.

Unmöglich, die Fülle der Gedanken auch nur anzudeuten. Hier gilt das Goethewort: „Lehre ist viel, Anregung ist alles". Es ist das Buch eines Laien und darum vielleicht gerade so bluthaft und unmittelbar. Gebildeten Lesern beider Bekenntnisse gleicherweise in die Hand zu geben. Bei aller Kritik im Einzelnen wird jeder das Buch bereichert aus der Hand legen. Dr. W. Winker, Düsseldorf.

Langbehn, Julius: Der Geist des Ganzen. Zum Buch geformt von M. Benedikt Nissen. Mit 12 Tafeln. Freiburg i. B.: Herder 1930. 239 S. Geb. 5,50 RM.

Ein letztes Mal ist Momme Nissen in diesem Buch Diener am Werk des Rembrandtdeutschen, indem er hier das geistige Testament seines Freundes vorlegt, das als Briefen, Tagebuchaufzeichnungen und Aussprüchen zu einem Ganzen geformt. Wenn auch das Bild Langbehns

selbst kaum neue Züge durch dieses Buch erhält, es sei denn, daß das Katholische hier ausgeprägteren Ausdruck findet, so gehört dieses selbst durch Eindringlichkeit der Einsichten und Erkenntnisse zu den wertvollsten Neuerscheinungen dieses Jahres.
Der „Geist des Ganzen" will schlicht, doch deutlich Wahrheiten sagen über eine Zeit, die sich nicht scheut, zuletzt selbst die Jugend zum Objekt ihrer Sensationslust zu machen. Einem zweispältigen, zerrissenen Zeiterleben setzt Langbehn den Geist des Ganzen entgegen. „Gott ist der Geist des Ganzen", aber nicht Gott, „von dem man spricht", sondern der in uns wahrgemacht wird. Er wendet sich gegen Philistertum und Pharisäertum, Materialismus und Liberalismus, Aufkläricht und Literarisierung unserer Tage. Jugend predigt er, Naturverbundenheit und Volkhaftigkeit; Gotterfülltheit, Besinnung auf die natürliche Verankerung der Menschenseele und Persönlichkeit, die sich in der Gemeinschaft neu formt; kurz: den ganzen Menschen. Das Buch gliedert sich in den ersten Teil: „Zum Ganzen hin", und in dem zweiten: „Vom Ganzen aus". Den Reichtum des Buches nur summarisch werten zu können, ist bedauerlich. Wenn es auch vorzüglich katholischen Geist atmet, so spricht doch aus ihm bestes deutsches Wesen und allgemein menschliche Gesinnung.
Jedem suchenden Menschen, vor allem auch einer zukunftbereiten Jugend kann es fördernder Gefährte sein aus den Sackgassen der Zivilisation zu neuer Gott- und Weltinnigkeit. H. Rische, Düsseldorf.

Chesterton, G. K.: Der unsterbliche Mensch. A. d. Engl. v. Curt Thesing. Bremen: Schünemann 1930. 368 S. Geb. 7,— RM.

Chesterton ist als geistvoller Streiter und Literat auch dem weiteren deutschen Publikum bekannt (Dramatiker, Essayist und Shaw-Kritiker). Als Verfechter des katholischen Christentums kennt man ihn weniger. Ziel seines jüngsten Werkes ist, dem Laien und dem Intellektuellen die Ueberlegenheit des Katholizismus greifbar zu machen. „Der unsterbliche Mensch" will die Vorrangstellung des Menschen gegenüber der Tierwelt und des Jesus gegenüber der Menschheit dartun, liegt damit im Streit mit „den weitverbreiteten und unklaren Anschauungen der großen Masse" oder wiederum mit dem „Rationalismus". Verfasser behauptet gar nicht, ein gelehrtes Buch vorzulegen, es ist auch leicht festzustellen, daß er keineswegs ganz auf dem Laufenden ist; aber es ist eine Frische in der Argumentation und eine gute Spötterei über blinde Gelehrte, die das Buch empfehlen. Aber vielen dürfte es unmöglich bleiben, sich mit diesem Schriftsteller zu verständigen. Denn es ist bedenklich, eine Apologie zu schreiben — und das geschieht vor allem und bewußt für Leute — die gar nicht darnach verlangen. Wer will Christentum und Katholizismus heute gegen die Rationalisten beweisen haben? Niemand wird sich der Schönheit verschließen, die der Anblick einer allumfassenden (katholischen) Kirche zu geben vermag, aber Religion als Verwirklichung (unseres Lebens) ist die heutige Sorge, nicht Richtigkeit von Offenbarung und Kirche.
Dr. W. Ropertz, Gladbach-Rheydt.

Matzke, Frank: Jugend bekennt: So sind wir! (Junge Deutsche). Leipzig: Reclam 1930. Geb. 6,50 RM.

Ein Bekenntnisbuch der modernen Jugend und der Versuch ihrer Verteidigung gegen Mißverständnisse und Vorurteile. In schärfsten Gegen-

satz stellt Matzke die heutige Generation zu der des 19. Jahrhunderts. Er überspitzt — die Gegensätze: Ehrlichkeit auf der einen Seite, Verlogenheit auf der anderen; hier schlichte nüchterne Sachlichkeit, dort überschwängliches, unechtes Gefühl; hier Reinheit, dort schwülstige Unsauberkeit. — Matzke zeichnet ferner das Verhältnis der modernen Jugend zum Leben, zu Gott, zur Liebe, zur Kunst, zur Landschaft u. a.: Das Leben ist ihnen etwas selbstverständliches. Sie grübelt nicht, Erfüllung der alltäglichen Pflichten ist die Hauptsache. — Sie glauben an keinen Gott, weil sie den Begriff „Gott" und den Streit um Gott und göttliche Dinge nicht mehr verstehen, und weil sie sich selbst genug sind. — In erotischen Dingen heucheln sie keine Liebe, wo keine da ist. — An der Kunst haben sie Freude, niemanden aber ist sie Lebensinhalt. — Sie lassen sich ergreifen von der Landschaft, vermögen aber nicht, wie es die frühere Generation tat, sich eins zu fühlen mit Baum und Strauch. — In allen Dingen herrscht Klarheit, Reinheit und Ehrlichkeit. — Solche Schwarz-Weiß-Malerei bleibt Oberfläche. Die Jugend von heute ist ebensowenig auf einen Namen zu bringen als die von gestern. Einseitige Bücher wie das vorliegende, verführen zu einem schnellen kritiklosen Urteil und sind deshalb in VB abzulehnen.

D. Deesler, Düsseldorf.

e) Kunst, Musik, Literatur

Biema, Carry v.: Farben und Formen als lebendige Kräfte. Ill. m. Taf. Jena: Diederichs 1930. VIII, 213 S. 10,— RM.

Die Absicht vorliegenden Buches ist die Vielfaltigkeit der Phänomenen der Farbe und ihrer Gesetzlichkeit zu zeigen. Sein vordringlichstes Problem ist, eine Art Generalbaß der Malerei und Farbenkünste zu geben, zuvörderst die Erscheinungen der Farben, ihr Wesen und Wirken darzutun. Die Verfasserin geht nicht von irgendeiner Theorie aus, sondern allein von der Anschauung, vom reinen Sehen, von der Erfahrung, soweit sie sich auf die vier Ausdrucksmittel des Malers beziehen: Linie, Form, Hell-dunkel und vor allem Farbe. Im ersten Abschnitt des dreigeteilten Buches, beschäftigt sie sich mit den uralten Grundlagen der Malerei, den Urformen, Bildteilen und dem goldenen Schnitt. Der zweite Abschnitt behandelt Goethes Farbenlehre, deren wesentliche Tatsachen knapp und allverständlich herausgestellt sind. Damit wird dem dritten Abschnitt geschichtliche und geistige Grundlage gegeben, der mit Eindrücken aus der Farbenlehre des Dachauer Malers Hölzel das Neue bringt. Die Hölzelsche Lehre, hier nach mündlichen Mitteilungen dargestellt, ist „ein Versuch, Goethes Erkenntnisse in die Tat, in die Praxis des Malers umzusetzen". Ausschlaggebendes Prinzip ist immer das Auge. Die Versuche, deren Quellen die Meisterwerke der Kunst und die Motive des Menschen sind, und die Beobachtungen über Beziehungen, Wechselspiel, Dissonanz und Konsonanz der Farben, sowie die Reaktion des Auges, erschlossen Hölzel allmählich neuartige harmonische Farbenzusammenhänge, die er Farbenschlüssel, d. h. Schlüssel zu neuer Farbensprache (oder die natürlichen Taten und Leiden der Farben) nennt. Bemerkenswert sind die Feststellungen der sieben Farbenkontraste, die Untersuchungen über die farbigen „Ueberflutungen" und Modulationen, über die Bildform, die Verarbeitung der Bildlinien und des Hell-dunkel. Die Fülle der Möglichkeiten macht Hölzels Le-

bensarbeit noch bedeutungsvoller, so daß das aufschlußreiche Buch von Künstlern wie von kunstfreudigen Laien mit Gewinn gelesen werden wird.

H. Rische, Düsseldorf.

Raschig, Marianne: Hand und Persönlichkeit. Einführung in das System der Handlehre. Textband. Bildband. Hamburg: Enoch 1931. 20,— RM.

Die Handlesekunst steht bekanntlich immer noch im Geruche einer zweifelhaften phantasiereichen „Geheimwissenschaft". Auch dieses Buch vermag ihr keine brauchbare wissenschaftliche Grundlage zu geben. Das wertvollste an ihm ist eine sehr schöne Sammlung von Handaufnahmen der bedeutendsten Persönlichkeiten der Gegenwart, vor allem aus den Gebieten der Kunst und Literatur. Der Text zeigt deutlich, wieviel in die Hand hineingelesen — der Charakter der betreffenden Persönlichkeit ist ja vorher bekannt — und wie wenig herausgelesen wird. Wirklich — und das ist das Entscheidende — wenn die Handlesekunst so dürftige Ergebnisse zeitigt hinsichtlich der Charakterisierung von Leben und Persönlichkeit, wozu dann der Aufwand? —

Dr. E. Brandt, Opladen.

Rolland, Romain: Beethovens Meisterjahre. V. d. Eroica bis zur Appassionata. Mit 29 Bildtaf. u. 1 Faks. Leipzig: Insel-Verlag 1930. 276 S. 12,— RM.

Zum drittenmal hat R. Rolland Beethovens Leben und Schaffen zum Gegenstand eines Buches gewählt, das eine tiefgehende Analyse seines künstlerischen Werkes darstellt. Er geht hierbei nicht denselben Weg wie Halm und Schenker, die objektiven Tonzusammenhänge am Dargestellten zu erkennen, sondern er will auch dessen ursächlichen Beziehungen zum Menschlichen, sowie die schöpferischen und bildenden Kräfte darlegen. Ohne indessen zu psychologisieren, zeigt Rolland das seelische Leben auf, das der Künstler in der Form begreift, die an sich eine strenge Organik auszeichnet. Es handelt sich um die Zeit von 1803—1806, die in Beethovens eigensten Augen die schöpferisch bedeutungsvollste war: die Zeit, in der die Eroica (Es-Dur op. 55), die Appassionata (E-Moll op. 57), die Leonore entstand. Jedes Werk bildet den Inhalt eines Kapitels des Buches. Ihnen ist ein erstes Kapitel über das Jahr 1800 und den dreißigjährigen Beethoven vorangesetzt. Nicht nur musikalisch (Ausbau des Durchführungsteils), auch menschlich sind Beethovens Werke eine Welterkenntnis, „er ist der Freund, der Gefährte, der Tröster". Schon mit den Rasumowsky-Quartetten op. 59 kündet sich eine Musik an, die nicht heroisch-dionysisch ist, die einer übersinnlichen Klangsphäre angehört und kein Diesseits mehr zum Vorwurf hat.

Im letzten Fünftel wendet sich Rolland an den Leser und spricht über Beethovens Taubheit, sowie über das Rätsel der „unsterblichen Geliebten". — Die wohlgelungenen Abbildungen, die dem Buche beigegeben sind und zum Teil noch unbekannte Originale wiedergeben, beleben den Text, dem eine sicher deutende und abgewogene Sprache eigen ist. Das Buch empfiehlt sich dem gebildeten Laien wie dem Musiker.

H. Rische, Düsseldorf.

Teßner, Hans: Robert Schumann. (Musikalische Volksbücher.) Ill. Stuttgart: Engelhorn 1930. 199 S. 7,— RM.

Gleichzeitig mit einer Biographie Wagners tritt der Verfasser mit einer Lebensdarstellung Schumanns an die Oeffentlichkeit. Das Leben Schu-

manns, sein Kampf um Klara Wiek, sein Aufenthalt in Leipzig, Wien, Breslau und Düsseldorf, die musikschriftstellerische und musikkritische Tätigkeit des Davidbündlers. Sie sind in allgemeinverständlicher, sachlich objektiver, doch liebevoll nachfühlender Weise dargestellt. Das gleiche gilt für die Behandlung des Werkes. (In diesem Zusammenhang sei auf das 1929 erschienene, ein wenig schwerer geschriebene Buch von M. Rink: „Schumann und die Romantik in der Musik", Heidelberg-Kampmann, empfehlend hingewiesen.) Es gliedert sich in die Instrumental- (Klavier, Orchester, Kammermusik) und die Vokalmusik (Lieder, Chöre, „Genoveva"). Stimmungserlebnis, realisiert als Improvisation, sind Quell, Sinn und Ausdruck seines Schaffens, das in mannigfachen Strahlenbrechungen zutage tritt; doch was sich widerspruchsvoll äußert, erweist nur die Spannweite des Erlebens bei einem Menschen, der als Musiker von Anfang an als ein Fertiger vor uns steht. Ist Beethoven der Romantiker unter den Klassikern, Schubert der Klassiker unter den Romantikern, so ist Schumann der Romantiker unter den Romantikern, der romantische Genius schlechthin. So „ihn in seiner Lebenswirklichkeit zu erkennen" und darzustellen, ist dem Verfasser auf kurzem Raum vorzüglich gelungen, so daß sich das Buch von selbst empfiehlt. H. Rische, Düsseldorf.

Mehring, Franz: Zur Literaturgeschichte. Bd. 1—2. Leipzig: Soziologische Verl.-Anst. 1930. Bd. 1: 415 S., br. 6,50 RM. Bd. 2: 308 S., br. 6,50 RM.

Franz Mehring, seit Heine und Börne wohl der bedeutenste Publizist, der im sozialistischen Sinne Literaturgeschichte in Einzelbildern und Betrachtungen schrieb. Seine in Zeitungen und Zeitschriften verstreuten Beiträge zur Weltliteratur sind in den vorliegenden wohlfeilen Bänden zeitlich geordnet und bieten wegen der besonderen Färbung selbst dem Literaturkenner den Reiz des Neuartigen. Für sozialistische Leser hat dieses Werk einen hohen Bildungswert und ist über Sinclairs ähnliche Werke: „Die goldene Kette" und „Das Geld schreibt" zu stellen. Das Buch enthält über dreißig Einzelporträts von Calderon bis Gorki.

Für alle linksgerichteten Leserkreise der VB, denen die schulmäßigen Literaturgeschichten von Biese, Engel, Bartels, Vogt, Koch, Kluge u. a. nicht genügen können. Dr. F. Vogeler-Düsseldorf.

(f Naturwissenschaften, Medizin, Astrologie

Verständliche Wissenschaft. 11. Bände. Berlin: Springer.

1. **Frisch, K. von:** Aus dem Leben der Bienen. Ill. 1927. X, 149 S. 4,20 RM.
2. **Goldschmidt, Richard:** Die Lehre von der Vererbung. Ill. 2. Aufl. 1929. VI, 217 S. 4,80 RM.
3. **Goldschmidt, Richard:** Einführung in die Wissenschaft vom Leben oder „Ascaris". Ill. 2 Bände. 1927. 8,80 RM.
4. **Dacqué, E.:** Das fossile Lebewesen. Eine Einführung in die Versteinerungskunde. Ill. 1928. VII, 184 S. 4,80 RM.
5. **Gottstein, Adolf:** Die Lehre von den Epidemien. Ill. 1929. VII, 202 S. 4,80 RM.

6. **Hentschel, Ernst:** Das Leben des Weltmeeres. Ill. 1929. VIII. 153 S. 4,80 RM.

7. **Lucanus, Friedrich von:** Zugvögel und Vogelzucht. Ill. 1929. VIII. 127 S. 4,80 RM.

8. **Strecker, W.:** Einführung in die anorganische Chemie. Ill. 1929. VI. 210 S. 4,80 RM.

9. **Chant, Clarence Augustus:** Die Wunder des Weltalls. Ein leichte Einführung in das Studium der Himmelserscheinungen. Ill. 1929. VIII. 184 S. 5,80 RM.

10. **Steche, O.:** Vom Zellverband zum Individuum. Ill. 1929. VIII. 160 S. 4,80 RM.

11. **Loewen, H.:** Einführung in die organische Chemie. Ill. 1930. VII. 215 S. 4,80 RM.

Diese neue Sammlung populärer naturwissenschaftlicher Schriften will nach Möglichkeit von der Erörterung theoretischer wissenschaftlicher Fragen absehen und nur Gegenständliches, nur sichere Ergebnisse der Wissenschaft bieten. Die einzelnen Bände setzen keinerlei Kenntnisse voraus und beschränken sich auf die einfachen, dem Laien verständlichen Grundlagen. Sie bilden auf diese Weise erste Einführungen in die jeweiligen Wissensgebiete, auf deren festen Grunde ein sicheres Weiterstudium möglich ist, und sie sind in dieser Hinsicht im allgemeinen brauchbarer als die alten bekannten populärwissenschaftlichen Reihen. Besonderer Wert wird auf die ausführliche Schilderung von Experimenten und sonstigen technischen Hilfsmitteln der Forschung gelegt, z. B. bei Frisch und Chant.

Die gekennzeichnete Methode hat den Vorteil, den Laien vor dem „wissenschaftlichen Glauben" an gewagte Hypothesen zu bewahren, wie sie z. B. in der Vererbungslehre gang und gebe sind. Bei den stark mit Hypothesen arbeitenden Wissenschaften wie z. B. der Astronomie (Chant) und der Paläontologie (Dacqué) tritt allerdings das Problematische — man vergleiche etwa Chants Buch mit Bürgels „Du und das Weltall" — und damit das für die Allgemeinbildung des Laien oft Fruchtbarste allzusehr zurück.

Die Frage der zweckmäßigsten populären Darstellungsart wird durch die einzelnen Verfasser verschieden gelöst. Ganz in der alten Art leichtverständlicher, aber doch systematisch wissenschaftlicher Darstellung gehen Lucanus, Gottstein, Dacqué, Strecker und Loewen vor. Gottstein kann sich am wenigsten von der am Nebensächlichen haftenden Gründlichkeit und dem lateinischen Periodenstil des alten Wissenschaftlers lösen. Die Bücher von Chant, Frisch und Steche wenden sich im Plauderton direkt an den Leser, aber erst Hentschel und vor allem Goldschmidt in seiner „Wissenschaft vom Leben" haben die moderne Art populärer Darstellung erreicht, indem sie immer wieder vom konkreten Einzelding ausgehen und im gemeinsamen Entdecken und Forschen mit dem Leser das Allgemeine, das Gesetz finden.

Die Bände der „Verständlichen Wissenschaft" werden in Volksbüchereien nach Bedarf einzustellen sein, Goldschmidts ausgezeichnetes biologisches Werk gehört in jede, auch die kleinste Bücherei.

Dr. E. Brandt, Opladen.

Löbel, Josef: Knaurs Gesundheitslexikon. Ein Handbuch über Medizin, Hygiene, Körperkultur und Schönheitspflege. Berlin: Knaur 1930. 533 S. 2,85 RM.

Bei den populären medizinischen Büchern besteht die doppelte Gefahr, daß der Laie durch ihr allzu eifriges Studium zum Hypochonder wird, und daß er sich durch ihre Ratschläge zu gefährlichem Selbstkurieren verleiten läßt. Das vorliegende Gesundheitslexikon vermeidet sehr geschickt diese Gefahren. Es enthält keinerlei ins Einzelne gehende Heilvorschriften, sondern beschränkt sich darauf, die Krankheiten und ihre Heilmethoden in 650 lexikalisch geordneten Aufsätzen und Artikeln im Sinne einer allgemeinen hygienischen und medizinischen Bildung zur Darstellung zu bringen. Der Laie soll dadurch ein klares Bild seines Körpers und dessen Erkrankung gewinnen, nicht um an sich selbst herumzudoktern, sondern um die Anordnung des Arztes, ihre Gründe und Ziele verstehen zu lernen. Das Lexikon umfaßt die ganze medizinische Wissenschaft, soweit sie den Laien interessiert. Die Artikel sind klar verständlich und fesselnd geschrieben und durch einen humorvoll witzigen Unterton zuweilen fast unterhaltsam.

Diese Vorzüge, sowie der äußerst billige Preis von 2,85 RM., lassen das Lexikon vor allem für den Lesesaal jeder Bücherei außerordentlich geeignet erscheinen. Dr. E. Brandt, Opladen.

Wolf, Friedrich: Trotz Tempo 1000 . . . gesund. Ill. Radebeul-Dresden: Madaus 1930. 87 S., br. 2,50 RM.

Friedrich Wolfs großes, ill. 658 S. starkes sehr populär gehaltenes Werk „Die Natur als Arzt und Helfer“ (Stuttgart, Berlin, Leipzig: Deutsche Verlagsanstalt 1929) ist für großstädtische VB das geeigneteste naturärztliche Hausbuch, weil es den Leser in allen Fragen des menschlichen Körpers auf praktische Selbsthilfe verweist, die, wenn irgend möglich, auf natürlicher Lebens- und Heilweise beruht, während die meisten anderen ärztlichen Volksbücher bei jeglicher Kleinigkeit auf den Arzt verweisen. Die schön ill. Broschüre: „Trotz Tempo 1000... gesund“ gibt inhaltlich aus dem Hauptwerk das Kapitel: „Erziehung zur Gesundheit“, jedoch in neuer Aufteilung wieder und zeigt, wie das Volk sich die alten Naturheilmittel zurückerobert.

Für alle Büchereien, die das Hauptwerk nicht einstellen können, und auch neben diesem noch gut brauchbar. Die Broschüre eignet sich ganz besonders für Jugendliche. Dr. F. Vogeler, Düsseldorf.

ANTIQUARIATS-SONDERANGEBOT

FÜR

VOLKSBIBLIOTHEKEN

VON FACHLEUTEN EMPFOHLENES SCHRIFTTUM

Sämtliche Bücher sind neu gebunden, in meinem Spezial-Dermatoid-Bibliotheks-Einband.	Neupreis im Verl.-Einbd.	Preis im Bibl.-Einbd.
Reise- und Abenteuererzählungen:		
Andrée: Dem Pol entgegen	13.00	11,50
Faber: Weltwanderers letztes Abenteuer	8 00	7,10
Freuchen: Der Nordkaper	6,50	5,75
Heye: Millionen am Amazonas	6 50	6.00
Löhndorff: Afrika weint	6,50	5,80
Aus fremden Ländern:		
Hausmann: Kleine Liebe zu Amerika	6,00	5.40
Markgraf: In Albaniens Bergen	14 00	12,00
Jatho: Frankreich	12,00	10,00
Sieburg: Gott in Frankreich	10,00	8,50
Geschichtliche Romane:		
Schmückle: Engel Hiltensperger	10.00	8,50
Seidel: Das Wunschkind	12.50	11,30
Um den Weltkrieg:		
Aldington: Heldentod	9,50	8.20
Markovits: Sibirische Garnison	6,00	5.60
Mechow: Das Abenteuer	7,00	6,00
Russische Romane:		
Panferow: Kommune der Habenichtse	7.00	6,25
Scholochow: Der stille Don, 2 Bände, je	7,00	6,25
Aus dem Bauernleben:		
Bojer: Das Volk am Meer	7 00	6.30
Duun, Die Olsoyburschen	6 00	5,40
Man, de: Die steigende Flut	7.00	6.00
Gesellschafts- und psychologische Romane:		
Ammers-Küller: Frauenkreuzzug	9.50	8,15
Bojer: Der neue Tempel	7.00	6,30
Dörfler: Die Lampe der törichten Jungfrau	7,00	6,30
Galsworthy: Auf der Forsyte-Börse	7,50	6,00
Lebenserinnerungen und -Beschreibungen:		
Deimling: Aus der alten in die neue Zeit	7,00	6,70
Gandhi: Mein Leben	7,50	6.80
Rolland: Beethovens Meisterjahre	12,00	11.00
Maurois: Byron	12.00	10.00
Weltanschauung, Zeitgeschichte:		
Sterneder: Sommer im Dorf	8,50	[illegible]
Weil: Werden eines Volkes	8.00	7,40
Hellpach: Zwischen Wittenberg und Rom	[illegible]	10,00
Hodann: Sowjetunion gestern, heute und morgen	8,80	7,50

LUDWIG RÖHRSCHEID / BONN / AM HOF 28

BUCHHANDLUNG / ANTIQUARIAT / LEIHBÜCHEREI

Die neuen Bücher des Hermann Schaffstein Verlages im Urteil von Volksbibliothekaren Pädagogen Presse

ROMANE

Harry Söiberg / Der Seekönig



Broschiert RM 4.40, Ganzleinen RM 6.50

V. A. Schmitz in „Bücherei und Bildungspflege": Eine trutzige Gestalt ist der Fischer Ole Skärpe; geprägt im Kampf mit einer harten Natur, mit eingeborenem Sinn für alles Starke, Rechte, Gerade und Feste. So gerät er in Widerstreit zu seiner Umgebung, zu denen, die das Starke erweichen und denen, die das Recht beugen. Söiberg führt die Tradition des guten nordischen Schrifttums fort, das Volkstum und Kunst zu verbinden weiß.

Josef Prestel in der „Scholle": In seinem Wesen ist etwas Mythisches. Wenn er schlicht und schweigsam in fremde Stuben tritt, so ist es, als berge sein rauher Mantel den Glanz eines unerkannt wandernden Gottes.

E. Frohberg im „Berliner Lokal-Anzeiger": Der vortrefflich übersetzte Roman Söibergs ist reich an inneren Spannungen und an Momenten feinster psychologischer Gestaltungskraft.

Harry Söiberg / Die Tochter

Broschiert RM 4.40, Ganzleinen RM 6.50

Hans Hugelmann in „Bücherei und Bildungspflege": Hartes Fischerleben und Kampf mit den Meergewalten erfüllt diese Fortsetzung zum „Seekönig". Auch hier überragt Ole Skärpe in gewaltigem Trotz alle andern Gestalten, ein Mächtiger des Willens, ein wahrer Herrscher. Neben ihm steht in anderer Heldenhaftigkeit die Tochter. Karg in Worten und Regungen, v[illegible]hlossen und hart gegen sich selbst tragen diese Menschen ihr Schicksal. Mit de[illegible] „Seekönig" gehört dieses Werk [illegible] den wahren Volksbüchern, die wir brauchen.

C. L. A. Pretzel in der „Volksbildung": Ein aus menschlichen Tiefen sch[illegible] und ans Herz dringendes Buch von ernstem Gehalt und schlichter Größe.

[illegible] Münzer in der „Literatur[illegible] [illegible]r Roman hat das, was wir in den Stu[illegible] des Ruhenwollens nötig haben, [illegible]ns wünschen zur Erlösung vom T[illegible] [illegible]trickend erzählt. Alles ist s[illegible] [illegible]ar, ruhig umrissen, gelasse[illegible] [illegible]Ges[illegible] schlicht erzählt, daß einem das Her[illegible] [illegible]opf frei, das Gemüt leicht [illegible]

Aino Kallas / Der tötende Eros

Drei Novellen



Broschiert RM 4.40, Ganzleinen RM 6.50

Else Roth in der „Volksbildungsarbeit“: Das Buch gehört wohl mit zu den besten Frauenbüchern.

Bildungsarbeit (Blätter für sozialistisches Bildungswesen): Das erstaunlich kühne und starke Buch ist reich an dichterischen Schönheiten und zählt zu den eigenartigsten Gaben, die die neue nordische Literatur uns bietet.

Gustav Manz im „Deutschen Buch“: Worin besteht der zwingende Bann der Novellen? Jedesmal ist in verschiedenartiger Abwandlung das gleiche Grundmotiv zu erkennen: der leidenschaftliche Durchbruch einer einsamen Frauenseele, ihr plötzliches hemmungsloses Hinwegsetzen über die Schranken der Konvention. Möge die deutsche Ausgabe dieser ins Nordische gewendeten Ricarda Huch der Finnländer recht viele Freunde zuführen!

D. H. Sarnetzki in der „Kölnischen Zeitung“: Keiner wird sich dem Zauber dieser epischen Kunst, die in balladenhafter Schwere und natürlicher Schönheit und Einfachheit der Sprache wie in den Schicksalsliedern eines Volkssängers ertönt, entziehen können.

LEBENSGESTALTUNGSBÜCHER

Siehe hierzu auch die Ausführungen auf der letzten Seite

Peter Tutein / Ein Mann zuviel

Broschiert RM 4.—, Ganzleinen RM 6.—

Hans Hugelmann in „Bücherei und Bildungspflege“: Menschen und Hunde stehen sprühend lebendig in der wuchtigen Ruhe dieser Polarnatur. Die Härte und Not dieses Jägerlebens wird durchleuchtet von Liebe und Verstehen zwischen Tier und Mensch, wird verschönt von der seelischen Wärme eines jungen, unglücklichen Menschen. Dabei hat diese Tragödie im Eis nichts Niederdrückendes, Mitleidheischendes. Sie wächst vielmehr mit harter Notwendigkeit zu Tat und Erlösung. Ein männliches Buch, das wir Vielen in die Hand wünschen. Wenn der Dichter mit Jack London verglichen worden ist, so muß dazu gesagt werden, daß er diesen in der Kraft der Schilderung erreicht. In der Straffheit der Komposition und Feinheit der seelischen Stimmungen aber übertrifft er ihn und kann so auch Lesern angeboten werden, denen London zu einfach und zu unkünstlerisch ist.

Erich Bockemühl in der „Rheinischen Lehrerzeitung“: Bei aller Abenteuerlichkeit ein sehr tief motiviertes Buch in der Darstellung des jungen Larsen, der zum Mörder bzw. Rächer und schließlich Selbstmörder wird und dabei des Lesers innerste Sympathie behält oder vielmehr erst noch erwirbt.

Kurt Münzer in der „Literatur“: Drei Pelzjäger hausen im Polareis, einer rettet sich in die Gemeinschaft anderer, von den beiden Zurückbleibenden tötet der ‑unge den Alten, um dann sich selbst den Tod zu geben. Also: Gemeinschaft tötet! Gemeinschaft zweier, die allein mi[illegible] sich sind; Liebe, die nichts als sich, ‑reundschaft, die keine Pause hat, zeug[illegible] Haß! Dieses Buch ist nicht weniger ‑ensvoll, männlich primitiv und rein, un[illegible]ittelbar und echt als die besten Bücher ‑ Londons. Es ist schön, markig, voll [illegible] ‑ner Luft, und die drei Männ‑ ‑n hat der beseelende Funke getroffe[illegible]

‑pfohlen von den Verei[illegible]‑tschen Prüfungsausschüsse‑ Jugendschriften

Lars Hansen / Tromsöer Seeteufel

Broschiert RM 3.80, Ganzleinen RM 5.50



V. A. Schmitz in „Bücherei und Bildungspflege“: Durch seinen Humor trägt der Dichter frisches Leben in die Handlung, zeichnet er vor allem aber charaktervolle Menschen. Was in der verkapselten Seele dieser rauhen, wetterfesten, schwerfälligen Seeleute vorgeht, ist wiedergegeben mit der Sicherheit und Liebe dessen, der unter ihnen lebt und sie von Grund aus versteht.

Josef Prestel im „Literarischen Ratgeber für die Katholiken Deutschlands“: Was für ein Kerl ist dieser Krestoffer! Immer hilfsbereit, in wortloser, selbstverständlicher Nächstenliebe. Der Fischfang am Lofot, die Eiderdaunensuche auf Spitzbergen, die Abenteuer im Treibeis sind packend gestaltet. Humor und Herzlichkeit durchleuchten das wortkarge Tun dieser Fischer.

Bremer Nachrichten: Ein echtes Wikingerbuch, kraftvoll und stimmungsmächtig!

Empfohlen von den Vereinigten Deutschen Prüfungsausschüssen für Jugendschriften

Lars Hansen / Kampf ums Leben

Broschiert RM 4.—, Ganzleinen RM 6.—

Erich Sanwald (Bayerische Beratungsstelle für Volksbüchereien): Ein prächtiges, kraftvolles Buch, wie es unserer Zeit nottut. Es eignet sich für alle Büchereien in Stadt und Land. Wegen seiner klaren ethischen Linie kommt es auch für jugendliche Leser in Betracht. Ein Buch, das ein Volksbuch werden sollte.

Heinrich Burhenne im „Werdenden Zeitalter“: Lars Hansen liest sich wie eine alte Saga und sein Krestoffer ist eine mythische Kraftgestalt mit einem Humor, wie ihn nur die ganz Großen mitgeben können.

Theodor Seidenfaden: Um Lars Hansen schlagen sich die Jungen geradezu.

Empfohlen von den Vereinigten Deutschen Prüfungsausschüssen für Jugendschriften

Jens Hagerup / Juvi die Lappin

Broschiert RM 4.—, Ganzleinen RM 6.—

Walther Eckart in „Volk und Heimat“ (Bayerische Beratun[g]sstelle für Volksbüchereien): Dies Buch ist zweifelsohne eine bedeutende dichterische und künstlerische Leistung, besitzt dabei ganz und gar den Charakter des Volksbuches. Die Gesamthaltung ist von überzeugender sittlicher Höhe. Heroischer Opfermut, zähe Heimatliebe sind die Leitmotive.

Paul Wagner in der „Leipziger Lehrerzeitung“: Das Buch gibt nicht nur einen wertvollen Einblick in die Lebens- und Rechtsverhältnisse der Lappen, sondern vermittelt auch einen außerordentlich starken Eindruck von dem naturhaften, kraftvollen Heranreifen eines jungen Menschen.

Agnes Harder im „Berliner Lokal-Anzeiger“: Ein Buch, das für den Städ[illegible] hat von dem Mythos der Nor[illegible]denzeit, in der Liebe und Haß noch k[illegible] ind, sondern Naturgewa[illegible]

[illegible]en von den Verei[illegible] und [illegible]chen Prüfungsaussch[illegible] [illegible]dschriften

Helene Voigt-Diederichs / Regine

Halbleinen RM 3.50

Elisabeth Schnell in „Volk und Heimat": Dies Buch ist aus dem Leben heraus gestaltet. Starker Ackerduft entströmt ihm und gibt ihm Echtheit und Reife. Die Charaktere stehen in klaren Zügen vor uns, dem Boden, den besonderen Verhältnissen und Anlagen entwachsen. Gegensätze und Verkettungen derselben und die besinnlich starke Sprache zeigen, wie sehr die Verfasserin ihren Stoff meistert. Dies Buch ist der reiferen Jugend geschenkt und es sollte um seiner künstlerischen und menschlichen Werte willen in keiner Jugend- und Volksbibliothek fehlen.

Konrad Peters in der „Pädagogischen Post": Der sittliche Grundton des Ganzen, die schlichte und gemütstiefe Art der Darstellung und aus allem hervorstrahlende Liebe zu den einfachen Menschen lassen die Erzählung als ganz besonders geeignet für unsere heranwachsende Jugend erscheinen. Namentlich unsern jungen Mädchen sei sie nicht nur zum Lesen, sondern auch zum Durch- und Nachdenken recht ans Herz gelegt.

Empfohlen von den Vereinigten Deutschen Prüfungsausschüssen für Jugendschriften

Bertha Holst / Jugendlieben

Broschiert RM 3.80, Ganzleinen RM 5.50

Emma Rendtorff in der „Bildungsbücherei": Ein Jugendbuch voll unbekümmerter Frische. Vier junge Menschenkinder erwachen zum Selbstbewußtsein, erkennen ihr Ziel und streben ihm nach durch Kämpfe und Umwege, bis jedes ein klarer Charakter wurde und seinen Beruf fand. Das Buch vermag mit seiner leichten, fesselnden Handlung jungen Menschen Wertvolles zu sagen.

Erich Bockemühl in der „Rheinischen Lehrerzeitung": Das Buch, das fein psychologisch die Menschen in ihren Entwicklungsjahren erkennt und auf gesunder Basis sowohl idealistisches wie praktisches Leben aufbaut, ist geeignet, manche jugendliche Beengung zu lösen, manchem wirren Drängen Ruhe und Besinnlichkeit zu bringen.

Margaret Hohmann in der „Schönen Literatur": Ein liebenswertes Buch voll köstlichen Humors und leisen, aber desto eindringlicher Wahrheiten.

Bertha Holst / Vibe, ein Mädchenleben

Broschiert RM 3.80, Ganzleinen RM 5.50

Elisabeth Schnell in „Volk und Heimat": Dies köstliche Buch wird von unserer Jugend mit größter Begeisterung aufgenommen werden. Die Handlung ist lebhaft bewegt, voll Spannung, lebensnah unserer Zeit. Die Sprache ist klar, herb und feinsinnig, dem Stoff und seiner Heldin angepaßt. Alles wird gestaltet, ist echtes Leben, ohne viel Gerede. Das Buch darf in keiner Jugend- und Volksbibliothek fehlen. In den [illegible]änden der zivilisierten Großstadtmenschen kann es zum besonderen Segen werden.

Konrad Peters in der „Pädagogischen Post": So frisch und ungekünstelt wie die Heldin ist auch die Sprache des Buches. Zum Greifen deutlich steht sie vor uns, und wenn es die Aufgabe des Künstlers ist, zu bilden, nicht zu reden, so ist diese Forderung hier erfüllt. Gern und freudig sei darum das Buch unserer heranwachsenden weiblichen Jugend empfohlen.

Stefanie von Klenze in der „Kölnischen Zeitung": Es geht in diesem fröhlichen [illegible]uch um sehr ernste Dinge. Um nichts Geringeres als die Kluft, die sich heute so unüberbrückbar zwischen alt und jung öffnet. Daß sie durch Liebe, Tapferkeit [illegible]d Verstehen dennoch überbrückt werde[illegible]n, allen Zeitgewalten zum [illegible] [illegible]hat uns Vibe gezeigt.

[illegible]len von den Vereinigten [illegible]hen Prüfungsaus[illegible] [illegible]gendschriften

Johanne Marie Willer / Die drei Rotfüchse

Broschiert RM 3.80, Ganzleinen RM 5.50

Emma Rendtorff in der „Bildungsbücherei“: Dies ausgesprochene Jungmädchenbuch ist ganz frei von Sentimentalität, obwohl Kameradschaft und junge Liebe, Sehnsucht und Träume und Naturschwärmerei es erfüllen. Manch ein Problem des Mädchenlebens wird hier ganz schlicht ohne Pose und Interessantmacherei gelöst. Für 14- bis 20-jährige Mädchen ist es ein anregendes, nachdenkliches und zugleich fesselndes Buch.

Konrad Peters in der „Pädagogischen Post“: Ein nach jeder Richtung hin sympathisches Buch; sowohl der rein stofflich eingestellte Leser als auch der tieferschürfende kommen auf ihre Rechnung.

Empfohlen vom Landesverband Sachsen der Vereinigten Deutschen Prüfungsausschüsse für Jugendschriften

A. Chr. Westergaard / Per von der Düne

Mit 16 ganzseitigen Schwarzweißbildern von Fritz Loehr

Broschiert RM 3.80, Ganzleinen RM 5.50

Erich Sielaff in „Bücherei und Bildungspflege“: Dies „Zwischenreich“, das halb Mann- und halb Kindsein, ist mit einer erstaunlichen Einfühlungskraft in die Psyche des Jünglings gestaltet. Für alle Jugend- und Volksbüchereien; denn auch die Erwachsenen werden an dem Buch ihre Freude haben.

Theodor Seidenfaden in der „Zeitschrift für das ländliche Fortbildungsschulwesen“: Tolle Jungenkämpfe und Streiche, nächtliche Meerfahrten im armen Fischerboot, Eisfreuden auf dem zugefrorenen Fjord, eigenartige Menschen und Schicksale.

Herbert Kranz in der „Rhein-Mainischen Volkszeitung“: Ein herbes und hartes Buch, das dem berechtigten Hang des Jungen nach Abenteuern Rechnung trägt, das sie aber zugleich ganz unmerklich führt, weil es sie aus der Kraft, die im Abenteuern steckt, zur Kraft der Lebenstüchtigkeit führt.

Empfohlen von den Vereinigten Deutschen Prüfungsausschüssen für Jugendschriften

Walter Grieg / Die letzte Fahrt der Gunborg

Erlebnisse eines sechzehnjährigen Seefahrers. Mit vielen Schwarzweißbildern von Max Bürger

Broschiert RM 3.30, Ganzleinen RM 5.—

Büchereidirektor Schaefer in der „Brücke“: Das Buch wird die Jungen nicht loslassen und ist durch Gestaltung und Durcharbeitung des Stoffes eine herzhafte Kost für Fantasie und Abenteuerlust, die (und das ist ein nicht zu unter[illegible]zendes Argument für den Wert eines Jugendbuches!) auch erwachsene Leser mitreißen wird.

Jugendschriften-Warte: Reich an Geschehnissen, aber nie unwahrscheinlich. In packender Darstellung werden der zähe Heldenmut und die treue Kameradschaft dieser derben, aber biederen Gesellen geschildert. Die Sprache ist einfach, aber eindringlich; alles ist lebensecht gestaltet. Ein feines Buch für Jungen und Mädchen vom 13. Jahr an.

Heinrich Hauser in „Reclams Universum“: Die Härte des Lebens auf dem Meer, Kampf mit Eis und Sturm und ein Gewaltmarsch quer durch die Einöden [illegible]nlands, gepeitscht von drohendem Hungertod, werden im[illegible]er ihre An[illegible]gskraft für unsere reifere [illegible]nd behalten. Ein sauberes Buch von an[illegible]sinnu[illegible]ie es sich [illegible]r Junge wünschen wird.

[illegible]n Lan[illegible] [illegible]sauss[illegible] der [illegible] Deutschen Prüfung[illegible]ssen [illegible] Prü[illegible]

Const. L. Skinner / Der Weiße Häuptling

Mit vielen Schwarzweißbildern von Max Bürger



Broschiert RM 3.80, Ganzleinen RM 5.50

Josef Steinbichl in der „Volksbildungsarbeit“: Zum Unterschied von vielen blutrünstigen Indianergeschichten mit ihrer falschen Romantik bietet diese spannend geschriebene Erzählung eine gediegene Darstellung tatsächlicher Ereignisse und fesselt den Leser durch eine Fülle von Abenteuern und Gefahren, deren Schilderung durch humorvolle Zwischenepisoden gewürzt wird.

Fritz Heiligenstaedt in „Volksbücherei und Volksbildung in Niedersachsen“: Historische Persönlichkeiten in wirklicher Umgebung sind in eine spannende, an Abenteuern reiche Handlung verwoben.

Erich Bockemühl in der „Rheinischen Lehrerzeitung“: Eine lebendige, farbige, spannende und in jeder Hinsicht positiv anregende, herrliche Indianergeschichte mit historischer Grundlage, in der Ausgestaltung in jeglicher Hinsicht klar, übersichtlich und im einzelnen wie im ganzen in einfachen Linien darstellend.

Josef Prestel im „Literarischen Ratgeber für die Katholiken Deutschlands“: Die Schicksale des jungen Lachlan spiegeln bedeutsame Vorgänge: den erbitterten Kampf der Engländer, Franzosen und Spanier um den Roten Mann, um seine Seele und seine Jagdgründe.

Empfohlen vom Landesverband Südwest der Vereinigten Deutschen Prüfungsausschüsse für Jugendschriften

Egon von Kapherr / Die Fahrt ins Mammutland

Eine abenteuerliche und phantastische Geschichte. Mit vielen Schwarzweißbildern von G. W. Rössner



Broschiert RM 3.80, Ganzleinen RM 5.50

Oskar Beplate in „Neue Bücher“: Es hieße Eulen nach Athen tragen, die hervorragende Schilderung der sibirischen Landschaft, ihrer Menschen und Tiere durch den besten Sibirienkenner noch ausdrücklich zu betonen. Ein Buch, frei von Indianerromantik, Mord und Totschlag, und doch bei Jungen jeden Alters sicherlich Begeisterung erweckend.

Otto Meyer in der „Pädagogischen Post“: Überaus anschaulich ist das Bild von Land und Leuten jener unwirtlichen Gegenden, in das die wirklichen [illegible] erdichteten Jagd- und Kampfszenen verwoben [illegible]. Im ganzen ein Buch, [illegible] in gesteigerter Spannung [illegible] eser nicht mehr [illegible] wirk

Joseph Papesch [illegible] „[illegible]nländischen Monatheften“: Reise in die Vergangenheit, dabei La[illegible]schaft, Volk, Fahrt, Abenteuer [illegible] rlich frisch gezeichnet. Man fährt ganz berauscht mit, [illegible]

Emp[illegible] Landesverband [illegible]
[illegible]

H. I. Gramatzki / Das Weiße Tier

Erlebnisse eines deutschen Knaben im Vorland von Tibet. Mit vielen Schwarzweißbildern von G. W. Rössner



Broschiert RM 3.80, Ganzleinen RM 5.50

Erich Sielaff in „Bücherei und Bildungspflege“: Die Erzählung ist ein Musterbeispiel dafür, wie aus einer einfachen Tatsachenschilderung die Darstellung allmählich in das rein Dichterische übergeführt werden kann. Das vorzüglich gedruckte und ausgestattete Buch wird nicht nur jugendliche Leser begeistern, sondern selbst anspruchsvolle Leser befriedigen.

Heinrich Burhenne in der „Rheinischen Lehrerzeitung“: Es ist ganz große Erzählkunst. Sagenhaftes und Volkshaftes sind sehr glücklich dem Ganzen eingefügt. Der Trieb aber zum Knaben wird, weil es tief, stark und erlebt ist. So müssen Knabenbücher sein.

Rita Öhquist in der „Eisenacher Tagespost“: Von berauschendem Glanz und unerhörter Anschaulichkeit sind die Naturbilder.

Empfohlen vom Landesverband Sachsen der Vereinigten Deutschen Prüfungsausschüsse für Jugendschriften

Gabriel Scott / Die kleine Terz

Lustige Jungengeschichten. Mit 16 ganzseitigen Schwarzweißbildern von Fritz Loehr



Broschiert RM 3.30, Ganzleinen RM 5.—

Erich Sielaff in „Bücherei und Bildungspflege“: Die harmlosen Streiche der Kinder sind in einer geradezu vorbildlich einfachen Sprache erzählt. Ebenso kindertümlich sind die klaren, deutlichen Zeichnungen. Ich kann mir keinen Jungen zwischen zehn und zwölf Jahren denken, der das Buch nicht in einem Zug zu Ende lesen möchte. Aber auch jeder Vater und jede Mutter sollte es lesen, denn hinter den einfachen Erzählungen verbirgt sich das warme Herz eines echten Kinderfreundes. Für alle Schüler- und Jugendbüchereien!

Christel Göbbels in den „Heften für Büchereiwesen“: Aus dem abenteuerlichen und ereignisreichen Leben dreier Knaben auf der „Bärenjagd“ und den „Indianerpfaden“ ihres norwegischen Dorfes. Die Welt dieser Knaben ist gut gesehen und frisch und humorvoll dargestellt.

Jörn Oven in [illegible] „S[illegible] Literatur“: Dies ist wohl das schönste Jugendbuch dieses Herbstes. [illegible]ter von Rang hat es geschrieben. Mit echt kindlichem Geist und doc[illegible]ne kindisches Getue, vor allem ohne die in den meisten Jugendbüchern so [illegible]che Sentimentalität und Herablassung. J[illegible]nge und Alte [illegible] s[illegible]ch [illegible]n und drolligen Streichen dieser drei kleinen Burschen [illegible]ändige[illegible]

[illegible]verband S[illegible] der Vereinigten Deutschen [illegible] Jugen[illegible]schriften

Zu den Lebensgestaltungsbüchern

Siehe die Seiten 2 bis 5

Es liegt im Wesen unserer Zeit, daß das zweckhafte Schrifttum vor der absoluten Dichtung weitgehend bevorzugt wird. Begehrt werden das technisch-praktische, das politische, sportliche und weltanschauliche Buch, die „Gebrauchslyrik“ und die Tendenzschrift. Zumal die Jugend glaubt, mit Hilfe solcher Bücher das Leben leichter entschleiern, durchschauen und beherrschen zu lernen, als mit Hilfe des dichterischen Werkes. Ein Irrtum, aber ein Irrtum, in dem ein Stück Wesen dieser Generation und eine im Grund gesunde Empfindung steckt. In der Jugend wächst vor den ungeheuren Schwierigkeiten unserer Zeit der Mut, auch den unerfreulichen Tatsachen ins Gesicht zu schauen, und der Wille, sie zu überwinden.

Für diese Jugend, die vom tendenziösen Buch am Ende immer enttäuscht sein wird, der aber der Weg zur großen epischen oder lyrischen Dichtung derzeit nicht notwendig oder nicht gangbar erscheint, ist eine Literatur im Werden, die eine Mittlerstellung einnimmt. Sie steht auf der Grenze zwischen schönem und nützlichem Schrifttum. Und es schneidet sich in ihr das Jugendbuch mit dem Roman. Sie stillt einerseits den Hunger der reifenden Jugend nach ernstzunehmendem Lebensbericht und schenkt andererseits dem Erwachsenen eine saubere, wertvolle und interessante Unterhaltungslektüre. Diese „Lebensgestaltungsbücher“ gebärden sich nicht als „Aufklärung“, lassen aber den jungen Menschen über die Wirklichkeiten des Lebens nicht im geringsten im unklaren.

Verschiedene Ansätze zu dieser „Übergangsliteratur“ wurden in letzter Zeit deutlich, und ihr einen Rahmen zu geben, in ihr eine einheitliche Linie zu wahren, hat sich der Hermann Schaffstein Verlag in seiner Reihe der „Lebensgestaltungsbücher“ zur Aufgabe gesetzt.

Diese „Lebensgestaltungsbücher“ geben Erzählungen, die aus der Wirklichkeit gegriffen sind, aber jede Lehrhaftigkeit vermeiden. Die Lebensbereicherung liegt im Stoff und wird mit Humor und echter Spannung vermittelt.

Die „Lebensgestaltungsbücher“ wurden von der gesamten Kritik — nicht nur von der pädagogischen — freudig begrüßt. Von Jugenderziehern wurde dabei darauf aufmerksam gemacht, daß Bücher dieser Art vorerst noch hauptsächlich von der nordischen Literatur dargeboten werden. Hier öffnet sich also eine dankbare Aufgabe für den deutschen Schriftsteller, vor allem für unsere Schriftstellerjugend, die damit auch die Möglichkeit gewänne, unmittelbar für das breite Volk zu schaffen, dem ein erheblicher Teil unserer heutigen Literatur nach Stoffwahl und Darbietung [illegible]ssen bleiben muß.

„Bücherei und Bildungspflege“ nimmt zur Frage der Übersetzungen und ihrer Bedeutung für deutsches Wesen und deutsche Kultur in einer länge[illegible] Betrachtung Stellung, aus der dieser Satz verm[illegible]:

„Wem das Blühen, die Entwicklung d[illegible] lich Herzenssache ist, wem die Gesundheit des deutschen W[illegible]ens mehr als [illegible]sche Phrase ist, der wird der Propaga[illegible] gegen die Übersetzungen n[illegible] [illegible]men.“

[illegible] Schaffste[illegible]

Schriften für
Volksbibliotheken

---

soeben erschienen

Heft [illegible]

Theoretisches und Praktisches über die Anlage des Schlagwortkataloges in Volksbüchereien

Bearbeitet von Dr. Ferdinand Vogeler
und Anna Walther, Düsseldorf

Preis Mk. 1.—

Hier ist zum ersten Mal der Versuch gemacht, ohne Rücksicht auf systematische Gliederung und wissenschaftliche Klassifizierung nach dem psychologischen Gesichtspunkten Wege für die Bearbeitung eines Schlagwortkataloges zu zeigen, der so angelegt ist, daß er auch den wenig geschulten Benutzer zu dem von ihm gewünschten engeren Wissensgebiet führt.

Heft II

Instruktionen für die Anlage des alphabetischen Zettelkataloges in Volksbüchereien

Bearbeitet von Anna Walther

ist in Vorbereitung.

[illegible] ROHRSCHEID / VERLAG
BONN a. Rh.